Heute auf Seite 3: Die Geschichte gab ihm recht

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 - Folge 2 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. Januar 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Liberale:

Wirklich verzichtbar?

FDP spricht sich Mut zu – Entscheidung in Berlin

Euphorie nennt sich die Verfassung, die einen Todkranken kurz vor seinem Ableben ereilt. An dieses Bild fühlten sich unweigerlich die Beobachter des traditionellen Dreikönigstreffens der Liberalen im Stuttgarter Schloßtheater erinnert. Besonders der junge FDP-Generalsekretär Guido Westerwelle schien vor Optimismus ja schier zu bersten.

Das Tal der Tränen liege hinter ihnen, redeten sich die Parteidelegierten solange gegenseitig ein, bis sie es offenbar alle glaubten.

Ob jene geisterhafte Aufbruchstimmung auch auf die in Scharen davongelaufenen Wähler Wirkung zeigen wird, erscheint indes fraglich. Auch ein mögliches Hoch bei den nächsten Umfragen (in den vergangenen Monaten dümpelte die FDP bei bedenklichen drei bis fünf Prozent vor sich hin) sagt über den Ausgang bei den Landtagswahlen im März nichts aus. Am 24. März müssen die Liberalen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein zeigen, ob sie das Zeug zum Wiedereinzug ins Parlament haben. Doch kurzfristig bessere Umfrage-Ergebnisse nach publikumswirksamen Parteitagungen erwiesen sich bislang stets als Strohfeuer. Was von Stuttgart bis zu jenen Urnengängen bleibt, steht also in den Sternen. Plötzliche Aufbruchstimmung kippt allzuleicht in tiefe Depression um.

Sollten die Liberalen im Frühjahr an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern, so wären sie nur noch in Hessen und in Bonn parlamentarisch vertreten. Wer die Totenreden über die FDP jetzt noch für voreilig hält, dürfte dann nolens volens mit einstimmen. Die Parteispitze der Liberalen beschwor dennoch ungerührt die Treue zur Bonner Koalition, egal, wie die Wahlen ausgehen. Und in der Tat: Wenn die FDP nach einem möglichen Desaster noch irgendeine Chance zum Überleben haben sollte, dann nur, wenn sie Neuwahlen auf Bundesebene und das Auseinanderbrechen der Koalition verhindert.

Zunehmend lohnt es sich trotz allem, die Frage zu stellen, wie die Parteienlandschaft ohne die FDP angesichts der anstehenden Probleme des Landes aussähe. Die fortschreitende Auslagerung von Produktion und Arbeitsplätzen sowie die geringe Menge ausländischer Investitionen hierzulande beherrschen zu Recht die Zukunftsdebatten in Deutschland. Ebenso der schwindende technologische Vorsprung. Darüber hinaus beklagen die deutschen Steuerzahler eine nie dagewesene Belastung mit Steuern und Abgaben.

Wie keine andere Gruppierung haben sich die Liberalen vorgenommen, diese Probleme energisch an der Wurzel zu packen. Mit dem Mitgliederentscheid zugunsten der akustischen Raumüberwachung bei Schwerstverbrechern haben sie zudem ein Zeichen gesetzt, daß sie sich der Notwendigkeit der verstärkten Bekämpfung der Kriminalität nicht länger verschließen wollen.

Dem entgegen stehen nach wie vor nicht nur Gewerkschaften, die einmal mehr den aussichtslosen Versuch machen wollen, mit großspurigen Beschäftigungsprogrammen („Bündnis für Arbeit") in die Betriebe hineinzudirigieren. Auch von seiten der Sozialdemokraten und großer Teile der Union, namentlich der CDA, ist der Hang zu längst gescheiterten dirigistischen Rezepturen aus der Mottenkiste der staatlichen Wirtschaftslenkung unübersehbar. Dabei wissen die Unternehmen selbst am besten, wie ihre Zukunft am Produktionsstandort Deutschland zu sichern ist. Es wird höchste Zeit, ihnen die erforderlichen Spielräume zum erfolgreichen Wirtschaften zurückzugeben – insbesondere dem Mittelstand.

Hier scheint die Rolle der FDP als Schutzpatronin der Marktwirtschaft noch immer unverzichtbar zu sein, denn ein Ersatz für sie ist weit und breit nicht in Sicht.

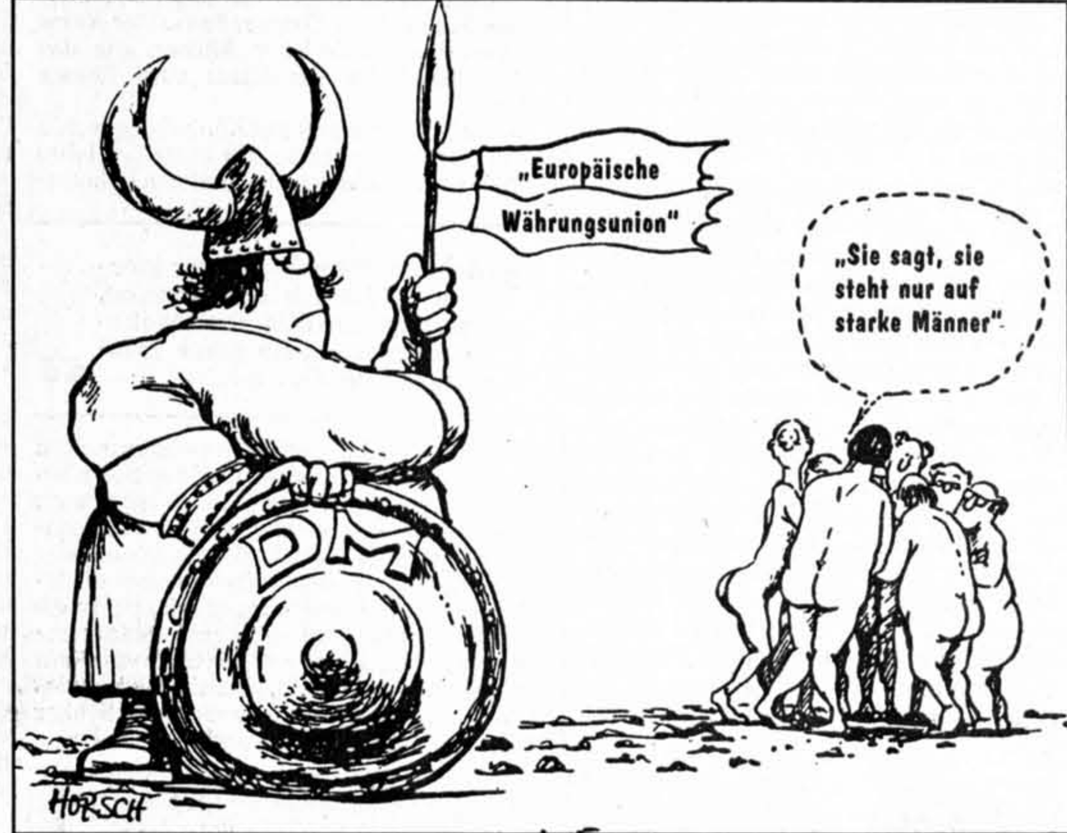
Bleiben die Defizite in der Ausländer- und Asylpolitik, wo der verantwortungsvolle und mutige Realismus, den die Liberalen etwa in wirtschaftspolitischer Hinsicht erkennen lassen, schmerzlich vermißt wird.

An diesem Wochenende könnte es da zu einer folgenschweren Richtungsentscheidung in Berlin kommen. Hier tritt der nationalliberale Ex-Generalbundesanwalt Alexander von Stahl zur Wahl des neuen Landesvorsitzenden an. Seine Gegenkandidaten sind voraussichtlich der als Mitte-links eingestufte Hellmut Königshaus und der als äußerst links anzusehende 30jährige Bankangestellte Martin Matz.

Kenner der Berliner Parteiszene sehen es aufgrund der starken Polarisierung in der Berliner FDP als durchaus möglich an, daß Königshaus im ersten Wahlgang durchfällt und es zu einer Stichwahl zwischen Matz und Stahl kommt. Hier hätte der ehemalige Generalbundesanwalt alle Chancen.

Eine Kür Alexander von Stahls zum Berliner FDP-Chef könnte der Auftakt zur Runderneuerung der Liberalen werden. Mit einem dann deutlich geschärften Profil würde so aus der todgeweihten Partei womöglich schnell ein Projekt mit Zukunft. Die deutsche Parteienlandschaft, das bürgerliche Lager zumal, wären um eine äußerst interessante Perspektive reicher.

Hans Heckel



Zeichnung aus „International Herald Tribune"

Überfällig / Von HORST STEIN

Weiter so, Deutschland", ehedem eine Aufforderung, die sogar als Wahl-Slogan taugte – heute würde sie nur noch ein Zyniker zu äußern wagen. Der Zustand unserer Republik ist in Schlüsselbereichen so desolat geworden, daß „weiter so" hieße, den Sturz in den Abgrund zu riskieren. Man braucht nicht einmal von der inneren Sicherheit zu sprechen, einer der wichtigsten Gewährleistungen des Staates: anstatt in der Gewißheit eines Allgemeinen Landfriedens zu leben, muß der Bürger mitansehen, wie das organisierte Verbrechen, wie ausländische Räuberbanden Angst und Schrecken verbreiten; er muß es geschehen lassen, daß Drogen zum Jedermanns-Artikel werden, Bestechung und Korruption, die alten orientalischen Laster, auch bei uns zum Alltags-Delikt. Die Liste der Übelstände ist lang, und sie wäre kaum kürzer, wenn wir den Wiederaufbau in den neuen Bundesländern nicht anzuschieben hätten. Die Verschuldung der Öffentlichen Hand, also von Bund, Ländern und Gemeinden, war zuvor bereits auf aberwitzige Höhen geklettert. Und Fachleute sagten lange schon voraus, daß die Kosten der Staatsbürokratie einschließlich der Pensionslasten (etwa in den Ländern) ein Ausmaß annehmen würden, das zur totalen Blockade führen werde. Aber wie Politiker nun mal sind: Keiner wollte die lästigen Warnungen zur Kenntnis nehmen. Ob Waldsterben oder Wirtschafts-Asylanten, Überbürokratisierung oder Kosten der Frühverrentung – Parteileute lassen sich bevorzugt von dem Grundsatz leiten, was wirklich der – unangenehmen – Entscheidung bedürfe, finde erst in der jeweils nächsten Legislaturperiode statt. So und nicht anders sind auch die Institutionen unseres sozialen Sicherungssystems in die Schräglage geraten: Krankenkasse, Rentenversicherung und Arbeitslosenversicherung. Nie zuvor hat der Bürger und Arbeitsplatzbesitzer jemals höhere Beiträge abgeführt, und dennoch wird ihm Tag für Tag eingehämmert, daß mit drastischen Leistungskürzungen zu rechnen sei. Deutschlands Rentner vollends sind es nahezu schon gewohnt, wenigstens zweimal im Jahr mit ähnlichen Drohungen aufgeschreckt zu werden. Ein nicht hinnehmbarer Zustand, ein Verstoß gegen die politische Hygiene in unserem Land. Zu Recht moniert Bayerns reformentschlossener Ministerpräsident Stoiber „dieses ewige Rumfummeln am Gürtel des anderen".

Eine öffentliche Erörterung zum Für und Wider der notwendigen Reform unseres Sozial- und Wirtschaftssystems an Haupt und Gliedern muß selbstverständlich sein. Nur so kommt der notwendige Prozeß von Bewußtseins-, Urteils- und Willensbildung hinlänglich in Gang. Allein: Das Polit-Palaver offenbart mittlerweile in seiner Dauer und Uferlosigkeit, im Mangel an Kontur und Richtung, daß da längst schon die Führhand des Kanzlers gefragt ist. Ende Januar, so heißt es, solle die erste gemischte Runde – Politik, Arbeitgeber, Gewerkschaften – im Kanzleramt zusammentreten. Es wird Zeit. Ob eine Art konzertierter Aktion dabei herauskommt,

Berlin:

Österreicher führen Burschenschaft

Korporierte bauen Hilfe für Deutsche im Osten spürbar aus

„Olympia Wien" heißt ab Sommer dieses Jahres die neue Vorsitzende Burschenschaft der „Deutschen Burschenschaft" (DB). Damit rückt seit etlichen Jahren wieder eine österreichische Verbindung für ein Jahr an die Spitze des über 20 000 Mitglieder umfassenden Studenten- und Akademikerverbandes. Die Korporierten, die in der Tradition der 1848er Revolutionäre stehen, halten an der Zusammengehörigkeit Deutschlands und Österreichs unvermindert fest und wollen mit der Wahl, wie es hieß, die Tausendjahrfeier des Alpenstaates würdigen.

Den inhaltlichen Schwerpunkt der Berliner Tagung, an der rund 300 Vertreter von 128 Studentenverbindungen teilnahmen, bildete die Lage der Deutschen im Osten. Die Korporierten strichen ihre Verbundenheit mit den Zielen der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) hervor, was nicht allein durch die Auswahl des Festredners Günther Zdunnek, der die LO in Baden-Württemberg führt, sichtbar wurde.

Bereits angelaufen ist eine Patenschaft der Burschenschafter mit einer nordostpreußischen Ortschaft, wo dort lebenden Rußlanddeutschen beim Neuanfang unter die Arme gegriffen werden soll. Darüber hinaus ist ein Stipendium bereitgestellt für den befristeten Austausch von deutschen Studenten und russischen Angehörigen der alten Königsberger Albertina. Kontakte knüpften die Burschenschafter ebenso zu den Hochschulen in Breslau und Tschernowitz (Buchenland/Ukraine).

In Berlin gründeten die Korporierten jetzt zudem einen Fond über mehrere hunderttausend Mark zur Finanzierung der weiteren Unterstützungsarbeit für Deutsche im Osten, dem Informationen zufolge alsbald noch ein Millionenerbe der Burschenschaft zufließen wird.

In Referaten kam neben anderen der deutsche Sejm-Abgeordnete Heinrich Kroll zu Wort, der den besonderen Wert ideeller Unterstützung der deutschen Volksgruppen unterstrich, die doch wichtiger sei als die materielle. Die in Nord-Ostpreußen erfahrene Referentin Ulla Schröder kritisierte vor allem die abweisende, ja zynische Haltung Bonns gegenüber dem schweren Schicksal der Rußlanddeutschen. Wenn jetzt nur noch 200 000 Aussiedler jährlich kämen, so sei dies nicht auf angeblich verbesserte Lebensbedingungen der Deutschen in der GUS, sondern schlicht auf rigide Zuzugsbeschränkungen seitens der Bundesregierung zurückzuführen.

H. T.

Aus dem Inhalt Seite

wie zu des unvergessenen Karl Schillers *Zeiten, das mag dahinstehen.* Wichtig ist, daß alle Teilnehmer die neuesten Tatarenmeldungen vom Arbeitsmarkt – nahezu vier *Millionen Arbeitslose* – als Imperativ zu unverzüglichem gemeinsamen Handeln *verinnerlichen. Ist es denn ein Naturgesetz,* daß das Heer der Arbeitslosen trotz des *allgemeinen Wirtschaftswachstums auf nunmehr* elf Prozent klettern muß? Darf man *die Gewerkschafts-Einladung zu einem* „Bündnis für Arbeit" schlankerhand als *einen „Kuhhandel" abtun, ohne zuvor dessen* pragmatische Elemente ausgelotet zu haben? Wenn die Lohnnebenkosten die Stundenlöhne nahezu verdoppeln, muß man sich freilich nicht wundern, daß *Deutschland in zunehmendem Umfang Arbeitsplätze* exportiert. Die Automobilindustrie braust mit Vollgas vorneweg. In den vergangenen fünf Jahren haben Deutsche 126 *Milliarden Mark im Ausland investiert,* Ausländer in Deutschland dagegen nur 18 *Milliarden.*

Die Klageliste ist lang, der *Horror-Rechnungen sind viele und der Polit-Schwätzer* noch mehr. Der populistische Büttenredner Blüm z. B. hat noch eine Verkürzung der Wochen- und Lebensarbeitszeit das Wort geredet, als die Experten, auch seines Ministeriums, schon wußten, daß das Gegenteil notwendig werden *würde. Heute haben wir den Salat, und alle* Welt redet nicht zuletzt deshalb von einer *Großen Koalition. Sie machte nur insofern* Sinn, als sich SPD und CDU/CSU im Schulterschluß dem Zorn der Öffentlichkeit stellen würden. Noch freilich könnte Kanzler Kohl tun, was er 1989/90 nach der beherzt ergriffenen Chance zur Wiedervereinigung versäumt hat: mit einer Blut-, Schweiß- und Tränenrede auf die Bereitschaft der Deutschen zur nationalen Solidarität zu setzen.

Moskau:

Ostpreußen aus russischer Sicht

Die preußischen Impulse von Pflicht, Disziplin und unbestechlichen Beamten faszinieren an der Moskwa

Von Prof. ANATOLIJ FRENKIN, *Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften*

***Bereits im Oktober 1995 (OB 40/95 Seite 2)* veröffentlichte Professor A. Frenkin einen *Beitrag über Ostpreußen. Damals ging es* ihm um eine Rückschau auf die Deutsche Ostmesse, die 1920 unter der Schirmherr*schaft von Reichspäsident Ebert eröffnet* worden war. In diesem Beitrag geht es dem Wissenschaftler um das deutsch-russische Verhältnis in der Gegenwart unter besonderer Berücksichtung Ostpreußens. Der Autor ist Verfasser zahlreicher Bücher, die das deutsch-russische Verhältnis zum Thema haben.**

Meine Bekanntschaft mit Königsberg werde *ich nie vergessen: Ende der achtziger Jahre* machte ich von Litauen aus, meinem Urlaubsland, einen Ausflug nach dem weltberühmten Königsberg, der Stadt Immanuel Kants. Ich bin Philosoph und Germanist und ich hätte mich gerne vor dem Grab eines der größten Philosophen verbeugt. Doch meine Enttäuschung war grenzenlos: was ich dort vorfand, waren düstere Bilder von Wohnsiedlungen mit standardisierten Plattenhäusern – eine graue Stadt ohne eigenes Gesicht. Zwar war das Grab von Kant mit Blumen geschmückt, aber die Ruinen des Domes sprachen ihre traurige Sprache. Seither bestimmen Enttäuschung und Erschütterung mein Bild von Ostpreußen. *Aber es gibt noch* etwas anderes, was mich veranlaßt, die Hoffnung auf Ordnung und Neuregelung des *Gebietes nicht vollends fahren zu lassen: Es ist der* Geist des Landes.

> **„Meine Enttäuschung war grenzenlos: Was ich dort vorfand, waren düstere Bilder von Wohn*siedlungen – eine graue Stadt* ohne eigenes Gesicht."**

Springen wir in die Gegenwart: Die Mehrheit der hiesigen Wähler hatte bei den vorvorigen Parlamentswahlen ausgerechnet Schirinowski unterstützt. Warum? Nun, es war ein deutliches Merkmal vollkommener Verzweiflung. Es war das allmählich aufkommende Gefühl, daß das ferne Moskau die Probleme *dieses Gebietes nicht kennt, aber auch keine* Perspektive entwickelt, um den Menschen *Hoffnung zu geben. Ende Oktober, es war kurz* vor den letzten Parlamentswahlen, tauchte Dr. Schachraj auf, man könnte ihn als den *Sonderbeauftragten der Regierung für dieses Gebiet* bezeichnen. Er brachte aufs neue das Problem der Freihandelszone ins Gespräch, nachdem dies von Moskau gleichsam über Nacht und auf Drängen des Weltwährungsfonds und der Weltbank ausgesetzt worden war.

Eine stümperhafte Entscheidung, bei der *verwunderlich bleibt, warum man sich solchen* Drücken beugte. Dies bringt mir eine andere Dimension der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Erinnerung, die *Initiative* von F.W. Christians, dem ehemaligen Chef der Deutschen Bank, den ich seit langem kenne und den ich für einen großen Vorkämpfer der deutsch-russischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der geistigen Annäherung halte. Er hatte als erster im März 1988 der sowjetischen Führung vorgeschlagen, eine Freihandelszone im Kaliningrader Gebiet zu begründen. Doch dieses weitsichtige Konzept wurde damals in Moskau nicht begriffen. Auch nicht von Michail Gorbatschow.

Man hatte weder Mut noch Sinn für langfristige Reformen. Es ist mehr als bekümmerlich, wenn Moskau solchen Männern wie Christians nicht zutraut, seine Autorität und Kompetenz nicht würdigt, denn er wollte damit ein richtungsweisendes Signal für die Zukunft setzen.

Dies um so mehr, weil Christians ein ehrliches, auf gleichwertiger Partnerschaft ruhendes Konzept entwickelt hatte. Dies ist deswegen wichtig, weil in großen Kreisen unserer Bevölkerung immense Ängste vor einem angeblichen militärischen „Drang nach Osten" und angeblicher „Germanisierung" im Umlauf sind.

Damit komme ich zu einem weiteren Punkt, der das deutsch-russische Verhältnis immer noch prägt: Es ist die Unwissenheit über das, was Preußen und Deutschland ausmacht. Wenn Preußen nur Leistungen im militärischen Bereich aufzuweisen hätte, so müßten sie wenigstens unseren Militärs bekannt sein. Es stimmt, dort sind sie bekannt. Aber niemand weiß etwas über die Geschichte Preußens im Zusammenhang mit seinen großen Reformen von europäischem Format. Fast unbekannt sind bei uns solche Reformer wie Reichsfreiherr vom und zum Stein (der seit 1812 politischer Berater Zar Alexanders I. war und als Mitglied der russischen Delegation am Wiener Kongreß teilgenommen hat) und Fürst von Hardenberg. In Vergessenheit geraten ist auch die noch immer so bedeutsame Konvention von Tauroggen.

> **„Wie sagte doch unlängst ein Moskauer Schriftsteller: Dank Ostpreußen ist deutsche Geschichte ein Teil russischer geworden und umgekehrt."**

Es gibt nur eine Ausnahme für die ältere und mittlere Generation in Rußland, das ist das Wirken von Otto von Bismarck. Der Ruf ist eher emotional bestimmt denn sachlich, die meisten Russen haben nämlich keine Kenntnisse über seinen Rückversicherungsvertrag von 1887, aber jeder nur einigermaßen hinreichend gebildete Russe kennt sein Wort: „Wir lassen uns von niemandem in die Feindschaft gegen Rußland treiben." Auch weiß außer Fachwissenschaftlern kaum jemand, daß Bismarck Deutscher Gesandter in Petersburg war. Eine Gedenktafel an Bismarck in St. Petersburg anzubringen, ist keine neue Idee: Solche Gedanken hatten Ende der achtziger Jahre schon A. Mayer-Landruth und L. Späth entwickelt. Heute wäre es, glaube ich, immer noch nicht zu spät, eine Gedenktafel zu stiften.

Damit kommen wir auch zum Problem Preußentum: „Preußischer Sozialismus" ist ein Inbegriff hier geworden. Wer könnte ihn heute tiefer und besser begreifen als Russen mit ihren bitteren *Erfahrungen nach dem kommunistischen Experiment?* Der Erfolg, den zur *Zeit Oswald Spenglers Schrift „Preußentum* und Sozialismus" haben, ist geradezu kenn*zeichnend für unsere Suche nach neuen Wegen.*

Was heißt also preußische Identität aus rus*sischer Sicht? Welchen Sinn haben Preußen* und Preußentum noch? Auch dies hängt mit der Besetzung Ostpreußens zusammen. Übrigens positiv. Wie sagte doch unlängst ein Moskauer Schriftsteller: „Dank Ostpreußen ist deutsche Geschichte ein Teil russischer geworden und umgekehrt." Von der Interpretation *all dieser preußischen Begriffe im russischen* Bewußtsein hängt auch das Verhältnis zu Ost*preußen ab. Mit Erstaunen erfahren die* Deutschen, daß die Russen im Durchschnitt kenntnislos darüber sind, was Kultur und Geschichte Preußens angeht. Umgekehrt wird nach der skeptischen Begegnung mit der „liberalen" Ideenwelt des Westens nach einem „preußischen Ethos", nach Dienst an der Gemeinschaft, nach Pflichtbewußtsein und Disziplin, nach Unbestechlichkeit des Beamtentums gefragt und gesucht. Hier müßten gerade die Deutschen das Bild für uns Russen bereichern. Dies wäre auch eine Aufgabe im heutigen Königsberg, das damit zu einer Drehscheibenfunktion käme.

> ***„Die Geschichte ist nach vorne* immer offen, auch die Ostpreußens."**

Damit kommen wir in die Gegenwart: Welche Rolle spielt heute Ostpreußen im sicherheitspolitischen Bewußtsein Rußlands? Einfach geantwortet – eine erstrangige. Nach dem Verlust der baltischen Republiken sind Königsberg und Pillau die einzigen eisfreien Häfen an der Ostsee. Aber wichtiger noch, je näher die Osterweiterung der Nato an die Grenze Rußlands kommt, je früher sie verwirklicht wird, desto höher wird für Moskau der außerordentliche geo-strategische Wert dieses Gebietes.

Der Generalstab Rußlands hat schon die Zielrichtung der Atomraketen auf Polen und die Tschechei vorbereitet – als Mahnung für die geplante Stationierung amerikanischer Atomwaffen. Auch das Königsberger Gebiet ist in die neue Situation einbezogen: Hier ist genauso wie in Weißrußland die Stationierung taktischer Atomwaffen vorgesehen. Der Himmel über Ostpreußen ist also bewölkt, Wetterbesserung ist kaum sichtbar. Wenn man will, kann man sogar Gewitter erwarten.

Ein weiteres Problem ergibt sich außenpolitisch. Die Russen beobachten zwei merkwürdige Prozesse: Erstens die Ansprüche mancher Kräfte in Litauen auf Ostpreußen, zweitens versuchen baltische Staaten, den Status des Gebietes in dem Sinne zu verändern, daß dieses Territorium einer internationalen Verwaltung unterstellt werden soll. Darauf, und auf die nicht zufällige Unterstützung dieser Idee durch die USA reagiert Moskau am schärfsten. Ostpreußen als Niemandsland ohne Identität und politischer Zugehörigkeit, solche Ideen werden in Rußland als provokativ wahrgenommen.

Ebenso ist es, wenn deutsche Politiker behaupten, die „Königsberg"-Frage sei weder eine deutsche noch eine polnische, sondern eine europäische Frage. Dahinter versteckt sich, so scheint mir, die naive Hoffnung, durch den Druck Europas auf Rußland Moskau zu destabilisieren.

Noch komplizierter ist das Verhältnis Rußlands zu Polen, was sehr bedauerlich ist. Der Ärger und die Enttäuschung sind in Rußland darüber besonders stark ausgeprägt. So verwundert es auch nicht, wenn, zwar ohne offizielle Andeutung, aber eben doch gerade der Tag der Befreiung Moskaus von den polnischen Interventen (1612) zum neuen nationalen Feiertag erklärt worden ist. Der 7. November ist, so geschehen, für alle Wissenden in Polen nicht mehr der Tag des Sieges und der Befreiung im kommunistischen Sinne, sondern im russisch-nationalen Geiste gewählt worden.

Und endlich gibt es noch das Problem der deutsch-russischen Beziehungen. Äußerlich ist der Zustand gut, aber es gibt immer noch Mißverständnisse und Mißtrauen, was schließlich auch Schatten auf das Schicksal Ostpreußens wirft. Die Geschichte ist nach vorne immer offen, auch die Ostpreußens. Wer konnte sich vorstellen, daß die Berliner Mauer fallen, die DDR zusammenbrechen und die Sowjetunion sich auflösen würde …?

Kommentar:

Männermut vor Königsthronen

Männermut vor Königsthronen gehört in Deutschland eher zu den seltenen Tugenden. Sieht man von Martin Luther oder Andreas Hofer ab, so bestehen deutsche Mutausbrüche eigentlich nur literarisch; sie sind zudem meist sogar äußerst zwiespältig angelegte Kopfgeburten vom Schlage eines Michael Kohlhaas oder eines Götz von Berlichingen. Wenn nun in diesen Tagen ausgerechnet ein Richter einer untergeordneten Instanz das höchste deutsche Gericht in kaum noch zu überbietender Schärfe attakkiert, so scheint es nicht nur um die Rechtsprechung übel zu stehen.

Nach rund sechs Jahren ist der Angeklagte Andreas Speck in Mainz freigesprochen worden, nachdem er unter Hinweis auf das ominöse Tucholsky-Zitat „Soldaten sind Mörder" einen diffamierenden Leserbrief an eine Tageszeitung geschrieben hat und daraufhin angeklagt worden war. Der Vorsitzende Mainzer Richter Karl-Hans Fischer entschuldigte sich nachdrücklich bei den im Gerichtsgebäude anwesenden Militärangehörigen für den vom Bundesverfassungsgericht gefällten Spruch und seine eigene richterliche Entscheidung.

Karlsruhe habe durch seine Vorgabe kein anderes Urteil als den Freispruch zugelassen und damit zugleich „in unerträglicher Weise" in die Tätigkeit von Strafgerichten eingegriffen. Mit solchen Urteilen sei das Bundesverfassungsgericht nicht nur „auf dem besten Wege, seine hohe Reputation zu verspielen", sondern auch die Tendenz zu verstärken, Meinungsfreiheit über den Ehrenschutz zu stellen. Damit sei in eklatanter Weise gegen juristische Prinzipien verstoßen worden.

Auch werde bei der Auswahl der Verfassungsrichter „nicht nach juristischer Qualifikation, sondern nach Parteibuch und Proporz" verfahren. So etwas glaubte man bisher allein Richtern aus dem so schmählich untergegangen SED-Regime vorwerfen zu können, doch, bitte sehr, wenn es nun gewissermaßen höchstrichterlich aus Mainz kommt …

Die Herren von der hohen Politik, wie Kohl („betroffen"), Kinkel („gesellschaftlicher Schaden") und Genscher („Schlag ins Gesicht") sollten nicht schale Schlagworte bemühen, sondern vor den Früchten ihres Wirkens erschrecken. Und zugleich bedenken, daß sie unter hohem finanziellen Aufwand „Mörder" an die Balkanfront geworfen haben, um dort Konflikte, die uns Deutsche nicht in erster Linie angehen und über dies noch viel mehr Verdruß bereiten werden, auszufechten.

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen, Leserforum: Peter Fischer (☎ 37)
Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

1990 fanden Sachsen und Badener, Bayern und Preußen wie selbstverständlich zur deutschen Einheit zurück. Sie widerlegten damit die These, daß das Bismarck-Reich von 1871 bloß ein „künstliches Konstrukt" war. Die Reichsgründung warf so ihre Schatten bis in unsere Tage. Dennoch gilt Bismarcks Werk einigen noch immer als Episode. Wie mehrfach in diesem Jahrhundert soll ein „neues Deutschland" geschaffen werden. Der 18. Januar vor 125 Jahren wird in seiner Bedeutung für unsere Zeit verdrängt.



Vom eigenen Volk posthum bestätigt: Otto Fürst Bismarck

Die Geschichte gab ihm recht

Vor 125 Jahren schloß der „Eiserne Kanzler" die Deutschen zu einem Staat zusammen

Von HANS HECKEL

Der Blick in die Programmzeitschrift endet erst einmal mit einer Enttäuschung: Keine Sondersendung, keine Reportage von historischen Stätten – nicht einmal eine Altproduktion aus der Konserve. Mediendeutschland scheint am 125. Jahrestag der Reichsgründung vom 18. Januar 1871 vorbeizugehen wie an irgendwelchen drittrangigen Ereignissen der Geschichte.

Vergeßlichkeit? Die mag sicher mitspielen, kann aber kaum der einzige Grund für soviel Wegschauen sein. Ein niederländischer Publizist beklagte vor einiger Zeit, daß man nie so recht wisse, was man mit dem östlichen Nachbarn anfangen solle, weil einem alle 50 Jahre ein völlig neues Deutschland präsentiert werde. Eine vielsagende Kritik, denn jenes Deutschland bekommt nicht nur alle ein bis zwei Generationen neue Grenzen und eine neue Staatsform. Die Deutschen „nutzten" bislang jeden der Brüche in ihrer Geschichte dazu, gleich auch noch ihr ganzes Selbstverständnis umzukrempeln. Das hat Tradition: Schon Napoleon bemerkte, daß Deutschlands Zustand der des permanenten Werdens sei, ein Land also, das stets auf der Suche ist und die Brükken hinter sich abbricht.

Im Unterschied zur Zeit Napoleons geschieht der Bruch mit der Geschichte in Deutschland seit Jahrzehnten jedoch anscheinend planvoll und gewollt. Dabei war nach dem Schock über die entsetzlichen Greuel der Hitleristen der Wunsch vieler Deutscher nach Orientierung am alten, besseren Deutschland zunächst besonders groß. Mit den Männern des 20. Juli 1944 hatte sich schließlich dieses preußische Staatsbe-

„Alle 50 Jahre ein anderes Deutschland"

wußtsein noch einmal zur Ehrenrettung der Nation erhoben. Wie also sollte ein besseres Deutschland nach 1945 wiedererstehen, wenn nicht aus den Werten und Traditionen dieser mutigen Widerstandskämpfer?

Die Antwort war bald gefunden und mündete in eine Generalversammlung der gesamten deutschen Geschichte, fortan abfällig „Sonderweg" genannt, seit dem 30jährigen Krieg. Selbst die preußischen Widerständler waren bald nicht mehr sicher vor Herabwürdigungen als „Reaktionäre". Als Kristallisationspunkt dieser einzigen Fehlentwicklung mußte nun der 18. Januar 1871 herhalten. In einer äußerst selektiven, nur auf das Blickfeld Deutschland beschränkten Geschichtsbetrachtung wurden imperialistische und aggressive Absichten der Gegner Deutschlands im Ersten Weltkrieg ebenso ausgeblendet wie die Folgen des Versailler Vertrages von 1919.

So machte man sich daran, ein ganz neues Deutschland zu bauen, das wiederum nichts mit den Traditionen vergangener Tage im Sinn haben sollte. Die Teilung des Landes erschien manchen besonders progressiv geltenden Analysten in der Zeit vor 1989 nachgerade als Rückkehr zur Normalität, die durch Bismarck unterbrochen worden sei, was angeblich folgerichtig in die Katastrophe von 1933 bis 1945 geführt habe. Das „Zweite Reich" von 1871 geriet zum „künstlichen Konstrukt". Seit 1990 freilich scheint die These von der „Künstlichkeit" des Bismarck-Staates gründlich wiederlegt. Wie selbstverständlich nutzten die Deutschen die erste Gelegenheit zur Wiedervereinigung der noch unter ihrer Fahne stehenden Gebiete, bald darauf wurde auch das erst von Bismarck zur deutschen Hauptstadt gemachte Berlin wieder die Kapitale des deutschen Staates. Damit trat ans Licht, was allzu lange von vielen geleugnet wurde: Mit der Vereinigung 1871 schufen die Deutschen kein „Konstrukt", sondern folgten – wie es Bundeskanzler Kohl auf 1990 gemünzt ausdrückte – „ihrer Bestimmung". Was vor 125 Jahren gewagt wurde, fand die späte historische Bestätigung. Die Probleme, mit denen sich das vereinigte Land nach 1871 konfrontiert sah und heute wieder sieht, weisen überdies erstaunliche Parallelen auf. Damals wie heute sind in einigen Regionen, die sich in dem neuen Gebilde geographisch, wirtschaftlich, konfessionell oder politisch an den Rand gedrängt fühlen, Aversionen festzustellen. Demgegenüber bedauerten in jenen wie in unseren Tagen große Teile der Bevölkerung die Ausklammerung Ostdeutschlands Gebiete. Haben es heute besonders die Vertriebenen als schwere Kränkung empfunden, scheinbar als Bauernopfer für die Einheit mit ihrer Heimat herhalten zu müssen, so beklagten 1871 namentlich die sogenannten Linksliberalen, die „Freisinnigen", daß Österreich nicht in den neuen Reichsverband aufgenommen wurde.



Neuanfang oder Fortsetzung? Deutsche beider Staaten feiern die Grenzöffnung 1989

Hier hören die Gemeinsamkeiten von 1871 und 1990, was die Stimmungslage des Volkes angeht, aber auch bald auf. So war nach 1871 festzustellen, daß die Zustimmung zum neuen Reich von Jahr zu Jahr wuchs. Wer dem die Entwicklung nach 1990 gegenüberstellt, kommt zu einem ernüchternden Ergebnis. Die gewaltige Errungenschaft der Einheit zerrinnt zum reinen Finanz- und Verwaltungsproblem, der historische Horizont scheint kaum noch einer Würdigung wert. Daß Deutschland nun zunehmend wieder mitspielt im Konzert der Großmächte, wird nicht als Herausforderung mit wachsenden Gestaltungschancen betrachtet, sondern als eine Art lästige Ruhestörung.

Hier rächt sich augenscheinlich die Geschichtslosigkeit, die es vielen Deutschen unmöglich macht, anhand vergangener Ereignisse und ihrer Folgen die Dimensionen heutiger politischer Probleme zu umfassen. Wer in andere europäische Staaten blickt, erkennt schnell, wie unverzichtbar die historische Perspektive ist, um in einer unübersichtlichen Lage seinen nationalen Stand-

„Folgten ihrer Bestimmung"

punkt zu bilden. Dies beginnt schon mit der Kenntnis der eigenen Herkunft: Keinem Engländer ist das Jahr 1066 als Gründungsjahr seines Landes unbekannt. Welchem Deutschen aber sagt das Jahr 919 und König Heinrich I. noch etwas? 1871 war in den Köpfen und Herzen der Zeitgenossen noch die bewußt erlebte Rückkehr Deutschlands, nachdem es im 30jährigen Krieg verstümmelt, zerlegt, entmachtet und über weite Teile fast entvölkert wurde und über mehr als zwei Jahrhunderte nur noch in seinen Einzelstaaten zu existieren schien. Dabei wurde 1871 von den Zeitgenossen also keineswegs so sehr als Neu- denn als Wiedergeburt betrachtet. Ihr voraus ging die Rückbesinnung auf das Mittelalter durch die patriotisch und demokratisch bewegten Romantiker. 1848 dann versuchten die Revolutionäre den verhaßten „Deutschen Bund" durch ein demokratisches „Deutsches Reich" zu ersetzen – in bewußtem Bezug auf das untergegangene Erste („Alte") Reich. Die Farben Schwarz-Rot-Gold betrachtete man – wenn auch irrtümlich – als das Symbol des Ottonen-Reiches.

Schließlich sollten nicht die kühnen Idealisten von 1848, sondern der kühle preußische Bismarck die Einheit herbeiführen. Seine Mittel waren nicht Proklamationen, Barrikaden und Verfassungsentwürfe, sondern jene der Strategie und Taktik. Indes war sich auch der Eiserne Kanzler der weit in die Vergangenheit reichenden Bedeutung seines Werkes wohl bewußt.

Bismarck vertraute auf die Zukunft des Reiches. „Der Klumpen ist zu groß, um gänzlich zerrieben zu werden", äußerte er einmal. Dabei dürfte es sich seiner Vorstellungskraft allerdings entzogen haben, daß über Stettin einmal die polnische Fahne we-

Visionen ohne Traditionen?

hen würde und Königsberg zu einem „Kaliningrad" degradiert vor sich hinsiechen sollte.

Dennoch ist diese Bundesrepublik Deutschland trotz aller zwischenzeitlichen historischen Brüche noch immer auch der Staat Bismarcks. Andernfalls hätten Sachsen und Badener, Preußen und Bayern nicht 1990 so selbstverständlich die Einheit gesucht.

Wie nach 1871 besteht auch heute die Aufgabe darin, eine Politik zu entwerfen, die dieses Deutschland nach außen sichert und nach innen festigt. Hierzu bedarf es nicht nur großer Visionen für die Zukunft. Vielmehr sind geschichtliche Kenntnis und Rückbesinnung auf die viele Jahrhunderte alte Erfahrung unabdingbar, um unseren Platz in der Zukunft zu finden. Ein Geschichtsbild, daß sich ausschließlich auf die tristen Kapitel der eigenen Vergangenheit beschränkt, oder gar nur wenige Jahrzehnte, kann auf Dauer bloß zur tiefen Verunsicherung führen – dies ist weder im Sinne der Deutschen noch ihrer Nachbarn. Ein kalkulierbares, also selbstbewußtes Deutschland kann hingegen nur werden, wenn es die großen historischen Leistungen, auf denen es bis heute fußt, präsent hält und angemessen würdigt. Dies gilt besonders für jenen denkwürdigen 18. Januar.

In Kürze

Linke „Zwangsvereinigung"?

Die Christdemokraten wollen die 1946 erfolgte Vereinigung von KPD und SPD zur „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" (SED) zum Thema der politischen Auseinandersetzung machen. Die Union will vor allem darlegen, daß die Zusammenlegung der beiden Parteien keineswegs nur aus Zwang erfolgte, wie die SPD immer propagiert. Es war ein ehemaliger Sozialdemokrat, der spätere erste DDR-Justizminister Max Fechner, der die Gleichschaltung der bürgerlichen Parteien betrieb.

Bukarester Säuberungen

In Rumänien beschäftigt sich die Öffentlichkeit zunehmend mit den näheren Umständen der Revolution von 1989, die zum Sturz und der Hinrichtung des Diktators Ceausescu führte. Von den Männern, die an der Entmachtung des Tyrannen beteiligt waren, leben die meisten nicht mehr. Alle sind plötzlich und auf mysteriöse Art umgekommen. In Rumänien macht sich die Theorie breit, daß die Revolution nicht vom Volk, sondern von einer kleinen Clique der Nomenklatur ausging, die unbequeme Zeugen beseitigen ließ.

Zitat

„Daß zwei Drittel des Mittelstandes und ein Drittel aller Wähler nicht mehr zur Wahl gehen, hängt mit dem Unbehagen zusammen, daß sie ihre Ausbeutung und Entmündigung durch die Sozialfunktionäre merken. Andererseits haben sie bisher keine politische Gruppierung gefunden, mit der sie sich politisch wehren können. Insofern wird künftig die Auseinandersetzung nicht mehr zwischen Sozialismus und Kapitalismus geführt werden, sondern zwischen den Verfechtern der individuellen bürgerlichen Freiheit – dem Mittelstand – einerseits und den Funktionären der verschiedenen Kollektivorganisationen – der Sozialclique – andererseits. In diesem Kampf haben zur Zeit die Sozialcliquen aller Parteien die Vormacht. Dies hat zur Ausplünderung und zur politischen Unterdrückung des Mittelstandes geführt. Dieser Mittelstand muß aufgerufen werden, sich zu wehren."

Manfred Brunner, Vorsitzender des Bundes Freier Bürger – Die Freiheitlichen, auf einer Versammlung seiner Partei in Reit im Winkel

Bilanz:

Bildung in Selbstvernichtungsspirale?

Universitäres Wissen immer unzureichender / Sozialverhalten von Schülern außer Kontrolle

Kürzlich veranstaltete die „Gesamtdeutsche Initiative Schleswig-Holstein" in Kiel ein Seminar über die Bildungssituation in der Bundesrepublik Deutschland. Vor rund 60 Teilnehmern – in der Mehrzahl Pädagogen – trugen verschiedene Referenten, meist Pädagogen, ihre Erfahrungen an den Universitäten und Schulen vor.

Die einzelnen Vorträge und die jeweils unmittelbar danach geführten Diskussionen zeigten deutlich auf, wie sehr das Bildungsniveau seit 30 Jahren gesunken ist. Damals erschreckte eine Artikelserie in der Zeitung „Christ und Welt" Politiker und Wirtschaftler durch die Feststellung des Autors, daß die Deutschen in eine Bildungskatastrophe trieben. Im Vergleich zum Ausland nämlich und gemessen an den Erfordernissen einer modernen Industriegesellschaft würden an deutschen Gymnasien zu wenig Abiturienten ausgebildet. Es gelte eine Bildungsreserve zu mobilisieren, die gewaltige bildungspolitische und finanzielle Anstrengungen notwendig mache.

Knapp ein Jahr später unterstützte Professor Ralf Dahrendorf, der damals in Tübingen lehrte, diese in „Christ und Welt" veröffentlichten Thesen. Er unterstrich die Feststellung des Autors Georg Picht, daß Bildungspolitik Sozialpolitik sei. Während aber Picht mehr von der Sorge um die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung Deutschlands aus argumentiert hatte, stellte der FDP-Politiker Dahrendorf eine moralisch-gesellschaftliche Forderung auf. Er schrieb in der 1965 veröffentlichten Schrift „Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik": „In einer Demokratie hat jeder das Recht auf Bildung, weswegen keiner aufgrund seiner Sozialzugehörigkeit und anderen Zufälligkeiten im Bildungssystem benachteiligt werden darf." Mit dieser Akzentverschiebung in der Argumentation forderte Dahrendorf, daß das Bildungsreservoire besser genutzt werden müsse. Der damalige Anteil der Abiturienten von sieben Prozent eines Jahrgangs könne und müsse verdoppelt werden. Fünfzehn Prozent der Jugendlichen, so vermutete er seien für eine gymnasiale Ausbildung geeignet. Der Deutsche Bildungsrat ließ daraufhin eine Studie erarbeiten, deren Fazit lautete, daß die genetische Veranlagung für die Begabtenentwicklung keine „determinierende Bedeutung" habe. „Größeres Gewicht" komme „den von Menschen beeinflußbaren oder von ihm gesteuerten Einwirkungen durch (soziale) Umwelt und schulisches Lernen" zu.

Damals begann der Umbau des Bildungswesens in Deutschland. Er beruhte aber auf drei bildungspolitischen Annahmen, die in der Wirklichkeit nie überprüft worden sind. Erstens das gesellschaftliche und wirtschaftliche Argument um den Erhalt Deutschlands als Kultur- und Industrienation, zweitens das politische Argument Dahrendorfs – das demokratische Recht aller Bürger auf Bildung – und drittens die lernpsychologische These des Deutschen Bildungsrates, daß Begabung „machbar" sei.

Ein Referent betonte, daß sich das Bildungswesen in Deutschland in einer Selbstvernichtungsspirale befinde. Die fachlich-universitäre Ausbildung der Lehrer werde immer kümmerlicher, die pädagogische immer provinziell-betulicher. So werde der Unterricht fachlich und methodisch unergiebig, der Ausbildungsstand der Schüler sinke und ihr Sozialverhalten drohe außer Kontrolle zu geraten. Zunehmend kämen Abiturienten an die Universitäten, deren Wissen, Können und Verhalten den überkommenen und für die Zukunft notwendigen Anforderungen nicht standhalte. Die Universitäten könnten die Defizite nicht ausgleichen, und so erhöhe sich die Zahl der Studienabbrecher auf der einen Seite und auf der anderen Seite senkten die Universitäten ihre Ansprüche. Damit aber schließe sich der Zirkel: An die Schulen kämen fachlich schlechter ausgebildete und pädagogisch engagierte, aber hilflose Lehrer, die von den Schülern nicht ernst genommen würden und ihrerseits die Schüler schlechter ausbildeten, weshalb schlechter vorbereitete Studenten an die Universitäten kämen, die wiederum später weniger qualifizierte Lehrer abgäben.

Die Behebung der angeblichen quantitativen Bildungskatastrophe der sechziger Jahre bewirkte die qualitative Bildungskatastrophe der Gegenwart. Deutschland produziert immer mehr examinierte Schul- und Hochschulabgänger, deren Abgangszeugnisse, weil immer leichter zu haben, entsprechend weniger Wert sind.

Deutschland ist ein Land ohne natürliche Ressourcen. Die Deutschen leben von ihren innovativen Kräften. Die können allerdings nur geweckt werden, wenn die Ausbildung der Schüler und Studenten eine Qualität hat, die anderen Staaten überlegen ist. Das ist nicht mehr der Fall. Vielleicht haben die Sieger von 1945 darum in ihrem Umerziehungsplan die Abschaffung des so erfolgreichen dreigliedrigen Schulsystems in Deutschland gefordert.

Das Seminar erstreckte sich über zwei Tage. Es wurde zu einem – für einen Nicht-Pädagogen – außerordentlich deutlichen Menetekel.

Helmut Kamphausen

Militär:

Bundeswehr baut Spezialeinheit auf

Elitetruppe „Kommando Spezialkräfte" (KSK) soll 1997 einsatzbereit sein

Eine Transall der Bundeswehr muß auf bosnisch-serbischem Gebiet notlanden. Die Besatzung der Maschine wird von einer Bande gefangengenommen und verschleppt. Über geheime Kanäle wird der Aufenthaltsort in einer abgelegenen Region ausfindig gemacht. Das ist die Stunde der Bewährung für das neue „Kommando Spezialkräfte" (KSK) der Bundeswehr. Die top-ausgerüsteten Männer springen von Hubschraubern bei Dunkelheit in der Nähe der Eingeschlossenen ab, schleichen sich heran und überwältigen die serbischen Bewacher im Nahkampf. Kurz darauf werden die befreiten Bundeswehrsoldaten zu ihrer Einheit zurückgebracht.

Das ist ein Szenario, wie es sich jetzt an jedem Tag bei dem Bosnien-Einsatz der Bundeswehr abspielen könnte. Das Spezialkommando ist aber noch nicht einsatzbereit. Verteidigungsminister Rühe hat zum 1. Januar den Befehl zur Aufstellung des Eliteverbandes erteilt. Er wird schon seit längerem vorbereitet und jetzt in der Garnison Calw bei der Luftlandebrigade 25 ab April dieses Jahres zusammengestellt. Der Auftrag der rund 1000 Soldaten umfassenden Einheit ist eindeutig: Sie sollen abgeschossene Piloten bergen, deutsche Geiseln im Ausland befreien, gegnerische Kommunikationsnetze zerstören oder Hauptquartiere im Hinterland des Gegners lahmlegen. Sollte ein Fall wie die Notlandung einer Transall eintreten, müßten noch die alliierten Kameraden einspringen.

Die KSK hat sich umgesehen bei den britischen Elitesoldaten der „Special Air Services" und bei den „Special Forces" in den USA. Die Einsatzbereitschaft der KSK ist für 1997 vorgesehen. Ihr verantwortlicher Ausbilder, Oberst Ulrich Quante, wies darauf hin, daß Rambos in seinen Verbänden keine Chance hätten. Seine Soldaten müßten Einzelkämpfer sein – natürlich Fallschirmspringer – in bester körperlicher Verfassung und sie müßten überdurchschnittlich intelligent sein. Gerade Bedachtsamkeit sei in schier auswegloser Lage gefordert. „Amtshilfe" werden den KSK-Soldaten auch die in Eckernförde stationierten Kampfschwimmer leisten; sie sichern deutsche Schiffseinheiten, die zur Überwachung des Waffenembargos in der Adria kreuzen.

Sie können mit Spezialkompassen bis zu 30 Kilometer unter Wasser an ihr Ziel heranschwimmen. Im Ernstfall legen sie Minen oder beseitigen U-Bootsperren. Mit ihren Spezialwaffen können die Kampfschwimmer bleistiftgroße Stahlpfeile abfeuern, die Preßluftflaschen und Stahlwände durchschlagen können.

A. v. Arneth

Parteien:

Keine „Wesen für die Ewigkeit"

Brigitte Seebacher-Brandt über die Perspektiven des Altparteiensystems

Zum Thema „Die demokratischen Volksparteien im Wandel" sprach die Witwe des früheren Bundeskanzlers und SPD-Vorsitzenden Willy Brandt, die Publizistin Dr. Brigitte Seebacher-Brandt, im Kreishaus in Hofheim am Taunus. Sie ist der Überzeugung, daß die gegenwärtigen Parteien „keine Wesen für die Ewigkeit" seien. Besonders befaßte sie sich mit dem Zustand der SPD.

Für diese Partei sah Frau Dr. Seebacher-Brandt dunkle Wolken am Himmel aufziehen und sagte einen weiteren Niedergang der SPD voraus. Die Wählerstimmen für die SPD würden in erheblichem Maße den Grünen zufallen. Auch hätte die SPD im Gegensatz zu den Grünen keine starke Persönlichkeiten aufzuweisen. Woran auch der neue Vorsitzende Oskar Lafontaine ebenfalls nicht viel ändern könne.

Frau Seebacher-Brandt bezeichnete die heutigen Parteien als Kinder des 19. Jahrhunderts. Auf die SPD eingehend, bemerkte sie, der alte Menschheitstraum, mit dem Sozialismus das Paradies zu öffnen, habe sich nicht erfüllt. Es gebe Parallelen im Hinblick auf den Zerfall des real existierenden Sozialismus im ehemaligen Ostblock. Am Beispiel der SPD machte sie den Veränderungsprozeß innerhalb der politischen Parteien deutlich. Die SPD habe nach 1945 an die gesellschaftlichen Strukturen wie um die Jahrhundertwende anknüpfen können. Die Gesellschaft sei bis in die Familien hinein hierarchisch aufgebaut gewesen. 1968 wäre innerhalb der SPD zwei Kulturen aufeinandergestoßen: die alten Gewerkschaftler und die jungen „1968er", zu den Gerhard Schröder und Heidi Wieczorek-Zeul gehörten. Die alten Kräfte in der SPD, Arbeiter und Handwerker, seien verdrängt worden, von denen 1970 viele ihre Bindungen zur SPD verloren hätten. 1989 hätte sich eine neue Chance für die SPD eröffnet. Man hoffte damals, die Mehrheit der Wähler in der früheren DDR gewinnen zu können.

Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht. In Oskar Lafontaine will Frau Dr. Seebacher-Brandt eine Spielerfigur erkennen. Er sei ein Mensch, dem es gefalle zu provozieren. Prinzipien bleibe er nicht treu, auch könne er mit der eigenen Nation nichts anfangen. Ihm fehlten die nationalen Grundvorstellungen, wie Willy Brandt sie noch gehabt hätte.

Für die nähere Zukunft schloß sie ein Linksbündnis zwischen SPD, Grünen und PDS aus. Die Wahlergebnisse der PDS bedeuteten keinen Grund zur Besorgnis. Aufregen könne man sich höchstens darüber, wie die PDS verhätschelt werde. Das Unrechtssystem in der ehemaligen DDR würde verniedlicht. Die Gauck-Behörde erstelle laufend Gutachten, die Politiker blieben aber untätig.

Zur Zukunft der CDU führte Frau Dr. Seebacher-Brandt aus, wenn Helmut Kohl abtrete, bliebe auch diese Partei nicht mehr das, was sie heute sei.

Die FDP sei ein kleiner Verein, der ums Überleben kämpfe. Falls die jetzige Regierungskoalition in Bonn auseinanderfalle, komme es zu einer großen Koalition zwischen CDU/CSU und SPD.

Die Referentin forderte, der Staat müsse seine Machtmittel wieder einsetzen. Den Bürgern gehe es darum, daß der Staat seine Autorität wieder herstellt. Sie stellte in diesem Zusammenhang die Prognose, es könne sich eine neue Partei rechts von der Mitte bilden.

Adolf Wolf

Stürzte die Sozialdemokraten in eine tiefe Krise: Die selbstbewußte und eigenwillig argumentierende Historikerin Brigitte Seebacher-Brandt. Hier während einer Podiumsdiskussion auf Schloß Weikersheim

EU/WEU:

Europa mit „veränderlicher Geometrie"

Im März beginnen in Turin die Maastricht-II-Verhandlungen / Nur Fachleute kennen die Ziele

Obschon sich die Turbulenzen über die Beschlüsse des Maastricht-I-Vertrages noch längst nicht gelegt haben, beginnen Ende März in Turin die Beratungen für Maastricht-II. Dort soll, so das Ziel der Berater, über die Umstände der geplanten EU-Erweiterung entschieden werden.

Auch wenn es ein Ziel der europäischen Einigungsbemühungen sein soll, Politik bürgernah zu gestalten, weiß außer den beteiligten Gremien niemand etwas über die Beschlüsse, die Mitte 1997 am Ende der genannten Konferenz getroffen werden könnten. Nach bislang umlaufenden Presseberichten steht insbesondere eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) auf der Tagesordnung, wie es die jüngsten Beratungen der Westeuropäischen Union (WEU) bezeugen. Damals hatte sich aber – Mitte November in Madrid – bei den Delegierten der Parlamentarischen Versammlung äußerste Reserviertheit bemerkbar gemacht, als es darum ging, eine gemeinsame Außenpolitik ins Leben zu rufen.

In einem „Le Figaro" Ende Dezember gewährten Interview sprach sich Frankreichs Außenminister Charette zugunsten eines „Generalstabs" im Rahmen der WEU aus. Dieser Generalstab soll die gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen der EU-Mitglieder zusammenfügen und koordinieren. Tatsache blieb aber, daß ein solcher Generalstab über keine einsatzfähigen Streitkräfte unmittelbar verfügen könnte, denn, wie aus zuverlässiger Quelle zu entnehmen war, wollen auf gar keinen Fall die USA von eigenständigen europäischen Militärverbänden, die nicht unter ihrer genauesten eigenen Kontrolle stehen, etwas hören. Diese Tatsache könnte auch die erstaunliche Annäherung Frankreichs an die NATO erklären, auch wenn bislang die atomare Macht Frankreichs noch nicht in Betracht gezogen worden ist. Der gewöhnlich gut unterrichtete Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" äußert gar die Vermutung, wonach die Vorschläge von Außenminister Charette ein Vorwand seien, um die Gedanken eines Europäischen Pfeilers der Atlantischen Allianz durch die WEU zu unterhöhlen. Wenn auch der Maastrichter Vertrag von 1991 eine Eingliederung der WEU in die EU vorsah, so haben sich doch die Verteidigungsminister in Madrid nicht darüber einigen können, wie eine solche Zuständigkeitsübertragung geregelt werden könnte. Mit den assoziierten Mitgliedern und ihren Partnern – zusätzlich zu ihren zehn Vollmitgliedern – vereint die WEU inzwischen 27 Staaten und fungiert nach der Regel der Einstimmigkeit. Dabei haben die zuständigen Minister dieses Mal das Problem eines möglichen Beitritts neuer mittel- und osteuropäischer Länder in Abwägung gebracht und beschlossen, alles zu belassen, wie es war.



Schafft keine Sicherheitsgarantie für die ostmitteleuropäischen Länder: die deutsch-französische Brigade. Dem Ausbau eigener europäischer Streitkräfte stehen die USA entgegen

Eine Verschmelzung von WEU und EU wird es also vorerst nicht geben. Da eine Generaltagung der WEU für Februar in London geplant ist, kann man in der Vorsicht der Verantwortlichen der WEU und ihrer Verteidigungsminister einen zarten Beweis für die guten Beziehungen zwischen Torries und Neo-Gaullisten sehen, wie sie allgemein zwischen der Downing Street 10 und dem Elysee-Palast seit dem Amtsantritt Chiracs zu beobachten sind. Beides steht offenkundig in Wechselbeziehung zu amerikanischem Mißtrauen und einer Frontbildung gegen die Mitte Europas.

Zudem registriert man bei der WEU-Versammlung, daß die Lage Rußlands bei den Beratungen für Maastricht-II eine bedeutsame Rolle spielen wird. Schon vorab erklärte man, es sei wünschenswert, daß man mit dem europäischen Einigungswerk nicht überschnell handele, um die Russen nicht zu brüskieren und auszugrenzen. Zudem sei eine gewisse Zurückhaltung bei der Gestaltung einer gemeinsamen Verteidigungspolitik geboten, da vernünftigerweise kein Staat annehmen könne, eigene Streitkräfte einzusetzen, wenn es für Interessen anderer Staaten zu kämpfen gelte. Im Klartext: Das Europa, das die Westeuropäische Union wünscht, ist dasjenige einer „veränderlichen Geometrie".

Der Artikel V des Gründungsvertrages der WEU könne bei den Reformländern keine Anwendung finden, denn dies würde bedeuten, daß diese mit ihren vorhersehbaren Streitereien mit Rußland gegebenenfalls zu den Waffen greifen müßten. Mehr denn je versteht sich also die WEU nur als ein notwendiges Bindeglied zwischen Westeuropa, Deutschland und Rußland. Die Doppeldeutigkeit der sicherheitspolitischen Interessen Frankreichs und Großbritanniens gegenüber den ehemaligen Ostblockstaaten soll die gesamte Maastricht-II-Konferenz beeinflussen. Dabei interessiert kaum der linke Wahlerfolg im Osten Europas; vielmehr versucht man den Einfluß auf die Reformländer zu vergrößern, um letztlich zu verhindern, daß diese Länder in die Arme Moskaus geraten.

In Bonn sollte man diese Doppeldeutigkeiten westeuropäischer Mächte genauestens analysieren, denn im Zweifelsfall zielen London und Paris immer nur auf die Einbindung der Deutschen ab.

Pierre Campguilhem/P. F.

Niederlande:

Deutsches Feindbild

Das schlechte Bild von den Deutschen in den Niederlanden soll sich ein wenig gebessert haben, wenn man einer neuen Umfrage des Amsterdamer Meinungsforschungsinstituts Nipo Glauben schenken darf. Danach wurden 1146 Holländer über 18 Jahren zu ihrem Bild von den europäischen Nachbarn befragt. Die Deutschen rangieren hiernach in der Sympathieskala nicht mehr an letzter, sondern nur noch an vorletzter Stelle: vor Frankreich übrigens, das sich durch Chiracs Kernwaffenversuche ziemlich unbeliebt gemacht hat. Mit Abstand am beliebtesten sind die Briten und die Belgier. Deutlich ist die Beliebtheit des deutschen Bundeskanzlers gestiegen. 38 Prozent der Befragten gaben an, Helmut Kohl zu respektieren, der hiermit klar vor dem Briten-Premier John Major mit 18 Prozent rangiert. Der Deutsche ist auch gleichzeitig der bekannteste Regierungschef Europas; 79 Prozent der Holländer kennen ihn. Nach Ansicht der Zeitung „de Volkskrant", die die neueste Untersuchung veröffentlichte, seien die neuen Umfrageergebnisse eine Korrektur der 1993 erstellten Meinungsstudie des Haager Clinagendael-Instituts. Letztere Umfrage hatte die Deutschen als das unbeliebteste Volk Europas ausgewiesen, denen man die Eigenschaften dominierend, arrogant und kriegslüstern zuordnete.

Bemerkenswert ist, daß gerade die junge Generation, die die Kriegsgeschehnisse nur vom Hörensagen der Eltern und Großeltern kennt, am meisten vom Haß gegen die Deutschen beseelt ist. Diese Tendenz der holländischen Form der Ausländerfeindlichkeit dürfte somit nicht so schnell zu korrigieren sein. Der deutschen Politik stellt sich also die schwierige Frage, mit welcher Form der Öffentlichkeitsarbeit dem Feindbild des häßlichen Deutschen zu begegnen ist. Es reicht nicht aus, wenn bundesrepublikanische Repräsentanten auf gut Wetter machen und durch Holland fahren, um das Spiel der deutschen Selbstbezichtigung betreiben. Bonn muß nicht gleich das Klischee des arroganten Deutschen bestätigen, wenn es jedoch von den Holländern verlangt, nicht nur immer auf die Deutschen zu zeigen, sondern auch die eigenen schwarzen Flecken der jüngsten Vergangenheit aufzuarbeiten. Schließlich waren die Niederländer das Volk, welches am eifrigsten mit dem Dritten Reich während des Weltkrieges kollaborierte. Der moralische Rigorismus der Holländer übersieht leicht den Balken im eigenen Auge. Von der Kolonialgeschichte über den Zweiten Weltkrieg bis hin zu den Geschehnissen um das bosnische Srebreniza hätten die Niederlande genug Stoff, um in sich zu gehen. Die Deutschen sollten ihrem westlichen Nachbarn diese schmerzliche Diskussion nicht ersparen.

Ernst Binkowski

Revisionismus:

Monographie über die Vertreibung

Polnische Historikerin M. Poldasek bemüht historische Wahrheit

Seit kurzem liegt die erste polnische Monographie vor, die sich um die objektive und ungeschminkte Darstellung der Vertreibung der Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten am Ende des Zweiten Weltkrieges bemüht.

Maria Podlasek ist schon mehrmals durch ihre unorthodoxen Publikationen aufgefallen. Ihr Aufsatz in der „Polityka" vom 15. Mai 1993, „In der Haut eines Deutschen", und vor allem die darauf folgenden Reaktionen der Leser zeigten, wie schwer es in Polen immer noch ist, über die Vertreibung der Deutschen zu schreiben.

In ihrem soeben erschienenen Buch „Die Vertreibung der Deutschen östlich der Oder und Lausitzer Neiße" versucht Maria Podlasek nicht nur, dieses Kapitel der neuesten Geschichte breiteren Kreisen der polnischen Nation zugänglich zu machen. Sie bricht auch mit anderen Tabus der polnischen Nachkriegsgeschichte: „... und so ist in Polen besonders stark der Mythos der sogenannten wiedergewonnenen Gebiete verwurzelt.

Er sollte das historische Recht auf die deutschen Gebiete begründen, die Polen von den Siegermächten in Jalta und Potsdam als Entschädigung für die verlorenen Territorien im Osten zugesprochen wurden.

Zu diesen Mythen gehört auch die positive Vorstellung von Polen, die das polnische Volk ausschließlich in der Rolle eines Helden oder des Opfers darstellt." Und weiter: „Es ist tragisch, daß sich ein Breslauer Soziologe für die Rechtfertigung von Mißbräuchen und Verbrechen einer ähnlichen Argumentation – der Ungewöhnlichkeit bzw. Abnormität der Zeiten – bedient wie der erste polnische Kommandant des Lagers Lamsdorf, Czeslaw Geborski, der in Deutschland des Mordes angeklagt ist."

Der erste Teil des Buches Maria Podlaseks („Die internationale Legitimation der Aussiedlung der Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder und Lausitzer Neiße nach dem Zweiten Weltkrieg" Wypedzenie, Niemcow z terenow na wschod od Odry i Nysy Luzyckiej. Relacje swiadkow, Wydawnictwo Polsko-Niemieckie [Polnisch-Deutscher Verlag], Warschau 1995) beginnt mit der Schilderung von ähnlichen Aktionen, wie sie vor 1945 stattgefunden hatten.

Danach befaßt sich Podlasek mit der Politik der Westmächte und mit dem Ringen um die polnischen Nachkriegsgrenzen. Der Forderung der Alliierten nach bedingungsloser Kapitulation Deutschlands und der durch Kompromisse gekennzeichneten Politik der Westmächte gegenüber Stalin wird eine Schlüsselfunktion zugewiesen. Als Ursache für die Vertreibung der Deutschen und der „Westverschiebung" Polens wird die sowjetische Großmachtpolitik und ihre Strategie der „vollendeten Tatsachen" genannt.

Da der Untertitel des Buches „Zeugenberichte" lautet, wird im zweiten Teil erstmals ausführlich aus den Quellen der „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa", die in den 50er Jahren vom seinerzeitigen Bundesvertriebenenministerium herausgegeben worden war, geschöpft.

Nach einer Beschreibung der Situation in den deutschen Ostprovinzen in Herbst und Winter 1944/45 und der Erklärung des Nemmersdorf-Syndroms, das für die panikartige Flucht vor der Roten Armee verantwortlich war, werden in den darauf folgenden Kapiteln – erstmals in diesem Umfang – Zeitzeugenberichte deutscher Vertriebener in polnischer Übersetzung abgedruckt.

Erstmals werden auch in gebotener Ausführlichkeit die wissenschaftlichen Arbeiten des amerikanischen Historikers Alfred M. de Zayas gewürdigt. Die Literaturverweise belegen, daß Maria Podlasek einen gediegenen Überblick über die deutschsprachige Literatur zur Vertreibung besitzt.

Es ist ein gelungener Versuch, der historischen Gerechtigkeit zu dienen und das auszusprechen, was für viele Polen immer noch fast unaussprechbar ist: die Wahrheit. **HUK**

USA:

Balkaneinsatz immer umstritten

Der Friede von Dayton überdeckt amerikanische Differenzen

Während die ersten US-amerikanischen Soldaten in Bosnien aufmarschieren, scheint in Vergessenheit zu geraten, daß der Militäreinsatz auch in den Vereinigten Staaten lange Zeit heiß umstritten war. Seit dem Beginn des Balkan-Krieges gingen in den USA die Meinungen auseinander, wie man auf den europäischen Konflikt zu reagieren habe.

Im Gegensatz zum irakischen Einmarsch in Kuweit 1990 erschallte für Jugoslawien kein einstimmiger Schlachtruf nach einem militärischen Eingreifen. Hinter der Unentschlossenheit im Falle des Balkankrieges standen weniger militärische Unwägbarkeiten als handfeste politisch-strategische Interessen. Es war noch unter der Präsidentschaft des Republikaners Bush, als die Amerikaner dem Serbenführer Milosevic in Belgrad signalisierten, man werde einen Zerfall Jugoslawiens nicht zulassen. Wenige Zeit später marschierte serbisch dominierte „Jugoslawische Volksarmee" aus ihren Kasernen in Slowenien heraus, um den Unabhängigkeitsbestrebungen der Teilrepublik mit Gewalt entgegenzutreten. Danach erfolgte der Angriff auf Kroatien.

In den USA fand sich bald ein diffuses Bündnis gegen ein Eingreifen gegen die serbische Aggression zusammen. Da waren die Vietnam-Kriegs-Veteranen, die die Gefahr eines militärischen Schlamassels auf dem Balkan beschworen. Neben ihnen, Hand in Hand, standen die Vertreter eines neuen amerikanischen Isolationismus, die den Rückzug aus der Weltpolitik propagierten. Sekundiert wurden beide von einer einflußreichen serbischen Lobby um Lawrence Eagleburger, dem Außenminister unter Bush.

Die Serbenfreunde wärmten die alten Erinnerungen an die Waffenbrüderschaft mit den USA im Zweiten Weltkrieg auf und betonten das strategische Interesse der Amerikaner an einem Erhalt Jugoslawiens. Gemeinsam mit britischen Kreisen wurde ein Vorgehen gegen die Serben im stillen vereitelt. Den Gegnern einer militärischen Intervention standen jene gegenüber, die schnell erkannten, daß eine Hinnahme der serbischen Aggression und ihrer Kriegsgreuel, die USA moralisch desavouieren würde. Erst allmählich schloß sich Präsident Clinton dieser Linie an. Vor allem wohl auf Grund einer über die amerikanische Untätigkeit zunehmend entrüsteten Öffentlichkeit.

Markus Zehme

Von Dammelsköppen und Lorbassen

Oder: Opa erzählt „was Ostpreußisches" – Eine „Einschlafgeschichte" von Rudolf Kukla

Als Oma und Opa wieder einmal für eine Woche zu Besuch gekommen waren, freute sich die junge Mutter darüber – zum einen, weil es ihre Eltern waren, zum anderen nahm Opa ihr eine zermürbende Arbeit ab: „Ach, es ist schon so spät geworden", meinte sie gegen Abend, „Opa, bringst du die Kinder zu Bett?" – „Na ja, wenn es denn sein muß", pflegte er daraufhin zu sagen und schnitt den Kindern eine „Löwchen-Grimasse". Größtes Vergnügen bereitete es jedoch, wenn Opa die menschlichen Gesichtszüge eines wahren „Dammelskopps" nachahmte und Oma protestierte!

Unter Opas Kommando lagen Karlchen und Rölfchen ungewöhnlich schnell in ihren Betten, bis zum Hals zugedeckt, mit erwartungsvoll leuchtenden Augen und roten Ohren: „Opa, erzähl was Ostpreußisches", riefen sie mehrfach, denn Opa hüllte sich zunächst immer in eine kurzfristig lastende Wolke des Schweigens.

„Also, was wollt ihr denn heute wissen", fragt er. „Was ist ein Dammelskopp?" will Karlchen wissen. „Ist ein Lorbaß was Schlimmes?" erkundigt sich Rölfchen fast gleichzeitig.

Opa zieht seine Augenbrauen zu „Spitzdächern" hoch und hebt einen Zeigefinger: „Eins nach dem anderen: Also, ‚Köppe' gab's viele in Ostpreußen – dazwischen viele gute, auch berühmte – aber leider auch 'n paar Dammelsköppe, wie überall. Außerdem gab's da noch den Glumskopp!"

„Kannst du uns den mal machen?" unterbricht ihn Karlchen. „Nein, das geht nicht", weicht Opa aus. „Von außen sieht der ganz normal aus, aber innen, da ist er eben schneeweiß wie Glumse oder unbekritzeltes Papier. Da steht also gar nichts drin geschrieben."

„Sind Glumsköppe denn dumm?" fragt Karlchen nach. Opa überlegt eine Weile: „Weißt du, das kann man eigentlich gar nicht so einfach sagen. – Eine weiße Seele oder Weste sind ja auch nichts Schlechtes!?"



Zwei Lorbasse: Aufgeweckt und neugierig

Foto Archiv

Jetzt verstummen die Kinder für eine Weile, wohl etwas verwirrt von Opas Logik – aber der läßt ihnen Zeit zum Nachdenken! „Und was ist mit dem Dammelskopp?" unterbricht Karlchens Frage die Stille. „Ja, der –", Opas Gesicht nimmt nun die Gestalt des gewellten Sandes unter den Uferwassern der Ostsee an, „der kommt eben aus Domnau!"

„Wo ist das?" – Rölfchen will es genau wissen! „Domnau? – Ach, das gibt es millionenmal auf der ganzen Welt! Daher kommen alle die, welche immer etwas genau wissen, aber sonst nichts. – Mehr weiß ich auch nicht!"

„Opa, jetzt kommt aber der Lorbaß ran", erinnert Rölfchen.

Opa wiegt seinen Kopf: „Also, über den muß man wohl länger nachdenken, denn er hat immer ein kleines bißchen etwas von anderen in sich drin!"

„Von wem denn?" interessiert sich Karlchen.

„Dann paß 'mal auf", beginnt Opa: „Da gibt es den Rüpel; der ist unhöflich und rücksichtslos. Der Rabauke ist auch rücksichtslos, aber außerdem auch noch gewalttätig. Ein Lümmel ist nicht dumm, aber faul und hinterhältig! – Daneben kennen wir dann noch den gedankenlos verlotterten Lachudder, den Taugenichts, der zu keiner Arbeit Lust hat und schließlich den immer zu Schädlichem aufgelegten Tunichtgut! – Wie ich euch schon sagte: Lorbasse haben etwas von allen diesen in sich. Trotzdem kann der eine oder andere von ihnen eigentlich ganz liebenswert sein, etwa so wie ihr beiden! Ihr seid wohl auch nicht gerade immer Engel, nicht wahr?"

Karlchen und Rölfchen grinsen verlegen und geben undefinierbare Grunzlaute von sich. Ansonsten breitet sich wiederum Schweigen aus.

„Sind Politiker auch Lorbasse?" platzt es unvermittelt aus Karlchen heraus.

„Ja, wie kommst du denn gerade jetzt darauf?" wundert sich Opa.

„Also, als Vati neulich etwas für das Finanzamt geschrieben hat, schimpfte er, daß sich nur Lorbasse dieses Zeugs ausgedacht haben können!"

Opa mußte laut lachen, bis er sagt: „Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Ja, euer Vati mag sogar vielleicht Recht damit haben! – In Ostpreußen bezeichnete man zwar nur Jungen bis zu etwa 18 Jahren als Lorbasse, später aber eigentlich mehr aus Spaß. Ich kenne eine ganze Reihe von denen, die es im Leben sogar recht weit gebracht haben. – Da ist es also schon möglich, daß es der eine oder andere auch bis zum Minister geschafft hat – oder vielleicht sogar zum Manager!"

Schläfrig fragt Rölfchen nun bei schon fast geschlossenen Augen: „Bist auch du ein ganz großer Lorbaß, Opa?"

„Wenn schon, dann aber nur, weil ich alter Glumskopp euch so 'was erzähle. – Lernt morgen lieber in der Schule, was ihr braucht. Gute Nacht, ihr Zwei!" Mit einer lustigen Dammelskopp-Grimasse verabschiedet er sich von den Kindern durch den sich langsam verengenden Spalt der Zimmertür.

Alles nur „Schnee von gestern"?

Eine nachdenklich stimmende Begegnung in einer Einkaufspassage

Wenn ich in meiner Nähe ein heimatliches rollendes R höre, kann ich es meistens nicht unterlassen, mich an die jeweilige Person heranzupirschen und darauf anzusprechen. Kürzlich ergab es sich in einer Einkaufspassage an einem Verkaufsstand, der wegen seiner Austern und seines guten Champagners bevorzugt angesteuert wird. Ich hatte hier allerdings noch nie mein Portemonnaie gezückt, aber im Vorbeigehen hörte ich, wie eine alte Dame „Eine Porrtion Austerrrn, bitte!" bestellte. Da dachte ich, ein Glas Sekt kann mir auch willkommen sein, und stellte mich dazu. Die Hände der alten Frau waren faltig, verrieten aber, daß sie sich nicht gescheut hatten, zuzupacken. Die Finger waren reichlich beringt, und die Handgelenke mehrfach mit Armbändern umspannt.

Als ich mir ein Glas Sekt bestellte, sah sie mich freundlich an. Das machte es mir leicht. „Verzeihen Sie bitte meine Neugier, aber ich hätte gern gewußt, ob Sie aus Ostpreußen sind!" fragte ich frei heraus. „Sie rollen das R so unverwechselbar, und Ihr Bernsteinschmuck ..." – „Von Geburt her bin ich es! Aber ich lebe schon seit sechzig Jahren in Hamburg", verriet sie mir. „Trotzdem läßt Ihre Sprechweise noch auf Ihre Heimat schließen", sagte ich. „Nun ja, die Jahre dort. Die Eltern und Verwandten. Da sitzt manches wie eingekerbt!" Sie lachte. „Wie schön!" sagte ich.

Der bestellte Sekt wurde mir gereicht, und ich nippte daran. „Keine Austern?" fragte die Dame mich nun. Ich verneinte. „Die sind hier immer frisch!" erklärte sie mit Überzeugung. „Mag sein!" sagte ich. „Noch nie probiert?" „Nein!" – Jetzt fragte ich nach ihrem Heimatort. – „Königsberg!" war die knappe Antwort. „Und der Ihre?" fragte sie, ohne wirklich interessiert zu sein. „Ich bin in Tilsit geboren!" erklärte ich. Darauf reagierte sie nicht.

„Sind Sie jetzt, da man es kann, schon wieder einmal in Königsberg gewesen?" wollte ich wissen. „Kein Ziel für mich!" sagte sie. „Aber die Heimat zu sehen, muß doch ganz reizvoll sein!" warf ich vorsichtig ein.

„Sie kommen wohl nicht los davon, was?" sagte sie. Und es klang fast schroff. Das irritierte mich. Ich konnte darauf nicht gleich etwas sagen. Ich hatte schließlich noch nie versucht – und es auch nie gewollt – von meiner Heimat loszukommen.

„Nein!" sagte ich schließlich. „Es ist so!"

„Kindchen, das ist doch alles Schnee von gestern!" sagte die Frau jetzt.

Nach kurzem Zögern gab ich dann zur Antwort: „Es liegt für mich sehr viel Verbindliches darin. Frohe Kinderjahre, Flucht, Rückkehr, schlimme Jahre unter den Russen, Ausweisung, später Neuanfang. Das alles hatte seine Auswirkungen und hat Zeichen gesetzt."

„Vergessen Sie das! Schnee von gestern, wie ich schon sagte!"

Ich trank ziemlich erregt einen hastigen Schluck.

„Darf ich Sie zu einer Portion Austern einladen?" fragte die alte Dame nun freundlich. „Vielen Dank!" wehrte ich ab. Ebenfalls bemüht mich freundlich zu zeigen.

„Warum lehnen Sie ab? Es macht mich nicht arm!" Wieder geriet ich in Verlegenheit. Sollte ich der Frau erklären, daß ich weder Austern noch Muscheln über die Zunge bringen würde, selbst wenn sie auf goldenen Tellern serviert wären? Ich konnte es nicht, seit wir im Sommer 1947 fast nur von Klopsen aus Memelmuscheln gelebt hatten, die ohne Fett und ohne jegliches Gewürz selbst bei großem Hunger nur schwer herunterzubekommen waren.

Ich verzichtete darauf, über das Erlebnis zu reden. Ich war sicher, sie hätte es nicht verstanden. Und ich wollte es auch nicht noch ein weiteres Mal hören, dieses „Schnee von gestern". Deshalb schwieg ich zu der Einladung und sprach sie unvermittelt auf ihren Bernsteinschmuck an, dessen Fassung verriet, daß er sehr alt sein mußte. „Erbstücke!" sagte sie dazu nur knapp. Und ich dachte: Auch von gestern! Ich verabschiedete mich kurz darauf und ging.

Hannelore Patzelt-Hennig

Wunschlos

Wunschlos möchte ich sein
wie das zweite All
wie der Sternenhimmel,
wie der Sternenschnuppen Fall.

Wunschlos möchte ich sein
wie der Abendwind
wie die Nebelschwaden,
wie das Lied vom Grillenkind.

Wunschlos möchte ich sein
und gar nichts tun
gänzlich wunschlos in mir ruh'n.

Gertrud Jankowski

Für Sie gelesen

Im Zauberland der Düfte

Die Zeit der ganz besonderen Düfte ist ja nun wieder für einige Monate vorüber, doch wer erinnert sich nicht gern an Pfefferkuchen, Marzipan, Bratäpfel, Gänsebraten, Tannengrün und Bienenwachskerzen – sie alle verströmten zur Weihnachtszeit ihr ganz eigenes Aroma. Doch auch die kommenden Monate und Jahreszeiten werden wieder geprägt sein vom Zauber der Düfte, wenn es etwa morgens so richtig nach Schnee riecht, oder wenn im März ein erstes Ahnen vom Frühling durch die Lüfte streift, wenn im Sommer der zarte Duft der Heckenrosen und der Rapsfelder Sehnsüchte weckt, wenn im Herbst die Kartoffelfeuer vom nahen Winter künden ...

„Zauber der Düfte" lautet auch der Titel eines bei Ellert & Richter in Hamburg erschienenen Buches von Cornelia Putzbach und Gisela Caspersen (144 Seiten mit 63 Farbabb., brosch., DM 16,80). Die Autorin Cornelia Putzbach und die aus Breslau stammende Fotografin Gisela Caspersen entführen den Leser und Betrachter in eine Zauberwelt voll faszinierender Düfte. Blumen und Kräuter, Gewürze und Parfums betören die Sinne und wecken Erinnerungen. Gedichte berühmter Dichter, so auch von Johannes Bobrowski aus Tilsit, Aphorismen und Rezepte runden das Buch ab, das zu einem sinnlichen Leseerlebnis werden kann. **SiS**

Für Sie gehört

CD mit heimatlichen Lauten

Nun ja, Weihnachten und die Zeit der Geschenke ist vorbei. Warum aber soll man sich nicht selber einmal eine Freude bereiten? Oder anderen „außer der Reihe" einmal etwas schenken? Die neue CD, die der Angerburger Willy Rosenau herausgebracht hat, ist solch ein „Leckerbissen", auf den Heimatfreunde nun wirklich nicht verzichten sollten. **„Der Heimat Mutterlaut"** (DM 25, sacral LC 7277, Best. Nr. SACD 9053-3) enthält Volkslieder und heitere mundartliche Gedichte, und wer Willy Rosenau kennt, der weiß auch, daß er so richtig ostpreußisch schabbern kann.

Mit viel Herz und Humor erzählt der Ostpreuße von so allerlei Dammlichkeiten, von Originalen, von köstlichen Speisen und Getränken, von Liebeslust und Liebesleid. Dabei rezitiert er einfühlsam Gedichte von Robert Johannes, Alfred Lau, Fred Endrikat und Ruth Geede. Da begegnet man denn auch „lieben alten Bekannten" wieder: dem Flohchen, der Oma, die ihre Brill' sucht, oder dem Jettchen. Die Aufnahmen der Lieder, unter anderem „Wild flutet der See", „Ock bön emol öne Stadt gewöse", „De Oadebar", „Ging ein Weiblein Nüsse schütteln", „Es dunkelt schon in der Heide", entstanden 1960 unter Mitwirkung des Symphonie-Orchesters Baden-Baden und sind ein besonderer Hörgenuß. – „Meiner Heimat Mutterlaut, weich und breit, so sanft und traut, Worte, die so leicht ins Ohr und zum Herzen dringen vor. Sprache voll Geborgenheit...", so dichtet Willy Rosenau und spricht all denen aus dem Herzen, die in unserer oft kaltherzigen Zeit Geborgenheit suchen und sich von vertrauten Lauten erwärmen lassen möchten. Sie werden an dieser CD Gefallen finden. **os**

Der Mann und die traurige Marjell

Besiegt von den Waffen einer Frau / Von Rudolf Kollhoff

Onkel? Kannst du mir den Ball aus dieser ollen Pfütze fischen? Ich schaffe es selbst nicht!" Das Mädchen mit den lustigen Sommersprossen sah flehend zu dem Mann hoch, der mit seinem struppigen Terrier an der Leine im Stadtpark spazierenging.

Kurt Siebrecht blieb stehen. Sein Hund zerrte an der Leine. Er beschnüffelte interessiert die Beine der Kleinen. „Wieso nicht, Marjellche?" meinte der Mann gutmütig. „Ich kann's ja mal versuchen."

„Mit der Leine würde es gut klappen."

„Na ja, dann wäre mein Struppi aber frei. Manchmal ist er unmöglich und rennt weg. Wie wär's? Kannst du ihn solange festhalten ..."

„Au fein, mach ich!" Das Mädchen klatschte freudig in die Hände.

Kurt Siebrecht warf ein Ende der Leine in die riesige Pfütze. Aber es fehlte noch ein gutes Stück. „Sie ist zu kurz", sagte das Mädchen traurig.

„Wie tief ist es denn hier?"

„Vielleicht bis zum Knöchel. Man müßte Schuhe und Strümpfe ausziehen und die Hosen hochkrempeln."

„Dazu ist es viel zu kalt. Ich glaube, wir müssen uns was anderes ausdenken." Kurt Siebrecht bemerkte, wie das Mädchen sehnsüchtig nach dem kirschroten Ball sah. Tränen schimmerten in ihren kugelrunden Augen.

„Halte Struppi gut fest", sagte er plötzlich. Dann zog er Schuhe und Strümpfe aus und stieg wagemutig ins eisige Pfützenwasser.

Als er zähneklappernd mit dem Ball zurückwatete, rief die Kleine mit triumphierender Stimme in Richtung des nahen Gesträuchs: „Benno, du kannst rauskommen. Es steht sieben zu null für mich!"



Titel unter Verwendung einer Zeichnung von Gerhard Wydra

Tief versteckt im Westfälischen und dicht bedrängt von uraltem Eichenbestand, kauerte wie eine mittelalterliche Trutzburg der Hof der Eheleute Grieskamp in der Weite der Landschaft. Jahrhunderte mochte er wohl schon so gestanden sein, so stolz und stattlich, immun gegen jegliche Art von mißbilligenden Schicksalsschlägen. Und der Boden, der ihn umgab, schwarz und schwer und dampfend von Fruchtbarkeit, füllte von Jahr zu Jahr Kammern und Keller, Scheune und Diele im Überfluß. Und wenn in stürmischen Herbstnächten der Wind mit den altehrwürdigen Eichenkronen um die Wette rang, dann erfüllte manch merkwürdiges Gestöhn die Nacht. Und hörte man noch genauer hin, so vernahm man sogar wisperndes Geflüster und den Austausch von Erinnerungen. Fast schon zu viel hatten die Bäume in den Hunderten von Jahren, den Zigtausenden von Tagen und Nächten gehört und gesehen. Generationen um Generationen hatten sie kommen und gehen sehen, hatten dem unsinnigen Gestammel der Liebenden gelauscht und erschreckt dem Gestöhn der Sterbenden zugehört. Alle Geschlechter hatten sie kommen sehen: nackt und runzelig, blinzelnd und schreiend! Und alle hatten sie auch wieder gehen sehen: blinzelnd und runzelig, und bedeckt mit schlohweißem Haar.

Blinde Arbeitswut

Alfons und Käthe Grieskamp, die sich in der Folge der Geschlechter nur mäßig von den Vorangegangenen unterschieden, knüpften in fast allem nahtlos an sie an. Auch sie krümmten von früh bis spät den Rücken, bückten sich nach jedem Halm und jeder Ähre und vermehrten somit, fast auch unbewußt, durch ihre blinde Arbeitswut die Überfülle ihrer Habe …

In den Vorweihnachtswochen trat der alte Knecht Matthias zu den Bauersleuten in die Stube. Die Frau werkte gerade mit aufgerollten Ärmeln am Küchentisch und walkte den Teig, den sie für das Weihnachtsgebäck angerührt hatte.

„Was gibt's, Matthias?" fragte der Bauer, der müßig auf der Ofenbank saß und an seiner Pfeife kaute.

„Ich fürchte", druckste der alte Knecht vorsichtig herum, „du wirst dich bald auf ein Unglück einzurichten haben, Bauer!"

Der Bauer hob wie abwehrend die Hände: „Noch mehr Unglück, Matthias? – Der Krieg ist bereits seit September in vollem Gang. – Wahrscheinlich werden wir beide bald die einzigen Mannsleute auf dem Hof sein. – Die übrigen werden wohl im nächsten Jahr ins Feld ziehen müssen …!"

„Nein, nein, Bauer", erwiderte der alte Matthias bedeutungsvoll, „das mein' ich gar nicht. – Es … es ist etwas, was nur den Hof betrifft …!"

Die Bäuerin hielt erschrocken mit der Arbeit inne. „Wie kommst du schon wieder darauf, Matthias?" fragte sie mit leiser Stimme.

„Du weißt es doch, Bäuerin, oftmals verraten mir so etwas die Träume …!"

Als die Stille in der Stube allzu bedrückend wurde, redete der alte Knecht weiter. „Ja, ja, Bäuerin, in meinen Träumen ist heute Nacht Schnee vom Himmel gefallen. – Aber kein gewöhnlicher Schnee war es, so wie man ihn kennt. – Er hatte eine ganz merkwürdige Farbe, dieser Schnee …!"

„Nun sag schon, Matthias!" forderte die Bäuerin auf, „welche Farbe hatte der Schnee?"

Der alte Matthias senkte fast wie beschämt den Kopf, ehe er weitersprach: „Der Schnee, Bäuerin – er fiel in pechschwarzen Flocken aus dem Himmel …!"

Ein hörbares Seufzen entfuhr dem Mund der Bäuerin, und erschrocken drückte sie ihre Hände fester in die Teigmasse. „Was wird es bedeuten? Matthias – sag es …!"

„Ich weiß noch nicht, Bäuerin! – Die Hähne fingen danach an zu krähen! – Sie haben mich aus dem Schlaf gerissen …!"

Schon am frühen Nachmittag begann sich die braune Stute – das Lieblingspferd des Bauern, mit der er an den Sonntagen zur Kirche zu kutschieren pflegte – ihren Kopf wie verrückt an allerlei Gegenständen zu reiben. Fast schien es so, als wollte sie etwas abstreifen, das wie quälend auf ihr lag. Und einige Tage später hatte der alte Knecht Matthias wieder einen Grund, zu den Bauersleuten in die Stube zu gehen. „Dein Lieblingspferd, Bauer, die braune Stute …!"

„Was ist mit ihr?" fuhr der Bauer erschrokken auf.

„Geh, schau sie dir selber an! – Sie wird blind, das rechte Auge ist fast schon schneeweiß …!"

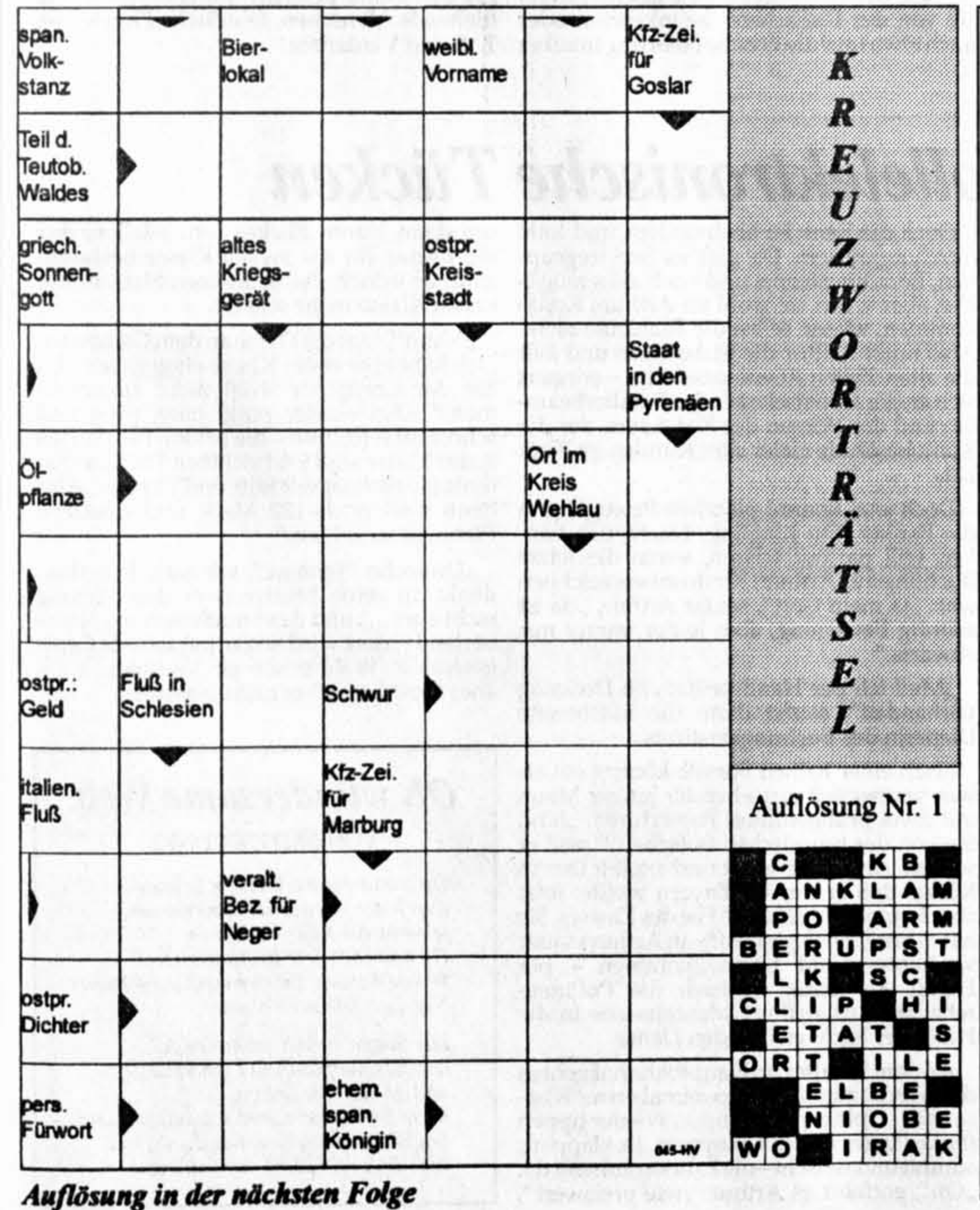
Am Mittagstisch saßen sich alle sehr schweigsam gegenüber. Vor allem die jüngeren Knechte und Mägde hielten ihre Blicke gesenkt, um nicht das drohende Unwetter über sich ergehen lassen zu müssen. Erst als sich das jüngere Gesinde wieder erhob, um erneut die Arbeit aufzunehmen, sprach der Bauer den alten Matthias an. „Weißt du mir keinen Rat zu geben, Matthias? – In dieser Sache mit der braunen Stute, meine ich …!" Und erst jetzt zeigte sich in den Augen des Alten ein vergnügtes Schmunzeln. Aber auch der Bauer gab sich zugleich erleichtert. „Matthias, wenn du schmunzelst, dann weißt du etwas! – Wirst du mir helfen können …!"

„Hmmm!" machte der alte Matthias und versuchte vergebens dieses verräterische Leuchten in seinen Augen zu verbergen. „Hmmm!" wiederholte er noch einmal, „ich werde versuchen, was ich kann! Doch dazu müßte ich zumindest für einen ganzen Tag in die Stadt. – Dieses Wunderpulver – es wird nicht leicht sein, es irgendwo aufzutreiben …!"

„Na, gut, dann fahr gleich morgen in aller Frühe!" gab sich der Bauer gönnerhaft und zugleich auch sehr erleichtert, „… und mach dir einen guten Tag in der Stadt!"

Spät am Abend kam der alte Matthias arg lädiert und zerbeult auf den Hof zurück. „Puh, Deibel!" rief die Bäuerin, „Matthias, du liederlicher Kerl, du riechst wie eine ganz Spiritusfabrik …!" Über diese Lüge war der Matthias dermaßen beleidigt, daß er gleich langweg auf die Nase fiel. Und wie der Bauer ihn am Kragen zerrte, um ihn halbwegs wieder auf die Beine zu stellen, drohte er sogar mit der Faust und rief: „Bäuerin, was tust du mir an …? – Das ist doch nur Automobilgeruch aus der Stadt! – Dort riecht's in allen Straßen so! – Und er setzt sich sehr schnell in die Kleidung fest, dieser Dreck …!"

Fortsetzung folgt



■	C	■	■	K	B	■
■	A	N	K	L	A	M
■	P	O	■	A	R	M
B	E	R	U	P	S	T
■	L	K	■	S	C	■
C	L	I	P	■	H	I
■	E	T	A	T	■	S
O	R	T	■	I	L	E
■	■	E	L	B	E	■
■	■	N	I	O	B	E
W	O	■	I	R	A	K

Auflösung in der nächsten Folge

Renate Dopatka

Der ostpreußische Amor

In der einen Hand das schweinslederne Köfferchen, in der anderen den Beutel mit dem Reiseproviant, so schiebt sich Gustav durch den engen Gang des anfahrenden Zuges. Nachdem er ein gutes Dutzend vollbesetzter Abteile passiert hat, findet er endlich eines, in dem nur ein einzelner junger Mann sitzt. Dieser springt sogleich höflich auf und wuchtet den Koffer ins Gepäcknetz, ohne daß Gustav ihn erst darum bitten muß.

Draußen zieht das eintönige Weiß schneebedeckter Felder vorbei. Ein kalter, grauer Winterhimmel lastet auf dem Land, doch im Abteil ist es warm und gemütlich. Gustav hat seine wattierte Jacke ausgezogen, die Krawatte gelockert und betrachtet nun zufrieden seine nächste Umgebung.

Der junge Mann, der ihm gegenüber am Fenster sitzt, erinnert Gustav an einen seiner Enkelsöhne. Beide sind sie schmal und blond, und beide besitzen sie auch diesen feinen Porzellan-Teint, der jede seelische Erregung gleich sichtbar werden läßt. Doch während Christian, seinem Enkel, ein eher unruhiges Naturell zu eigen ist, scheint Gustavs Gegenüber ein sehr ernsthafter und besonnener junger Mann zu sein. Ohne jedes Anzeichen von Langeweile liest er in seinem aufgeschlagenen Buch und blickt nur dann und wann prüfend durchs Fenster auf die triste Schneelandschaft.

Beim nächsten Halt bekommen die beiden Reisegefährten Gesellschaft. Eine junge Dame läßt sich nach knappem Gruß auf dem freien Platz neben der Abteiltür nieder. Gustav, der ihr schräg gegenübersitzt, beäugt skeptisch das schöne, herbe Profil, das einen so strengen und verschlossenen Eindruck macht. Eigentlich hat er große Lust auf ein Schwätzchen, aber dieses hübsche weibliche Wesen, das da so ernst aus dem Fenster sieht, wirkt nicht gerade so, als sei es zu einem Plauderstündchen aufgelegt.

Hoffnungsvoll richtet Gustav sein Augenmerk auf den jungen Mann. Nicht auszudenken, wenn er – Gustav – die nächsten Stunden stumm wie ein Fisch zubringen müßte!

Er räuspert sich, um sein Gegenüber mit der harmlosen Frage nach dessen Reiseziel aus der Reserve zu locken – und hält verblüfft inne: der eben noch so besonnen wirkende Jüngling blättert jetzt fahrig in seinem Buch herum, läßt die blauen Augen ziellos übers Papier wandern und schielt mit seinen Gedanken ganz woanders.

Gustav braucht nicht lange zu überlegen, was der Grund für diese plötzliche Unruhe sein mag. Verschmitzt blickt er von einem zum anderen. Die zwei passen ja auch wirklich gut zusammen. Sanftes Blond hier und dunkle Schönheit da – der Spruch von den Gegensätzen, die sich anziehen, scheint also doch zu stimmen!

Weder das Mädchen noch der Mann tragen einen Ring, der auf eine feste Bindung hindeuten könnte. Dem Glück steht also nichts im Wege. Obwohl es im Augenblick so aussieht, als würden die beiden niemals zueinanderfinden. Möglich, daß der junge Mann weniger mit seiner Schüchternheit zu kämpfen hätte, wenn die Dame seines Herzens ihm wenigstens die Andeutung eines Lächelns schenken würde anstatt völlig desinteressiert in die Luft zu gukken …

Gustav kann diese Wort- und Tatenlosigkeit nicht länger ertragen. Entschlossen stemmt er sich aus seinem Sitz und zieht den Beutel mit dem Reiseproviant vom Gepäcknetz. Obenauf liegt die Tüte mit Pfeffernüssen, die ihm Hedwig vor seiner Abreise noch schnell eingesteckt hat. Erinnerung an Weihnachten strömt mit dem Duft durchs Abteil, als Gustav den jungen Leutchen von seinem Gebäck anbietet.

„Nu greifen Sie mal tüchtig zu", blinzelt er fröhlich. „Meine Frau versteht sich auf sowas. Die alten ostpreußischen Rezepte – die lassen ihr auch mit achtzig keine Ruh …"

„Die schmecken ja wunderbar würzig …!"

Die junge Dame sagt es fast andächtig und das Lächeln, das sie Gustav schenkt, läßt ihr Gesicht gleich viel weicher und zugänglicher erscheinen.

Gustav gibt sich alle Mühe, das endlich in Gang gebrachte Gespräch keine Sekunde stocken zu lassen. Er rühmt die Kochkunst seiner Frau, erzählt von Beetenbartsch und Spirkeln und zieht erstaunt die Brauen hoch, als das Mädchen bei der Erwähnung von Thorner Kathrinchen belustigt auflacht: „Ich wußte gar nicht, daß es ein Gebäck mit meinem Namen gibt …!"

„Katharina?" Der junge Mann blickt ihr entzückt in die Augen, wobei ihm leichte Röte ins Gesicht steigt. „Mir hat dieser Name immer besonders gut gefallen …"

Dem Mädchen scheint wiederum seine Neigung zum Erröten zu gefallen und plötzlich unterhalten sich die zwei, ohne daß Gustav noch etwas dazu tun muß. Zufrieden lehnt er sich zurück und hört den beiden zu, deren Augen schon etwas ganz anderes reden als der Mund.

Tja, Hedwig, schmunzelt Gustav in sich hinein. Das hättest du wohl nicht gedacht: daß Pfeffernüsse und Thorner Kathrinchen die Liebe beflügeln …



Kahlberg: Fischerboote am winterlichen Strand — Foto Heister

Bernhard Heister

Winterliche Fahrt nach Kahlberg

Von so vielen Fahrten könnte ich berichten, heute von einer nicht alltäglichen. – Mitten im Winter war es, im Januar, da stapften wir Jungen noch in der Nacht durch die verschneiten Straßen unserer Heimatstadt Elbing zum Bahnhof der Haffuferbahn. Ein alter gemütlicher Wagen nahm uns auf. In der Mitte stand ein eiserner Ofen, daneben ein Kasten Briketts. Draußen war es dunkel und kalt. Uns lockten die Briketts zum Heizen noch und noch, daß es nicht nur warm wurde, sondern der Ofen zu glühen begann.

In Tolkemit stiegen wir dann aus, dick vermummt gegen die eisige Kälte. Im Hafen kletterten wir von der Mole auf das Eis des Frischen Haffs, das mit einer leichten Schneedecke wie die Unendlichkeit vor uns lag. Über uns leuchteten die Sterne, und von jenseits des Haffs blinkte das Feuer des Kahlberger Leuchtturms, unser Ziel.

Auf dem Eis war ein Weg, fast eine „Straße" kann man sagen, mit Bäumchen und Strauchwerk markiert für die Fischer, wenn sie von der Eisfischerei heimkehrten oder auch etwas auf die Frische Nehrung hinüber brachten. Wer es wissen will: sechs Kilometer waren es bis nach Kahlberg. Eine große Stille, durch die wir ebenfalls still dahin gingen. Als wir dann in Kahlberg auf die Mole stiegen, ging im Osten über der Haffküste die Sonne auf. Wieder waren wir still, bis die Sonne sich ganz über die Hügel von Frauenburg, Tolkemit, Cadinen, Lenzen, den Zielen unserer sommerlichen Fahrten, erhoben hatte.

Dann ging es durch den jetzt im Winter verschlafenen Ort zum Strand. Nicht nur der Strand war steinhart gefroren, auch die See war es ein Stück hinaus. Eis auf der Ostsee, anders als wir das Eis vom Elbingfluß kannten. Durch das Salz der See war es brüchig, anders auch als in dem Brackwasser des Haffs, dort gemischt mit dem Wasser der See.

Wir kamen am Abend wieder heim, und niemand hat diese Winterfahrt je vergessen. – Wir müssen aber auch daran denken, was gegen Ende des Krieges auf dem brüchigen Eis des Haffs geschah: Flüchtlingswagen, fliehende Menschen, feindliche Flugzeuge, Tod und Verderben.

Gertrud Zöllner-Werner

Vollelektronische Tücken

Worauf er sich am meisten freuen würde, sollte Arthur wahrheitsgemäß beantworten. Der Urlaub stand vor der Tür und der guten Laune entsprechend: „Weißwurscht und Maß Bier, die nicht gezählt werden", schmunzelte er.

Wie könnte es anders sein? Der erste Gang am Vorurlaubstag führt zur Bank. Viel Ruhe empfängt ihn im großen Schalterraum, doch irgendetwas irritiert ihn an diesem Tempel des Mammon. Ein kurzer Blick zum Schalterbeamten, mit dem er vor vielen Jahren die Schulbank gedrückt. Ein kurzer Wink und hinter vorgehaltener Hand die leise Mitteilung: „Tut mir leid, aber etwas wird's noch dauern – unser Computersystem ist ausgefallen." Wann Arthur an sein Geld kommen könnte, wußte er auch nicht zu sagen.

Doch die Bank ist hochmodern und total durchorganisiert. Da gibt es Servicegruppen, Beratungsteams und noch alles mögliche, aber wann sie wohl an Arthurs Konto kommen, wissen selbst die Fachleute nicht. Also nutzt Arthur die Ruhepause und läßt die alten Zeiten Revue passieren – erinnert sich an die Ärmelschoner der Schalterbeamten und das Wissen des Kassierers, der die Kontobestände vieler alter Kunden im Kopf hat.

Doch jetzt kommt plötzlich Bewegung in die Banker. Ein Jüngling, Nachwuchsbanker, will partout wissen, wann die letzte Buchung auf Arthurs Konto zu verzeichnen war. „Ja mein Gott", seufzt Arthur, „da ist ständig Bewegung, aber leider immer nur abwärts."

„Muß ich per Hand prüfen, ob Deckung vorhanden", seufzt dann die hilfsbereite Dienerin des Buchungsinstituts.

Nach einer halben Stunde kommt ein etwas verzweifelt aussehender junger Mann mit zwei prallgefüllten Papiertüten. „Sind Sie von der tunesischen Botschaft?" will er wissen. Arthur verneint und erzählt ihm in Kürze, daß er nur bis Bayern wollte. Jetzt aber kommt die rettende Fee des Zasters. Sie hat es tatsächlich geschafft, an Arthurs sauer verdientes Geld heranzukommen – per Hand! Als Dank wechselt die Pralinenschachtel aus Arthurs Manteltasche in die Hand der leicht errötenden Dame.

An dem Schalter im Hauptbahnhof geht es dann recht zügig. Bitte zweimal erster Klasse nach … ping, ping, ping … Wieder tippen flinke Finger in den Computer. Es klappert, summt und rauscht – die Fahrkarten sind da. „Oh", entfährt es Arthur, „wie preiswert", um dann klaren Blickes festzustellen, daß die Karten für die zweite Klasse bestimmt sind; er jedoch die bequemen Sitze in der ersten Klasse mehr schätzt.

„Nanu", sagt die Dame an dem Computer, „ich habe aber erster Klasse eingegeben, das hat der Computer wohl nicht angenommen." Also wieder ping, ping, ping und schrumm schrumm – die beiden Fahrkarten erster Klasse sind jetzt sichtbar. Die Computerdame rechnet mit Stift und Papier: „Also dann sind noch 122 Mark und dreizehn Pfennige zu zahlen."

„Dreizehn Pfennige", wiederholt Arthur, denkt an seine Mutter (wer den Pfennig nicht ehrt …) und das wunderschöne Nachbarland – dort wird sogar mit halben Cents gerechnet. Wohl schon ein Weilchen hin – aber verkehrt sicher nicht gewesen.

Posten ohne Wert

VON ERWIN BOCK

Ich habe nie dem Osten angehört
und kannt' ihn nicht genug, um ihn zu lieben.
Wohl hat vor nunmehr hundert Jahren drüben
der Vater meines Vaters Deutsch gelehrt.
Die Enkel seiner Schüler sind vertrieben,
die Mauern seiner Schule sind zerstört.
Es ist fast so, als hätte niemals drüben
der Vater meines Vaters Deutsch gelehrt.
Auch ich bin nicht bei mir zu Haus geblieben,
der Geist der Zeiten hat es mir verwehrt
und mich wie Flugsand übers Meer gekehrt.
Und dabei hat vor hundert Jahren drüben
der Vater meines Vaters Deutsch gelehrt.
Jetzt haben sie den Osten abgeschrieben,
als wäre er ein Posten ohne Wert.
Mir steht nicht zu, daran Kritik zu üben,
doch steht mir dies zu sagen zu: da drüben
hat meines Vaters Vater Deutsch gelehrt.

Oh wundersame Welt

VON FRITZ KUDNIG

Oh wundersame Welt im Schnee,
durch die ich wie im Traume geh,
je mehr die Augen schauen.
Oh märchentiefe Einsamkeit:
Wald, Wiesen, Dörfer weiß verschneit.
Nur ihre Schatten blauen.

Die Sonne strahlt im hohen All
aus Himmelblau wie Lichtkristall
und goldet alle Dinge.
Mein Sorgenherz, nun schweigst du still.
Du fühlst, auch Gott nur dieses will:
daß dich sein Licht durchdringe!

Die Stimme der Vergangenheit

Vor 175 Jahren wurde der Historiker Ferdinand Gregorovius geboren

Tiefe Gelehrsamkeit, dichterisches Naturverständnis und scharfe Beobachtung" bescheinigten Wissenschaftler schon einem seiner ersten Bücher, einer Reisebeschreibung von Korsika. Ferdinand Gregorovius hatte die Insel 1852 erwandert und seine Eindrücke in historischen Skizzen und Beschreibungen festgehalten: „Und hier steht der Wanderer im freudigen Besinnen still und dankt den guten Mächten, die schirmend ihn geleiteten. Doch wird es dem Gemüte schwer, von dem wunderbaren Eilande zu scheiden. Wie ein Freund ist es mir geworden. Die stillen Täler mit ihren Olivenhainen, die zauberischen Golfe, die ätherfrischen Berge mit ihren Quellen und Pinienkronen, Städte und Dörfer und ihre gastlichen Menschen, vieles haben sie dem Verstande wie dem Herzen zum dauernden Gastgeschenk gegeben ..."

Ferdinand Gregorovius: Historiker und Schriftsteller aus Neidenburg

Verstand und Herz, oder genauer, exakte Wissenschaft und dichterische Freiheit kommen denn auch in den anderen Werken des Neidenburger Historikers auf beispielhafte Weise zu Wort. Der in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts in Königsberg lehrende Germanist Josef Nadler betonte einmal, Gregorovius habe mit dem Korsika-Buch eine neue literarische Gattung begründet, indem er Land und Leute vor dem geschichtlichen Hintergrund dargestellt habe. Auch Prof. Dr. Waldemar Kampf, Gregorovius-Experte, hob Jahrzehnte später die Bedeutung des Korsika-Buches hervor und zählte es zu dem Besten, was der Neidenburger geschrieben habe.

Besondere Beachtung aber fand Ferdinand Gregorovius, der vor 175 Jahren, am 19. Januar 1821, das Licht der Welt erblickte, mit einem Werk, dessen Niederschrift er 1856 begann und 1872 vollendete: „Die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter"; ein Werk, das ihm als ersten Deutschen und dazu noch Protestanten die Ehrenbürgerwürde der Stadt Rom einbrachte.

Am 2. Oktober 1852 („4½ nachmittags") hatte der Ostpreuße römischen Boden betreten. „Mein erster Gang war aufs Kapitol und Forum; noch spät ins Kolosseum, darüber der Mond stand. Worte habe ich nicht zu sagen, was da alles auf mich einstürmte ..." Zwei Jahre später schrieb er an seinen Königsberger Lehrer Karl Rosenkranz: „Hier nun in Rom steht der Mensch vor der Geschichte still wie vor der göttlichen Notwendigkeit und legt stumm seine Waffen und auch seine Schmerzen nieder ... Rom hat mich, so darf ich sagen, in das Menschliche gefördert, und wenn ich auch nichts mehr leisten sollte, als diese innere Welt zu veredeln, so waren diese Jahre schon Ewigkeit und ein Kultus, da der Mensch aus dem Profanen in das Mysterium aufgenommen wird ..."

22 Jahre blieb Ferdinand Gregorovius in Rom; eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus in der Via Gregoriana Nr. 13 erinnert heute an den Historiker und Ehrenbürger der Stadt. 1874 kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich in München nieder, wo er am 1. Mai 1891 starb.

Immer wieder hat der Ostpreuße, dessen Werke noch heute neue Auflagen und interessierte Leser finden, vor seinem Tod den Mittelmeerraum besucht. Seine Münchener Wohnung beschrieb er einer in Rom lebenden Freundin: „Wenn Sie meinen Salon sähen, würden Sie Genugtuung empfinden, denn wie einfach er auch ist, so weht doch durch ihn ein Hauch der Künste Italiens ... Und so lebe ich hier inmitten der römischen Illusionen und Erinnerungen ..." Dennoch wußte er stets um seine Herkunft und die Bedeutung seiner Wurzeln in Ostpreußen. Beim Betrachten einer Abbildung des Neidenburger Schlosses bemerkte er: „Ohne jene Neidenburger Rittertürme hätte ich vielleicht die ‚Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter' nicht geschrieben." – Als Gregorovius 1860 noch einmal seine Heimat besuchte, merkte er jedoch auch, wie bedeutsam sein Wirken in Italien für ihn war: „Manchmal dringt die Stimme der Vergangenheit zu mir, so im Rauschen des Juditter Waldes, wo ich hingefahren war. Die acht Jahre in Rom sind eine große, ja unermeßliche Epoche für mich gewesen ..."

Silke Osman



Michael Zimmermann: Paradies (Tusche/Tempera auf Papier, 1990)

Frage nach dem Sinn

Ausstellung Michael Zimmermann

Seine Bilder „fordern den Betrachter und fordern ihn heraus", urteilte einmal ein Kritiker über die Arbeiten des Malers Michael Zimmermann. – Gustav Mennicke, väterlicher Freund des Künstlers und derjenige, der ihm vor langen Jahren entscheidende Impulse für seinen weiteren Weg gab, hatte sich zur Devise seines Schaffens vor allem die Ehrlichkeit, „den Mut, am eigenen Weg zu arbeiten" gemacht. Diesen Weg eingeschlagen hat auch Michael Zimmermann, 1946 als Sohn ostpreußischer Eltern in Sonthofen geboren, und entstanden ist in den vergangenen drei Jahrzehnten eine stattliche Reihe von Bildern, die sich vielleicht nicht jedem Betrachter gleich erschließen mögen, die aber von großer Kraft und Hingabe zeugen.

Stationen dieses Weges zeigt eine Ausstellung in der Alten Schule Sigmaringen (Mittwoch und an den Wochenenden 10 bis 12 Uhr, 14.30 bis 17.30 Uhr; bis 14. Januar). Auf der Ausstellung, die später auch in Speyer, Itzehoe und Mannheim zu sehen sein wird (wir werden berichten), präsentiert Michael Zimmermann Ölbilder, Zeichnungen und Aquarelle aus den Jahren 1969 bis 1995. Ein Katalogbuch, das die Ausstellung begleitet, zeigt beispielhafte Werke aus den vergangenen drei Jahrzehnten (88 Seiten, zahlr. farbige Abb., Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 29 DM, zu beziehen über Michael Zimmermann, Ringstraße 15, 88631 Beuron) und macht die Entwicklung deutlich, die der Künstler durchgangen ist. Die Spanne reicht von christlichen Themen, mit kräftigem Pinselstrich auf die Leinwand geworfen, bis hin zur „zeichenhaften Verknappung der Bildsprache", die dennoch das Grundthema immer wieder erahnen läßt: die „Frage nach dem Sinn und der Möglichkeit menschlicher Existenz in der Schöpfung" (Albrecht Leuteritz).

os

Nachdenklich und mit stillem Humor

Zum Tode des Malers und Graphikers Gerhard Meinke aus Hirschwalde

Ich bin / die vereisten Wege gegangen / verloren im Mahlstrom der Zeit / Kalt weht es herüber / von dort / wo ich Wärme suchte / Zu dünn ist der Mantel / Und in Minusgraden / knistert die Nacht." Melancholisch-resignierende Verse eines Mannes, der mit seiner Kunst, der Malerei und Graphik Anstöße geben wollte, Anstöße zum Nachdenken über die willkürliche Zerstörung der Natur, über den Zwist unter Menschen, über Werden und Vergehen. Gerhard Meinke, dieser nachdenkliche Künstler, der tiefgründige Mensch, ist nicht mehr. – Er starb im vergangenen Jahr in Berlin, wo er seit 1929 lebte. Am 30. Juli 1922 in Hirschwalde am Rande der Johannisburger Heide geboren, fühlte er sich seiner masurischen Heimat eng verbunden. 1988 besuchte er das Land seiner Väter und brachte von dort eine stattliche Reihe von Arbeiten mit – auch hier faszinierte und bedrückte ihn besonders der Verfall, die Zerstörung.

So nachdenklich Gerhard Meinke auch war, sein hintergründiger Humor wies ihn so recht auch als Ostpreußen aus. Unvergessen die Jahresgaben, mit denen er Freunde und Bekannte zur Jahreswende überraschte und erfreute: der Reiter, der mit einem Schaukelpferd ein Hindernis überwinden will; der Narr mit dem Stundenglas in der Hand; der Schwimmer, der sich von einem Sprungbrett in die Tiefe stürzen will – unten jedoch wartet ein Krokodil mit weit aufgerissenem Maul ...

In einer Broschüre mit einem Überblick über sein Werk belächelte der Künstler die Tatsache, daß im Berliner Branchenfernsprechbuch der Begriff Künstler zwischen Kunstleder und Kunststeinen zu finden sei; dabei könne man noch erleichtert sein, nicht in der Nähe von Kunsthonig oder Kunstdünger entdeckt zu werden. – Eine „einsame Möglichkeit" allerdings bliebe dem Maler: „Leere Flächen mit Linien, Formen und Farben zu füllen und dabei so selbstkritisch wie möglich Wert und Erfolg seiner Intentionen und Bemühungen immer wieder in Zweifel zu ziehen. In der Arbeit am Bild stellen sich erneut Fragen, aber es finden sich, oft später erst, dann schließlich doch die Antworten, die auch bei geltenden Kriterien immer subjektiv sein werden und sein müssen."

Gerhard Meinke starb am 5. November 1995. Auf seiner Todesanzeige fanden sich die trostreichen Zeilen, die er selbst zu Papier gebracht hat:

Doch, leergeweint in letzter Stunde,
Bricht erster Sonnenstrahl
Durch Nacht und Angst
Und düstren Traumes Spuk.
Vieltausend Rosen
Dehnen ihre Blüten.

Gerhard Meinke – ein Maler aus Ostpreußen ist gegangen, ein Mann, der in Wort und Bild Empfindungen ausdrücken konnte, die so viele bewegen; sie werden ihn und seine Kunst vermissen.

SiS



Gerhard Meinke: Heimgesucht (Öl)

Vielseitige Dichtungen geschaffen

Zum 120. Todestag von Otto Friedrich Gruppe und Karl Haffner

Die Schriftsteller Otto Friedrich Gruppe und Karl Haffner sind im selben Jahr geboren und auch im gleichen Jahr gestorben. – In Danzig erblickt am 15. April 1804 Otto Friedrich Gruppe das Licht der Welt. Als Sohn eines Fabrikbesitzers soll er sich schon früh auf den Beruf eines Kaufmanns vorbereiten. Doch er entschließt sich, das Gymnasium aufzusuchen und geht später, um Philosophie zu studieren, 1825 an die Universität Berlin. Nach seinem Studium dringt er als Schriftsteller auf poetischem, anspruchsvollem und philosophischem Gebiet an die Öffentlichkeit. Die Lieder von ihm üben ihre lebendige Wirkung aus.

Otto Friedrich Gruppes Dichtungen zeichnen sich durch Vielseitigkeit aus. Eine Auswahl seiner Gedichte hat der Sohn bei Reclam erscheinen lassen. – „Sagen und Geschichten des deutschen Volkes aus dem Munde seiner Dichter" erscheinen 1854, „Reinhold Lenz' Werke und Leben" werden 1861 herausgegeben, „Leben und Wirken deutscher Dichter" in fünf Bänden 1864–1870. Schon 1835 übernimmt Otto Friedrich Gruppe die Leitung des literarischen Feuilletons der „Preußischen Staatszeitung", tritt 1842 in das Kultus-Ministerium ein und erhält 1844 eine Professur an der Berliner Universität für Philosophie und Geschichte. Seit 1862 ist er Sekretär der Akademie der Künste. Am 7. Januar 1876 stirbt er.

Karl, der Sohn des Galanteriewarenhändlers Karl Friedrich Haffner, wird am 8. November 1804 in Königsberg/Pr. geboren. Dort besucht er das Collegium Fridericianum, unterbricht im Alter von 17 Jahren seine Ausbildung, um auf die Bühne zu gehen. Er wird Teilnehmer bei verschiedenen Wandertruppen und durchzieht mit ihnen Preußen, Sachsen, Schlesien, Österreich und Ungarn. In Pest lenkt er durch seine gut getroffenen dramatischen Arbeiten das Interesse des Theaterdirektors auf sich und wird 1830 als Dramaturg und Theaterdichter an der Bühne angestellt. Aber er scheidet schließlich aus dem Verband darstellender Künstler, um nur als dramatischer Schriftsteller tätig zu sein. Er schreibt Trauerspiele: „Die Raubschützen", „Die Locke des Enthaupteten", „Blocks Todtengruft", „Schwarzenberg und Palffy", „Batorys Tod" u. a.

Der Erfolg von Karl Haffners Bühnenstükken ist so bedeutend, daß der Schauspieldirektor Carl den Schriftsteller für das Theater an der Wien engagiert. Zwölf Jahre gehört Karl Haffner dieser Bühne an, der er mehr als hundert Bühnenstücke, größtenteils Gesangspossen und Volksstücke liefert. Er ist Schriftleiter des satirischen Wochenblattes „Böse Zungen", schreibt viele Romane und verfaßt den Text zu Johann Straußens „Die Fledermaus".

Am 5. April 1872 feiert Haffner mit der 120. Aufführung seiner „Therese Krones" sein 50jähriges Schriftsteller-Jubiläum. Er stirbt am 29. Februar 1876 in Wien. **R. K. Becker**

Die solide Handwerksarbeit setzte sich durch

Maurer- und Betonmeister Helmut Gutzeit leitet seit über 25 Jahren ein anerkanntes Bauunternehmen

Die Welt läßt sich durch kreative Arbeit verschönern", unter diesem Motto stand die Karriere Helmut Gutzeits vom Maurergesellen bis hin zum erfolgreichen Bauunternehmer. Unterstützt und motiviert von seiner Ehefrau Irmgard – wie er ein Flüchtlingskind aus Ostpreußen, das in Bremens Umland ein neues Zuhause gefunden hatte – gründete er 1969 die Firma Helmut Gutzeit Bauunternehmen. Außer seinem Werkzeug und der Liebe zum Beruf hatte der damalige Jungunternehmer kein weiteres Kapital besessen.

Die Weichen für diese Entwicklung wurden bereits in der Heimat gestellt, wo sich Irmgard und Helmut Gutzeit durch das Schicksal der Flucht und Vertreibung kennengelernt hatten: Irmgard Lettmann kam am 31. August 1940 in Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, zur Welt. Die alte Kreisstadt Heiligenbeil, nahegelegen am Frischen Haff, wurde vier Jahre später Ausgangspunkt der beschwerlichen Flucht über das zugefrorene Frische Haff zur Frischen Nehrung. Mit Pferd und Wagen und dem Nötigsten versehen, schlossen sich Mutter Lettmann und ihre Kinder Irmgard und Waltraud dem langen Flüchtlingstreck ins Ungewisse an und erreichten zunächst Pillau. Von dort ging es weiter mit einem Schiff bis Danzig. Um sich weiter in den Westen oder nach Dänemark zu retten, setzten auch die Lettmanns mit vielen anderen Tausenden von Flüchtlingen ihre ganze Hoffnung auf einen Platz auf der „Wilhelm Gustloff".

Für Helmut Gutzeit, geboren am 12. August 1940 in Friedland, Kreis Bartenstein, begann die Flucht ebenfalls im Januar 1945.

Der Katastrophe knapp entronnen

Gemeinsam mit seiner Mutter und den Geschwistern ging es zunächst im Güterzug von seinem Heimatort nach Braunsberg. Zu Fuß wurde die Flucht nach Frauenberg und über das Frische Haff fortgesetzt. Von Kahlberg aus erreichten sie über die Frische Nehrung schließlich Danzig. Auch sie hofften auf einen Platz auf der „Wilhelm Gustloff". In diesen Stunden des gemeinsamen Bangens und Hoffens auf eine Rettung lernten sich die Familien Lettmann und Gutzeit kennen. Als jedoch beide erfahren mußten, daß für sie auf der „Wilhelm Gustloff" kein Platz mehr war, schien eine Welt zusammenzubrechen, und der Glaube an eine Rettung ging verloren.

Dies spürte auch der keine Helmut, der weinend Schutz suchte. In dieser schweren Stunde, so erinnert sich Helmut Gutzeit, vermochte seine Ehefrau Irmgard ihm schon damals als Kind hilfreich zur Seite zu stehen, in dem sie seine Hand nahm und ihm leise zuflüsterte: „Mußt nicht traurig sein."

Die für beide Familien erst als Katastrophe empfundene Nachricht, mit der „Wilhelm Gustloff" nicht mitfahren zu dürfen, erwies sich schon einen Tag später als „Glück im Unglück". Denn am 30. Januar 1945 wurde das Schiff von einem sowjetischen U-Boot torpediert und ging mit über 6000 Menschen unter: nur wenige konnten sich retten und überleben. Bevor die Russen nun auch noch die letzte Landverbindung in den Westen abschneiden konnten, gelang den Familien Lettmann und Gutzeit doch noch die Flucht im Güterzug nach Berlin und dort nach Osterholz. Nach Beendigung der Flucht fanden beide Familien vorerst Aufnahme bei Landwirten in Rautendorf bei Fischerhude und Meinershausen.



Jubiläum: Das Unternehmerehepaar Helmut und Irmgard Gutzeit freut sich über das 25jährige Bestehen ihres Lebenswerkes Foto privat

Auch während der Nachkriegszeit rissen die Kontakte zwischen den beiden Familien nicht ab. Man besuchte einander regelmäßig, die Kinder Irmgard und Helmut gingen miteinander zur Schule.

Mit ihrer damaligen Wahl des Berufs legten beide, ohne dies schon zu ahnen, den Grundstock für ihr späteres gemeinsames Unternehmen: Helmut absolvierte mit Glanz seine Ausbildung zum Maurer und Irmgard zur Stenokontoristin. Wider Erwarten verloren sich beide jedoch für zwei Jahre aus den Augen. Als sie sich dann wiedersahen, sollte eine nochmalige Trennung nie wieder vorkommen: Sie verlobten sich spontan, und ein Jahr später, 1960, heirateten sie.

Die Geburt des Sohnes Michael im gleichen Jahr hatte entscheidend zu Helmut Gutzeits Entschluß beigetragen, die Prüfung zum Maurer- und Betonmeister abzulegen. Damit wollte er sich und seiner Familie eine neue und bessere Zukunftsperspektive ermöglichen. Der weitere Schritt zur Selbständigkeit war nunmehr nicht in weiter Ferne: Der Familienvater von inzwischen zwei Kindern gründete 1969 die Firma Helmut Gutzeit Bauunternehmen in Bremen. Von anfänglichen Schwierigkeiten eines Jungunternehmers nicht verschont, erprobte sich der Ostpreuße als mutiger „Einzelkämpfer", und der ersehnte geschäftliche Erfolg ließ auch nicht lange auf sich warten. Gleich in den Anfangsjahren der selbständigen Bautätigkeit zeichnete sich das Unternehmen durch solide und gediegene Handwerksarbeit aus. Es blieb folglich nicht aus, daß sich zur Freude des Unternehmers der Kundenstamm stetig erweiterte und die Auftragsbücher füllten. Maßgeblich beteiligt an dieser positiven geschäftlichen Entwicklung war Irmgard Gutzeit durch ihren unermüdlichen vorbildlichen Einsatz. „Meine Frau ist das stärkste und wichtigste Fundament des Unternehmens", so Helmut Gutzeit. Sämtliche Büroarbeiten bis hin zur Bilanzierung des Jahresabschlusses obliegen ihrer Leitung und Verantwortung.

Steigende Anforderungen an das Unternehmen der Familie ließen das Bauvolumen unaufhaltsam wachsen: jedoch nie explodieren. Helmut Gutzeit und seine vierzehn Mitarbeiter lassen nicht nur Ein- und Mehrfamilienhäuser, sondern auch Großbauten im Industrie- und Gewerbebereich entstehen. Das Arbeitsgebiet umfaßt die Region um Bremen bis nach Hannover.

Eine Bestätigung für dieses leistungsbezogene Unternehmen war das 25jährige Firmenjubiläum vor zwei Jahren, das mit zahlreichen Gästen gefeiert wurde. Damit auch künftig die Firmenwagen von Helmut Gutzeit mit dem Werbeslogan „Baue gut, baue mit der Zeit, baue mit der Firma Helmut Gutzeit" auf den Baustellen präsent sind, wurde bereits die Wahl für enen Nachfolger getroffen. Sein Neffe Fredi Högemann, seit über 20 Jahren in dem Unternehmen von Helmut Gutzeit tätig, wird den Betrieb in absehbarer Zeit übernehmen. „Ich habe ihm schon einen wesentlichen Teil an Verantwortung übertragen", freut sich Helmut Gutzeit. Somit wurde bei Zeiten für den Beginn eines neuen Lebensabschnittes gesorgt und er will sich dann intensiver seiner zwischenzeitlich größer gewordenen Familie widmen. Eine besondere Freude war es für das Ehepaar Gutzeit, als sie von dem zu erwartenden Nachwuchs des Sohnes Michael, verheiratet und praktizierender Arzt in Bremen, der in Nordenham lebenden Tochter Ute, verheiratet mit einem selbständigen Juwelier, hörten.

Die privaten und geschäftlichen Verpflichtungen haben Helmut Gutzeit nicht abhalten können, die landsmannschaftliche Arbeit einen hohen Stellenwert einnehmen zu lassen. Seit über vier Jahren führt er als Vorsitzender die LO-Landesgruppe Bremen, wobei diesem Amt bereits zehn Jahre Vorstandsarbeit in der LO-Gruppe Bremen-Mitte vorausgingen.

Seine Liebe zur Heimat ist ungebrochen und liegt ihm stets am Herzen. Dies beweisen nicht zuletzt seine zahlreichen Besuche und die ohne viel Aufsehens privat organisierten Transporte mit Hilfsgütern für die dort verbliebenen Landsleute. Von seinen Reisen in die Heimat kehrt Helmut Gutzeit jedesmal angeregt und voll neuer Ideen, zurück. Die Schaffung von geeigneten Ausbildungsmöglichkeiten nach westlichem Niveau wäre seiner Meinung nach eine der besten Hilfen für eine bessere Lebensqualität der Menschen dortzulande. **B. P.**



Bauvisite: Helmut Gutzeit legt auch selbst Hand an, wobei er auf die Qualität des Materials besonderen Wert legt Foto Plaga

Liebenswerte Erinnerungen an die schöne Heimat

Der in Königsberg geborene Juwelier Harry Nitsch gestaltet Uhren mit ostpreußischen Motiven

Mit der Universität, dem Opernhaus und der geschlossenen Häuserfront an der Süd-Ostseite war er zum großen Schmuckplatz der Königsberger Innenstadt geworden: Der Paradeplatz. Hier, im Haus Nummer 11, betrieb der Goldschmied und Graveur Hubert Nitsch ein Juweliergeschäft.

Schon in ganz jungen Jahren war es denn auch das Ziel seines 1929 in der Pregelstadt geborenen Sohnes Harry, in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Doch die Kriegsereignisse in Ostpreußen machten diesen Träumen ein jähes Ende. Vor der heranpreschenden Roten Armee mußte der Schüler der Bessel-Oberrealschule gemeinsam mit seiner Familie den beschwerlichen Weg der Flucht antreten: Neben Hab und Gut blieb so in der Vaterstadt auch die Aussicht auf eine gesicherte berufliche Existenz. Zumindest konnte die Familie körperlich unversehrt ihre Flucht in Thüringen beenden.

In Erfurt setzte Harry Nitsch auch die Familientradition fort, indem er das Uhrmacherhandwerk erlernte. Der Traum von einem eigenen Geschäft blieb jedoch nach wie vor bestehen. Um das Ziel schließlich doch noch zu realisieren, blieb dem jungen Uhrmacher nur die Möglichkeit Thüringen zu verlassen, um im Westen nochmals von vorne zu beginnen. 1949 war es dann so weit: Illegal übersiedelte Harry Nitsch nach Mannheim, wo es ihm gelang, ein Juweliergeschäft zu eröffnen, das er mit großem Erfolg bis 1988 führte.

Im Laufe der Jahre behagte dem Ostpreußen immer weniger das ständig hektischer werdende Leben in der Großstadt. So suchte er sich einen kleinen Ort, wo er auch im fortgeschrittenen Alter seinen Beruf noch ausüben konnte. Hoch im Norden im schleswig-holsteinischen Dithmarschen, das mit den weiten Feldern und den Küsten so sehr an die ostpreußische Heimat erinnert, fand er in dem geruhsamen Städtchen Burg ein neues Zuhause. Hier konnte er auch einen kleinen Juwelierladen erwerben. Da das Geschäft bereits seit über 30 Jahren einen guten Namen hatte, übernahm der rührige Uhrmacher den Geschäftsnamen „Brebbermann" von seinem Vorgänger.

In dem Land zwischen den Meeren kam der Königsberger auf die Idee, eine Uhr zu entwerfen, die zugleich als ganz persönliches Erinnerungsstück dienen sollte. Jeder Blick auf die Uhr sollte für den Betrachter zugleich eine Begegnung mit etwas ganz Wertvollem sein. Was lag da näher, als neben privaten Fotos auch Erinnerungen an die unvergessene Heimat auf dem Ziffernblatt wieder aufleben zu lassen? Ob ostpreußische Landkarte oder Königsberger Stadtwappen; viele heimatliche Motive zieren nunmehr die Uhren im Juweliergeschäft in Burg.

Besonders ein Uhrenmotiv hat es Harry Nitsch angetan: Es zeigt ein Werk des 1933 in Königsberg geborenen Künstlers Günther Johannes. „Königsberg – An der Börse" hat der heute in den USA lebende Landsmann dieses Bild genannt, mit dem er seiner Heimat einen Gruß entrichten wollte. Auf den Uhren von Harry Nitsch festgehalten, grüßt es jetzt auch alle Landsleute, die fern der geliebten Heimat ihre Wurzeln nicht vergessen haben. **Maike Mattern**



Kunstvolles Ziffernblatt: Die von Harry Nitsch gefertigten Uhren erinnern an die Heimat Foto privat

Lage der Deutschen schöngeredet

Groß stellte das Bundesministerium des Innern im „Info-Dienst Deutsche Aussiedler" heraus, daß die deutsche Minderheit jenseits von Oder und Neiße im kommenden Jahr verstärkt unterstützt werde. „Deutsche Minderheit in Polen wird 1996 mit 26,6 Millionen DM gefördert", heißt es. Und: „Das Bundesministerium will die deutsche Minderheit in Polen 1996 mit 26,6 Millionen DM fördern, um ihnen in ihren heutigen Siedlungsgebieten Zukunftsperspektiven zu geben. Im Mittelpunkt steht die Förderung der Deutschen Stiftung Schlesien, die Kredite für Existenzgründungen ausgibt. Außerdem werden in Zusammenarbeit mit der Caritas 50 Sozialstationen in Schlesien unterstützt, die den Deutschen und ihren politischen Nachbarn helfen. 1995 wurden 20,4 Millionen DM für die Deutschen in Polen bereitgestellt".

Gewissermaßen als Folge dessen, das Bonn für sich als eine Art Leistungskatalog verbucht, heißt es, daß sich die Lage der deutschen Minderheit seit 1989 „stetig verbessert" habe. Dazu habe in erster Linie der „Freundschafts- und Nachbarschaftsvertrag" zwischen Polen und Deutschland beigetragen.

Entsprechen die Darstellungen des Bundesministeriums wirklich der vollen Wahrheit?

Stellen wir zunächst fest: Die deutsche Minderheit im polnischen Machtbereich, nach Bonner Angaben rund eine Million und in Wahrheit vermutlich an die zwei Millionen Menschen (vor allem in Schlesien und im südlichen Ostpreußen), bekommt also 1996 etwa 26,6 Millionen DM, das heißt um die 13 DM je dortigem Deutschen. So sieht also die große „Förderung" aus, die Herr Waffenschmidt mit stolzer Brust verkündet. Beschämend! Und es stellt sich die Frage, ob der Bundesregierung diese deutschen Landsleute tatsächlich nicht mehr wert sind.

Tatsache ist nämlich: Die polnische Führung bzw. die dortigen Behörden gehen seit der Vertragsunterzeichnung von 1991 in veränderter Weise mit den Deutschen um. Über die Lage der deutschen Volksgruppen sei zum Ausdruck gebracht, was ein Kenner der Verhältnisse treffend feststellt: Statt der früher typischen Menschenrechtsverletzungen, die Verfolgung oder Verhöre mit schlimmen Mißhandlungen, „beschränkt" man sich jetzt darauf, die Deutschen mit Behördenmaßnahmen zu drangsalieren.

Nach Artikel 20 des Nachbarschaftsvertrages, in dem es heißt, „Personen polnischer Staatsangehörigkeit, die deutscher Abstammung sind oder sich zur deutschen Sprache, Kultur oder Tradition bekennen", wird zwar das Volksgruppenrecht zugestanden, die Praxis jedoch zeigt, daß der einzelne die Wahrnehmung seiner Rechte individuell bei der jeweiligen Behörde geltend machen muß und daß dies, so wird berichtet, „oft zu Schwierigkeiten führt".

Wie ist es z. B. mit vertraglichen Vereinbarungen in Einklang zu bringen, wenn es beispielsweise noch immer keine einzige Schule mit deutschem muttersprachlichen Unterricht gibt?

Schließlich sei auch festgestellt, daß bestimmte Äußerungen polnischer Stellen oder hoher Persönlichkeiten zu der geschichtlichen Vergangenheit, die gewissermaßen eine Ausgrenzung Deutscher regelrecht provozieren, von Bonn mit Schweigen quittiert werden. So war in einer bundesdeutschen tonangebenden Zeitung am 30. April 1995 ein einschlägiger Stimmungsbericht unter der Überschrift „Mit drei Jahren gegen die Deutschen gekämpft" zu lesen.

Es ist der Geist, der hinter der Unsinnigkeit einer solchen Schlagzeile steckt, der spiegelt, daß es Deutsche im polnischen Machtbereich nach wie vor sehr schwer haben. Bonner Selbstbeweihräucherung ist das letzte, was helfen könnte.

Otto May, Remscheid

Deutschlands Auflösung

1992 hatte der Bundestag in einer quasi Nacht- und Nebel-Aktion mit einer an Volkskammer-Verhältnisse erinnernden Einmütigkeit von 98,5 Prozent der Abgeordnetenstimmen den Maastricht-Vertrag gebilligt, obwohl keiner der Delegierten das Vertragswerk gelesen haben dürfte. Die Bonner Abgeordneten waren den Orders ihrer Vorsitzenden gefolgt, weil, wie Joschka Fischer es formulierte, „nach Auschwitz kein deutscher Politiker mehr gegen Europa stimmen" darf.

Wenn Europa beschworen wird, steht stets die Entmachtung der Bundesbank mit dem Verzicht auf das wichtigste wirtschaftliche Steuerungsinstrument, der Währungshoheit, und die Beseitigung der DM dahinter. Ob Schröder und Genossen die Puste, das Rückgrat, die Macht und die Unterstützung der Bonner Fraktion haben werden, um dem Lebensziel H. Kohls, der endgültigen Auflösung Deutschlands, entgegenzuwirken, muß sehr bezweifelt werden. Gegen die Umvolkung (alliiertes Kriegsziel von 1943) durch Einwanderung haben sie jedenfalls bislang nichts unternommen. Einzig glaubwürdige Kraft im Kampf gegen Maastricht bleibt unbestritten der Maastricht-Kläger Manfred Brunner mit seinem Bund Freier Bürger.

Jürgen v. Corvin
Oberstleutnant a. D., Raisting

Havel wird unglaubwürdig

Der Präsident der Tschechischen Republik, Vaclav Havel, wird trotz neuer Auszeichnungen für literarische Leistungen moralisch und politisch immer unglaubwürdiger, wenn er die von der tschechoslowakischen Besatzungsmacht vertriebenen Sudetendeutschen wegen ihrer Kritik an der brutalen Enteignung 1945 angreift.

Wenn dies eine wesentliche Hürde für die Verbesserung des deutsch-tschechischen Verhältnisses ist, dann hat die Tschechei alle Möglichkeiten, sie durch eine gerechte und zukunftsweisende Lösung aus der Welt zu schaffen. Ich schlage ihm die Havelsche Lösung vor: wie er das Mietshaus seines Vaters, eines Fabrikanten, in Prag zurückerhalten hat. Oder wie sein ehemaliger Berater, Fürst Schwarzenberg, einige der alten Schlösser der Familie zurückerhalten hat, so sollten die vertriebenen Deutschen ihr Eigentum zurückerhalten oder eine angemessene staatliche Entschädigung! Man darf doch wohl annehmen, daß ein Staat, der sich demokratisch nennt und so bald wie möglich der Europäischen Union angehören will, im Hinblick auf die Wiedergutmachung entschädigungsloser und unberechtigter Enteignungen weder Standes- noch Nationalitätsunterschiede kennt. Sollten über den Vorgang dieser Massenberaubung noch Zweifel bestehen, dann möchte ich das Beispiel unserer Familie erwähnen:

1945 kam ein im gleichen Haus wohnender tschechischer Schneider in die Wohnung meiner Mutter – mein Vater war in Kriegsgefangenschaft – und suchte sich das wertvollste Mobiliar aus.

Die Geschäftsräume wurden beschlagnahmt. Straßenweise wurde z. B. die Stadt Gablonz (40 000 Einwohner) von Deutschen „geräumt". Sortierte und beschriftete Schlüsselbunde mußten in den Türschlössern für die tschechische „Inbesitznahme" vorbereitet werden.

Schwerkranke Personen mußte von ihren Angehörigen z. T. auf Leiterwagen in „Sammellager" zwecks Abschiebung gezogen werden. Das spärliche Gepäck der Vertriebenen wurde häufig noch unterwegs und an den Grenzen weiter deziminert, so daß fast nichts mehr übrig blieb. Mein Großvater starb während der Vertreibung. Sein Grab ist uns unbekannt. Mein Onkel starb gleich nach der Vertreibung in einem österreichischen Barackenlager, in dem dann unsere ganze Familie zehn Jahre wohnen mußte. Im Winter 1946/47 bleiben wir Flüchtlingskinder in den Holzbaracken, weil wir keine Schuhe hatten.

Wann endlich werden sie die Tschechen dieser Verbrechen an den Sudetendeutschen bewußt? Wann ruft Havel endlich zum gleichberechtigten Gespräch zwischen Tschechen und Sudetendeutschen auf?

Rüdiger Goldmann, MdL
Düsseldorf/Hellerhof

Bonns Diätencoup

Betr.: Folge 49/95 „Täuscht Bonn die Öffentlichkeit"?

Der Staat als Beute. Unter diesem Titel, der allein schon ein vernichtendes, zusammengefaßtes Urteil ist, hatte der Parteienkritiker Prof. Hans v. Arnim bereits vor Jahren das Finanzgebaren der Bonner Parteien angeprangert. Was sich aber jetzt die Damen und Herren Abgeordneten am heutigen Freitag leisteten, kann man getrost als kollektives Schurkenstück oder gar als Verfassungsbruch aus Geldgier bezeichnen. Niemand hat etwas gegen eine maßvolle Anpassung von Löhnen und Gehältern, also auch der Diäten, an die laufenden Kostensteigerungen. Doch bei geplanten 53,7 Prozent Zuschlag in den nächsten sechs Jahren auf mehr als 16 000 DM monatlich und noch jährlich steigende Kostenpauschalen kann man Verständnis aufbringen, wenn die Bevölkerung dieses als Bereicherungssucht, Raub und Plünderung geißelt. Man muß diese schamlose Selbstbedienung an Steuergeldern (dieselben Herrschaften reden von Sparzwängen zur Konsolidierung des Haushalts) mal mit der Lohn-, Gehalts- und Rentenentwicklung der Normalverdiener vergleichen:

Angesichts einer Rentenerhöhung von 0,61 Prozent (in den alten Bundesländern) die für die alten Menschen, für die Träger des Wiederaufbaus, zwischen 10 und 20 DM monatlich ausmacht, hätten es Anstand und Moral verlangt, auf jede Diätenerhöhung zu verzichten, und als Ausdruck der Solidarität mit dem steuer- und abgabengeplagten Volk die sowieso schon überhöhte eigene Altersversorgung drastisch zu beschneiden! Gerade diese Politikerrenten sollen aber noch um knapp 40 Prozent erhöht werden. Die große Koalition der Abkassierer wollte sogar das Grundgesetz ändern. Das Bundesverfassungsgericht hatte nämlich die jetzt geplante Ankopplung der Diäten an die Besoldung der höchsten Richter mit einer undurchschaubaren Zuwachsautomatik verboten. Also mußte man Hand an die Verfassung legen. Dabei wurde bewußt verschwiegen, daß Richter keine Nebentätigkeiten ausüben dürfen und nicht alle die Politiker-Privilegien wie freie Fahrten und Flüge 1. Klasse haben, geschweige denn eine steuerfreie Kostenpauschale von 5978 DM und mehr. Dieser handstreichartige Vorgang ist in der Geschichte der Bundesrepublik bisher einmalig. Prof. v. Arnim spricht von einem neuen Absolutismus der politischen Klasse. Dieser Diäten-Coup stellt alle Amigo-, Putzfrauen- und Traumschiffaffären der Vergangenheit in den Schatten. Da ging es immer um Einzelne, jetzt ist es die ganze Bonner Gesellschaft.

Mario Maurer, Stuttgart

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ein Dank für Ihre Arbeit

Liebe Landsleute, zunächst einmal herzlichen Dank für die zeitgeschichtlichen Veröffentlichungen, die hoffentlich gegen die so zeitgemäße „political correctness" obsiegen werden und vor allem unserer Jugend auch ein Geschichtsbild vermitteln werden, das den Tatsachen entspricht.

Zum Artikel „Ostdeutschland kulturell erschließen" in Folge 42 vom 21. Oktober 1995, sehe ich mich leider gezwungen, Herrn Dr. Paul Latussek widersprechen zu müssen. Er schreibt, daß das Unrecht, das den deutschen Vertriebenen mit der Vertreibung angetan wurde, möglich geworden ist durch „den von Deutschland ausgelösten Zweiten Weltkrieg". Hier bewegt sich der Verfasser ebenfalls auf den Wegen so vieler „Vorbilder". Ich kann ihm nur empfehlen, sich einmal die beiden Bände von Prof. David L. Hoggan (Amerikaner) zu Gemüte zu führen: „Der erzwungene Krieg" und „Der unnötige Krieg". Vielleicht wird er dann eines besseren belehrt und erkennt die wahren Drahtzieher des Ersten sowie des Zweiten Weltkrieges. Ich bin kein Neonazi, sondern nur Deutscher, dem es darum geht, daß die Wahrheit zu Ehren kommt.

Siegfried Ulhardt, Hannover

Humane Kriegsgefangenschaft

Betr.: Folge 46/95, Seite 3, „Nürnberg und das Völkerrecht"

Das Militär-Tribunal machte den Verlierern den Vorwurf: „... die schon immer strafbare Mißachtung einer einzelnen Gruppe von Kriegsgefangenen".

Mir liegt ein polnisches Buch vor: „Der Krieg begann auf Westerplatte". Hier sieht man u. a. Bilder, wie General Friedrich Eberhardt den Kommandanten der Westerplatte, Major Henryk Sucharski, bei der Kapitulation (Übergabe) ehrenhaft salutiert.

Ein weiteres Bild vom Oktober 1940 zeigt: Polnische Kriegsgefangene – auch Major Sucharski – in deutscher Gefangenschaft, im Offizierslager II B in Arnswalde ... in vollständigen Uniformen, mit Hoheitszeichen, Orden und Auszeichnungen!

Dazu schreibt Jan Michalski an die Monatszeitschrift „Polska": Major Sucharski kam in unser Lager, in vorschriftsmäßiger Ausgangsuniform, glänzenden Stiefeln mit Sporen, steifer Viereckmütze, in weißen Handschuhen, mit Orden und Säbel!

Franz Schubert, Köln-Seeberg

Zweierlei Aussöhnung

Eine Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen liegt im Interesse beider Staaten. Hierauf habe ich bereits in meinem Grußwort aus Anlaß des Deutschlandtreffens der Ostpreußen 1994 in Düsseldorf hingewiesen. Eine Aussöhnung muß jedoch von beiden Seiten kommen, beide Partner müssen daran mitarbeiten. Wir Ostpreußen sind dazu bereit. Wir müssen jedoch feststellen, daß maßgebliche polnische Politiker und Kleriker, einschließlich Staatspräsident, Erklärungen von sich gegeben haben, die nicht geeignet sind eine Aussöhnung zu fördern. Diese ist jedoch wichtig für den Beitrittswunsch Polens in die EU und die NATO. Polen hat hierfür nicht nur finanzielle Voraussetzungen, sondern auch politische zu leisten. Diese bestehen vor allem auch darin jedem Ausländer das Recht auf Niederlassung zu gewähren und hierbei natürlich auch den Deutschen. In dieser Frage steht die Bundesregierung in der Pflicht die Polen auf die Konsequenzen eines EU-Beitritts hinzuweisen. Ein NATO-Beitritt Polens ist jedoch aus ganz anderen Gründen in Frage zu stellen und abzulehnen. Ein Beitritt des Landes würde unweigerlich Rußland provozieren. Die Warnungen russischer Politiker, dies sei ein Kriegsgrund, sollte vom Westen nicht leichtfertig abgetan werden. Im Interesse der Sicherheit Europas haben die Europäer die Verpflichtung, Rußlands demokratische Umwandlung zu fördern und den Kreml-Falken keine Chance zu geben.

Dr. Schodruch, Hamburg

Das wissenschaftliche Werk:

Vom gestirnten Himmel über Königsberg

Russische Biographie ehrt den Astronom Friedrich Wilhelm Bessel / Von Prof. Dr. Peter Roquette

Die Kant-Grabstätte an der Ruine des Domes ist wohl eines der am häufigsten besuchten und fotografierten Denkmäler im heutigen Königsberg. Der Name des großen Philosophen Immanuel Kant ist ein Symbol für die universelle, in alle Welt wirkende geistige Tradition des früheren, deutschen Königsberg und seiner Universität, der Albertina. Die meisten anderen Denkmäler, Straßennamen, Grabsteine und anderes aus der deutschen Zeit, die an die Tradition der Albertina erinnerten, sind durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse zerstört, ausgelöscht, vernichtet worden.

In einem verborgenen Winkel Königsbergs, abseits der Touristenströme, gibt es aber eine weitere Gedenkstätte für einen berühmten Gelehrten der Albertina. Auf dem Butterberg, wo sich die Königsberger Sternwarte vor ihrer Zerstörung befand, steht eine Tafel aus schwarzem Marmor mit der Inschrift in deutscher und russischer Sprache: „FRIEDRICH WILHELM BESSEL. 1784–1846. DEUTSCHER ASTRONOM."

Gedenktafel aufgestellt

Diese Bessel-Gedenktafel wurde im Jahre 1975 aufgestellt. Daß sie damals überhaupt aufgestellt werden durfte, war den unermüdlichen, nicht nachlassenden Bemühungen von Professor Kasimir Lawrynowicz von der Universität Kaliningrad zu verdanken. Anscheinend war es das erste Denkmal, das in Königsberg für einen Vertreter der deutschen Kultur aus der Zeit vor dem Krieg neu errichtet werden konnte.

Bessels Name ist in der Öffentlichkeit nicht in demselben Maße bekannt wie der von Kant, obschon Bessel zweifellos zu den herausragenden Persönlichkeiten Königsbergs im vergangenen Jahrhundert gehörte. In einem zeitgenössischen Bericht wurde er „neben Kant als der bedeutendste Gelehrte der Albertina überhaupt" bezeichnet.

Für den russischen Leser hat Lawrynowicz eine Bessel-Biographie geschrieben, die 1989 im Moskauer Verlag „Nauka" herauskam. Sie ist jetzt auch für den deutschen Leser zugänglich. Dieses interessante, inhaltsreiche Buch wendet sich nicht speziell an Fachgelehrte, sondern ausdrücklich an die breitere Öffentlichkeit, um über Bessel und seine Zeit zu informieren.

Ohne akademisches Studium

Was für eine Persönlichkeit tritt uns in diesem Buch mit Bessel entgegen: Als Autodidakt, ohne höhere Schulbildung oder akademisches Studium, gewinnt er schon in jungen Jahren durch seine astronomischen Arbeiten Anerkennung durch die führenden Gelehrten seiner Zeit. Mit 27 Jahren erhält er auf Betreiben von Gauß die Ehrendoktorwürde der Universität Göttingen, nachdem er schon vorher als Professor an die Albertina nach Königsberg berufen worden war. Ihm wird von dem Preußischen König die Planung und der Bau der Königsberger Sternwarte übertragen, die sich dann unter seiner Leitung zum führenden astronomischen Zentrum der Welt entwickelt. Nicht nur in Astronomie und Geodäsie, auch in vielen anderen Wissenschaften hat Bessel Bedeutendes geleistet, und sein Name wird mit seinen Entdeckungen verbunden bleiben.

In Minden (Westfalen) geboren und aufgewachsen, wurde Bessel durch seine Heirat mit Johanna Hagen ganz zum Königsberger; er blieb dieser Stadt bis an sein Lebensende treu. Johanna Hagen war die Tochter des älteren Kollegen Bessels, des Physikers Karl Gottfried Hagen, der noch zur Tischrunde von Immanuel Kant gehört hatte.

Bessel selbst ist Kant nicht mehr persönlich begegnet; er gehörte jedoch zur „Gesellschaft der Freunde Kants", welche einmal im Jahr, an Kants Geburtstag, zu einem Festmahl zusammenkam. Es war übrigens Bessels Vorschlag, diese Zusammenkünfte durch das fröhliche Ritual der Wahl des „Bohnenkönigs" zu beleben – eine Gewohnheit, die sich bis heute unter den Freunden Kants erhalten hat.



Begnadeter Wissenschaftler: Friedrich Wilhelm Bessel Foto Archiv

Dem Leser, der dieses Werk zur Hand nimmt, sei gesagt, daß es sich um eine Kostbarkeit handelt, die sich in dreierlei Hinsicht besonders auszeichnet:

Erstens beschränkt sich der Autor nicht auf die Schilderung der wissenschaftlichen Leistungen Bessels, sondern stellt ihn uns als Mensch und Persönlichkeit vor. Der Autor zeigt Verständnis und menschliche Wärme, die man nicht oft in wissenschaftlichen Biographien findet. Bessels Einfluß auf die nächste Generation von Astronomen und wiederum auf deren Nachfolger läßt sich nicht alleine aus seinen wissenschaftlichen Erfolgen erklären, sondern beruht zu einem erheblichen Teil auf seiner persönlichen Ausstrahlung, die der Autor engagiert und lebendig schildert. Es handelt sich um ein literarisches Meisterwerk. Die hervorragende Übersetzung wird dem Stil des Autors voll gerecht.

Zweitens versteht es der Autor, die zahlreichen, weitgespannten wissenschaftlichen Arbeiten und Leistungen von Bessel auch dem Nichtfachmann verständlich und spannend darzustellen, sozusagen im Plauderton, ohne daß dabei die Darstellung an Genauigkeit einbüßt.

Drittens aber, und nicht zuletzt, besitzt dieses Buch deshalb eine in der deutschsprachigen Bessel-Literatur einmalige Bedeutung, weil es von einem russischen Autor geschrieben wurde. Der Autor ist Astronom und Professor an der russischen Universität in Königsberg. Die Arbeit an dem Buch wurde begonnen und durchgeführt zu einer Zeit, als es aufgrund der politischen Verhältnisse dort „nicht zum guten Ton gehörte", öffentlich auf die reiche kulturelle Tradition des alten Königsberg aufmerksam zu machen.

Der Autor hat es trotzdem gewagt und sich engagiert dafür eingesetzt, diese Tradition zu erforschen und seinen Landsleuten zugänglich zu machen, auch wenn ihm die in westlichen Archiven und Bibliotheken vorhandenen Dokumente über Bessel damals noch nicht zugänglich waren. In dieser Hinsicht ist dieses Buch ein literarisches Zeitdokument und legt Zeugnis ab dafür, daß sich Wissenschaft und Kultur nicht auf Dauer durch politische Systeme und Kurzsichtigkeit einengen lassen, sondern ein Bindeglied über die Grenzen hinweg darstellen – wenn es eines solchen Beweises überhaupt noch bedarf. Wer nun durch das Königsberg der Gegenwart wandert und bewußt die Gedenkstätten der Königsberger Tradition aufsuchen will, dem sei empfohlen, neben Kant am Dom auch Bessel auf dem Butterberg einen Besuch abzustatten. Wenn der Bus auf seiner Stadtrundfahrt nicht dorthin fährt, wende man sich vom Hotel Kaliningrad aus in westliche Richtung (dorthin, wo früher die Alhambra-Lichtspiele waren) und gehe durch die Wagnerstraße (die auch heute noch Wagnerstraße heißt), vorbei an den früheren Universitätskliniken und dem leeren Platz, auf dem früher die Neuroßgärter Kirche stand, vorbei auch an dem alten, jetzt ziemlich verwilderten Botanischen Garten (den zu besuchen man nicht versäumen sollte) bis hin zu dem früheren Volkspark, in dem sich als bescheidener Hügel der Butterberg erhebt.

Die Gedenkplatte befindet sich an der Stelle des früheren Bessel-Denkmals, das heute verschollen ist. Nicht weit davon entfernt stand die berühmte Besselsche Sternwarte, von der nur noch Reste der Grundmauern vorhanden sind.

Dort wurden durch Bessel und seine Schüler in langen Beobachtungsreihen und in mühevoller Rechenarbeit die Grundlagen der hochpräzisen Astronomie gelegt, ohne die weder die heutigen Errungenschaften der Astrophysik und der Stellarastronomie noch die Erfolge der Raumfahrt vorstellbar sind. Dort in der Besselschen Sternwarte, wurden erstmals die Sternkataloge hoher Präzision angefertigt, welche bis heute richtungsweisend sind. Dort wurde die jährliche Sternparallaxe mit der erforderlichen Genauigkeit gemessen und damit erstmalig der Nachweis für die Richtigkeit des Kopernikanischen Weltbildes erbracht, wofür Bessel mit der Goldmedaille der britischen Royal Astronomical Society ausgezeichnet wurde, der „höchsten Auszeichnung, die ein Astronom damals erreichen konnte". Dort vollendete sich das Leben eines der größten Astronomen der Geschichte.

Unwillkürlich fällt einem das Zitat von Immanuel Kant ein, das jeder Königsberger kennt, weil es auf einer Gedenktafel zu lesen stand, die an der Schloßmauer angebracht war (und heute, nach Neuanfertigung, an einem Platz in der Nähe des früheren Standorts hängt).

Kant spricht darin von zwei Dingen, die ihn immer wieder mit „Bewunderung und Ehrfurcht" erfüllen: dem „moralischen Gesetz in mir" und dem „gestirnten Himmel über mir". Friedrich Wilhelm Bessel hat es, was den gestirnten Himmel anlangt, nicht bei Bewunderung und Ehrfurcht bewenden lassen: Er war fasziniert von den Rätseln der Himmelserscheinungen und hat sein ganzes, erfülltes Leben ihrer Aufklärung, Erforschung und genauen Vermessung gewidmet, ohne dabei die von Kant beschworene Bewunderung und Ehrfurcht zu verlieren.

Die dem Butterberg benachbarte Besselstraße wurde nach dem Krieg wie die meisten Königsberger Straßen umbenannt, erhielt aber im Jahre 1989 ihren alten Namen wieder zurück, ebenfalls auf Betreiben von Lanwrynowicz. Am Haus Nr. 2 der Besselstraße hängt seitdem ein Schild mit der folgenden Inschrift in russischer Sprache:

„Die Straße ist benannt nach Friedrich Wilhelm Bessel (1784–1846), dem berühmten deutschen Astronomen, Geodäten und Mathematiker, Reformator der praktischen Astronomie und Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften."

So wird das Andenken an den berühmten Königsberger nicht nur auf dem Mond hochgehalten, wo ein Mondkrater nach Bessel benannt ist, sondern heute auch wieder in seiner Heimatstadt, in unmittelbarer Nähe seiner früheren Wirkungsstätte.

Das Grab Bessels befand sich nicht an der Stelle der heutigen Gedenkplatte, wie die meisten Besucher annehmen. Sondern es lag unterhalb des Butterberges in einer Ecke des Neuroßgärter Friedhofs, welche seit Beginn dieses Jahrhunderts als „Ehrenfriedhof" bezeichnet wurde, weil dort auch andere berühmte Gelehrte aus Königsberg beigesetzt waren, unter anderen Franz Neumann, Theodor Gottlieb Hippel, Carl Albrecht Wagner, Fiedrich Julius Richelot, Johann Karl Friedrich Rosenkranz, August Ludwig Busch.

Die Gräber sind in der Nachkriegszeit zerstört worden und heute nicht mehr zu erkennen; durch den früheren Ehrenfriedhof zieht sich eine Mauer mit angrenzenden Schuppen oder Garagen. Vielleicht wird es in Zukunft gelingen, auch diesen Platz neu zu ordnen und einen Gedenkstein zur Erinnerung an alle dort begrabenen Königsberger Gelehrten aufzustellen; vielleicht sogar rechtzeitig zum „Bessel-Jahr" 1996? Arbeitspläne dazu scheinen bereits fertig zu sein, jedoch fehlt es vorderhand noch an den nötigen Mitteln.

Literaturhinweis

Kasimir Lawrynowicz, Friedrich Wilhelm Bessel 1784–1846. Aus dem Russischen übersetzt von Katja Hansen-Matyssek und Heinz Matyssek. Birkhäuser Verlag, Basel/Boston/Berlin. 315 Textseiten, 60 SW-Abbildungen, Festeinband, ISBN 3-7643-5113-6, 98 DM

Unter fremder Verwaltung (I):

Nach dem Krieg in drei Teile zerrissen

Bemerkungen zur völkerrechtlichen Situation Ostpreußens/Von Rechtsanwalt Dr. Hannes Kaschkat

Die preußische Provinz Ostpreußen umfaßte nach dem Gebiets- und Bevölkerungsstand vom 17. Mai 1939, dem Tag der letzten deutschen Volkszählung, eine Gesamtfläche von 39 653 Quadratkilometern mit einer Wohnbevölkerung von 2 622 500 Personen. (Zum Vergleich: Das Land Baden-Württemberg umfaßt 35 751 Quadratkilometer und hat rund 9,5 Millionen Einwohner.) Davon wurden aufgrund des Potsdamer Protokolls der drei Hauptsiegermächte vom 2. August 1945 im südlichen Teil 23 790 Quadratkilomter polnischer Verwaltung unterstellt, während im nördlichen Teil 15 862 Quadratkilometer unter sowjetische Verwaltung kamen; wovon hernach ohne Erwähnung im Potsdamer Protokoll das Memelgebiet mit einer Fläche von 2 657 Quadratkilometern der damaligen Sowjetrepublik Litauen zugeteilt wurde: Ostpreußen ist heute dreigeteilt.

Die Quelle dieser tatsächlichen Dreiteilung sind die Verabredungen der Kriegsgegner Deutschlands auf den alliierten Kriegskonferenzen und hernach auf der Potsdamer Konferenz in bezug auf die territoriale Behandlung der deutschen Ostprovinzen. Eine endgültige rechtliche Regelung sollte „bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden", d. h. auch deutscher Zustimmung unterliegen.

Potsdamer Protokoll

Hinsichtlich Ostpreußens finden sich im „Potsdamer Protokoll" Bestimmungen in den Abschnitten VII. und IX b. Der erste behandelt unter dem Titel „Stadt Königsberg und das anliegende Gebiet" das nördliche Ostpreußen, welches die Sowjetunion erhalten wollte, und der letztere unter dem Titel „Polen" im lit. b. die „Westgrenze Polens".

Bereits auf der Teheraner Konferenz der drei späteren Hauptsiegermächte hatte Stalin am 1. Dezember 1943 grundsätzlich die Forderung auf Nord-Ostpreußen erhoben: „Die Russen haben in der Ostsee keine eisfreien Häfen. Deshalb brauchen die Russen die eisfreien Häfen Königsberg und Memel und einen entsprechenden Teil des ostpreußischen Territoriums. Um so mehr, da das historisch gesehen slawischer Boden ist."

Daran anknüpfend heißt es im „Potsdamer Protokoll": „Stadt Königsberg und das anliegende Gebiet.

Die Konferenz prüfte einen Vorschlag der Sowjetregierung, daß bis zur endgültigen Entscheidung der territorialen Fragen bei der Friedensregelung derjenige Abschnitt der Westgrenze der UdSSR, der an die Ostsee stößt, von einem Punkt an der östlichen Küste der Danziger Bucht nach Osten nördlich von Braunsberg – Goldap zu dem Schnittpunkt der Grenze Litauens, der Polnischen Republik und Ostpreußens verläuft.

Ohne Friedenskonferenz

Die Konferenz hat grundsätzlich dem Vorschlag der Sowjetregierung hinsichtlich der Übergabe der Stadt Königsberg und des anliegenden Gebiets an die Sowjetunion gemäß der obigen Beschreibung zugestimmt. Der genaue Grenzverlauf unterliegt jedoch einer Sachverständigenprüfung.

Der Präsident der USA und der Premierminister Großbritanniens haben erklärt, daß sie diesen Vorschlag der Konferenz bei der bevorstehenden Friedensregelung unterstützen werden."

Ohne diese Friedenskonferenz lange abzuwarten, wurde acht Monate später das Königsberger Gebiet durch Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR vom 7. April 1946 der Russischen Föderativen Sowjetrepublik eingegliedert und am 7. Juli 1946 offiziell in Oblast „Kaliningrad" umbenannt. Ein klarer Verstoß sowohl gegen die Schutzbestimmungen der Haager Landkriegsordnung (Art. 42 ff.) zu Lasten des besiegten Deutschen Reichs als auch gegen die alliierten Verabredungen auf der Potsdamer Konferenz.

Hinsichtlich des südlichen Ostpreußens heißt es im „Potsdamer Protokoll" in Ziff. IX b: „... die drei Regierungschefs bekräftigen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll.

Es folgt die bekannte Beschreibung der Oder-Neiße-Linie „einschließlich des Teiles Ostpreußens, der nicht unter die Verwaltung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ... gestellt wird". Diese Gebiete sollen „unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen" und nur „in dieser Hinsicht nicht als Teil der sowjetischen Besatzungszone betrachtet werden." Reparationsrechtlich wurden die Oder-Neiße-Gebiete einschließlich Ostpreußens gemäß dem Potsdamer Beschlüssen weiterhin der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland zugerechnet, aus welcher die UdSSR ihre Reparationsansprüche und diejenigen Polens befriedigen sollte (Abschn. IV des Potsdamer Protokolls).

Durch die Berliner Machtübernahmeerklärung der vier Hauptsiegermächte vom 5. Juni 1945 war „Deutschland in den Grenzen, wie sie am 31. Dezember 1937 bestanden ... zum Zwecke der Besetzung in vier Zonen eingeteilt" worden.

Auch auf der zweiten Sitzung der Regierungschefs am 18. Juli 1945 in Potsdam wurden für den zu behandelnden Begriff „Deutschland" als Ausgangspunkt die Grenzen von 1937 genommen. Originalton der Diskussion im sowjetischen Protokoll:

Churchill: „Ich möchte nur eine Frage stellen. Ich bemerke, daß hier das Wort ‚Deutschland' gebraucht wird. Was bedeutet jetzt ‚Deutschland'? ..."

Stalin: „Deutschland ist, wie man bei uns sagt, ein geographischer Begriff ..."

Truman: „Vielleicht wollen wir doch von Deutschland sprechen, wie es vor dem Krieg im Jahre 1937 war?"

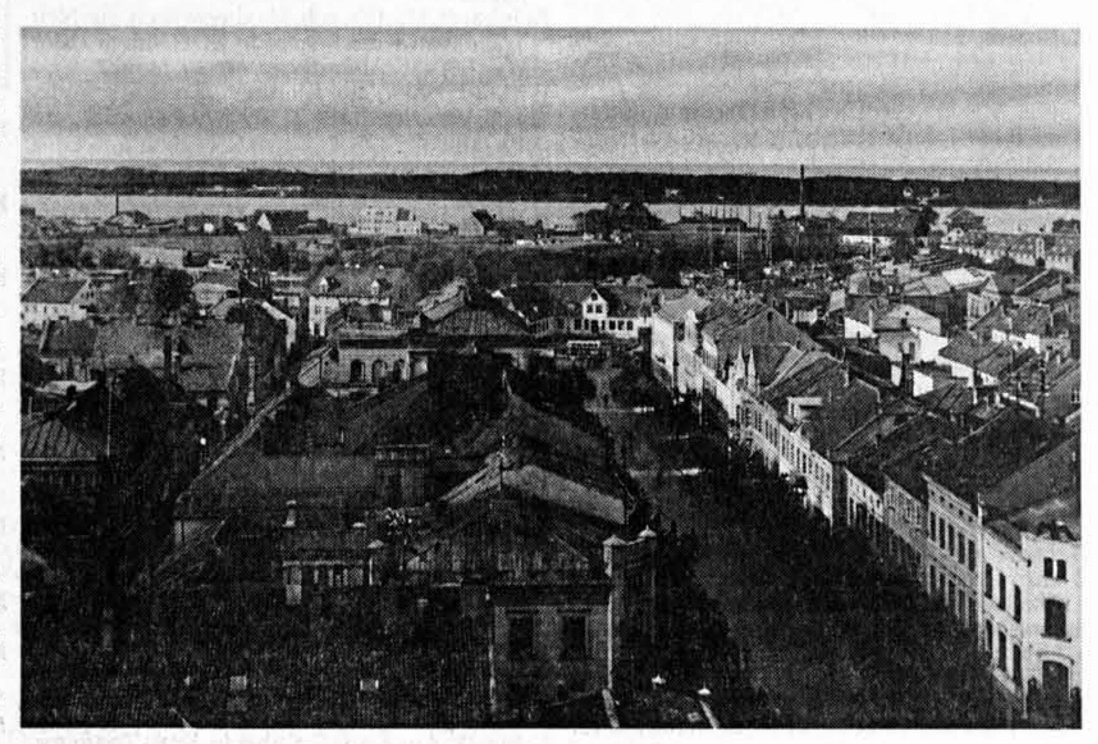
Stalin: „Formell kann man es so auffassen, dem Wesen der Sache nach ist es nicht so. Sollte in Königsberg eine deutsche Verwaltung auftauchen, so werden wir sie unbedingt davonjagen ... Laßt uns die Westgrenzen Polens bestimmen, dann wird die Frage über Deutschland klarer ... Ausgehen kann man von allem. Von irgend etwas muß man ausgehen. In diesem Sinne kann man auch das Jahr 1937 nehmen."

Churchill: „Nur als Ausgangspunkt. Das bedeutet nicht, daß wir uns darauf beschränken."

Truman: „Wir sind einverstanden, Deutschland von 1937 als Ausgangspunkt zu nehmen."

Die polnisch-sowjetische Demarkationslinie in Ostpreußen wurde bereits zwei Wochen nach der Potsdamer Konferenz Teilgegenstand eines umfassenden Grenzvertrags vom 16. August 1945 zwischen beiden Staaten.

Anders als für den uneingeschränkt anerkannten Hauptteil der gemeinsamen Grenze wird hinsichtlich ihres auf ostpreußischem Gebiet verlaufenden Teils der provisorische Charakter durch Hinweis auf den im „Potsdamer Protokoll" vorgesehenen Friedensvertragsvorbehalt in der Ziff. 3 dieses Grenzvertrages ausdrücklich wiederholt:



Memel: Schon nach dem Ersten Weltkrieg Spielball der Siegermächte Foto Archiv

„In Erwartung des endgültigen Beschlusses über den Verlauf Westgrenze Polens auf der Friedenskonferenz verläuft der Teil der sowjetisch-polnischen Grenze am Baltischen Meer im Sinne der Beschlüsse der Berliner Konferenz wie folgt: ..."

Als die Friedenskonferenz immer länger ausblieb, wurde in Moskau am 5. März 1957 ein weiterer sowjetisch-polnischer Vertrag „über die Markierung der gegenwärtigen sowjetisch-polnischen Staatsgrenze in dem Sektor, der an die Ostsee angrenzt" unterzeichnet, mit welchem eine Anzahl von Änderungen des Grenzverlaufs vereinbart wurde. Auch hernach soll es noch zu kleineren Grenzänderungen gekommen sein.

Das ostpreußische Gebiet nördlich der Memel – von 1919 bis 1939 als Memelgebiet benannt – wurde innerhalb der Sowjetunion unmittelbar nach der Potsdamer Konferenz der Litauischen SSR zugeteilt. Ein ausdrücklicher gesetzlicher Eingliederungsakt ist nicht bekannt.

Vom Frieden am Melno-See im Jahr 1422 zwischen dem Deutschen Orden und Litauen bis zum Versailler Vertrag von 1919 war die Grenze des nördlichen Ostpreußens, einschließlich der Stadt Memel, die älteste bestehende europäische Grenze gewesen. Von 1919 bis 1923 hatte eine französische Mandatsverwaltung bestanden, welche durch die litauische militärische Annektion vom 10. Januar 1923 beseitigt wurde.

Die alliierten Siegermächte veranlaßten allerdings eine autonome Stellung des Memelgebiets innerhalb Litauens auf der Grundlage der Memelkonvention vom 8. Mai 1924. Auf Grund des Staatsvertrages vom 22. März 1939 zwischen dem Deutschen Reich und Litauen wurde das Memelgebiet mit Deutschland wiedervereinigt und Litauen ein Freihafen in Memel eingeräumt. Sowohl Gornig wie auch Dolzer machen die heutige völkerrechtliche Lage des Memelgebiets davon abhängig, ob der Rückgliederungsvertrag vom 22. März 1939 gültig ist, wofür die Umstände überwiegend sprechen. Wird fortgesetzt

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Kirstein, Emma: „Aus schwerer Zeit" Tagebuch – Ostpreußen 1945. Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 2. Auflage, 106 Seiten, SW-Abbildungen, broschiert, 9,50 DM

Kittner, Christel: 1945. Der Weg auf der Suche nach einem neuen „Zuhause" – und wie er wirklich war. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 46 Seiten, Klebebindung, 8,80 DM

Korthals, Werner: Das verlorene Land. Aufzeichnungen aus einer versunkenen Zeit. Hinterpommern und Ostpreußen. ms-druck-verlag, Ötigheim. 216 Seiten, 34,80 DM

Meyer, Hans R.: Darf ich leben? Schicksal zwischen Krieg und Frieden. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/M., 2. Auflage, 304 Seiten, Klebebindung, 34,80 DM

Oechelhaeuser, Justus-Wilhelm von: Leuchtspuren. Soldaten-Schicksale. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Hamburg. 248 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Sittig, Jürgen / Luthardt, Ernst-O.: Finnland. Bildband. Stürtz Verlag, Würzburg. 112 Seiten, 100 Farbfotos, Formax 24 x 30 cm, Festeinband mit Schutzumschlag, 58 DM

Scholz, Franz: Kollektivschuld und Vertreibung. Kritische Bemerkungen eines Zeitzeugen. Verlag Josef Knecht, Frankfurt/M. 296 Seiten, Klebebindung, 38 DM

Schwarz, Erich: Überleben in Litauen. Erlebnisse zweier Freunde aus Königsberg in den Hungerjahren 1947/48. Verlag CW Niemeyer, Hameln. 340 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 38 DM

Welder, Michael: Schönes Ostpreußen. Perle des Ostens. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 60 Seiten, 61 Farbfotos, Format 19 x 21 cm, glanzkaschierter Festeinband, 19,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

In der Redaktion eingetroffene Jahrbücher und Kalender

Karpaten Jahrbuch 47 (1996). Kalender der Karpatendeutschen aus der Slowakei. Verlag Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei e. V. Stuttgart. 192 Seiten, Abbildungen, broschiert, 24 DM

Westpreußen Jahrbuch 46 (1996). Westpreußen-Verlag, Münster. 176 Seiten, Abbildungen, Efalin, 30,60 DM

Der redliche Ostpreuße 47. Ein Kalenderbuch für 1996. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten, SW-Abbildungen, Klebebindung, 14,80 DM

Ostpreußen im Bild 1996. Kalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 13 Blatt, Format 21 x 24 cm, Spiralbindung, 14,80 DM

Pommern im Bild 1996. Kalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 13 Blatt, Format 21 x 24 cm, Spiralbindung, 14,80 DM

Schlesien im Bild 1996. Kalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 13 Blatt, Format 21 x 24 cm, Spiralbindung, 14,80 DM

Licht des Nordens '96. Fotokalender von Max Galli. Verlag Stürtz, Würzburg. 13 Blatt, Format 54 x 48 cm, Spiralbindung, 39,80 DM

Traditionelle Schiffahrt in Deutschland. 1996. Maritimer Bildkalender mit zeitgenössischen Motiven. Nautik Historie Verlag, Hamburg. 13 Blatt, Format 44 x 50 cm, Spiralbindung, 34,80 DM



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag
Engelke, Wilhelmine, geb. Pawelzik, aus Wolfsheide, Kreis Johannisburg, jetzt Schulweg 100, 42349 Wuppertal, am 12. Januar

zum 97. Geburtstag
Tobleck, Helene, geb. Packeiser, aus Weißensee, jetzt Mühlenredder 1, 21629 Kisdorf, am 14. Januar
Wichmann, Berta, geb. Anderleit, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 67, 79730 Murg, am 20. Januar

zum 96. Geburtstag
Büther, Gertrud, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rita-Bardenheuer-Straße 15, 28213 Bremen, am 15. Januar

zum 95. Geburtstag
Buczilowski, Maria, geb. Plonski, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Ottersberger Straße 7, 28237 Bremen, am 17. Januar
Sawitzki, Ernst, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßbrinkstraße 18, 45966 Gladbeck, am 24. Dezember

zum 94. Geburtstag
Jendreyzik, Hedwig, geb. Wichmann, aus Königsberg, jetzt Gulbranssonstraße 31, 81477 München, am 1. Januar
Latza, Oscar, aus Ortelsburg, jetzt 302 Wyoming Str., Boulder City, Nev. 89005, USA, am 19. Januar
Schmidt, Friedrich, aus Krähenwalde, Kreis Ebenrode, jetzt Moselstraße 3, 49565 Bramsche, am 20. Januar
Schwarz, Katharina, geb. Wessel, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt An der Koppel 14, 21220 Seevetal, am 19. Januar
Siebert, Auguste, geb. Walter, aus Lötzen, jetzt Dubbenweg 97, 21680 Stade, am 20. Januar

zum 93. Geburtstag
Brauch, Marta, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Gebrüderstraße 4, 31683 Obernkirchen, am 17. Januar
Ignée, Meta, aus Neidenburg, jetzt Dr.-H.-Winter-Straße 17, 64646 Heppenheim, am 20. Januar
Knispel, Liesbeth, geb. Laskowski, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Sepelerweg 1, 24326 Dersau, am 19. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

zum 92. Geburtstag
Baltrusch, Wilhelm, aus Tilsit-Ragnit, jetzt Charlottenburger Straße 6, 31832 Springe, am 8. Januar
Behrend, Doris, aus Berlin, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 76829 Landau
Bromberger, Elly, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Hirtenweg 14, 30163 Hannover, am 16. Januar
Fieberg, Gertrud, geb. Konrad, aus Königsberg, Hinterroßgarten 56, jetzt Pflegeheim, Stralsund, am 12. Januar
Gerlach, Erwin, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bergweg 10, 79664 Wehr, am 25. Januar
Guske, Anni, aus Preußisch Holland, jetzt Berliner Platz 11, 25709 Marne, am 15. Januar
Holstein, Helene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. Januar
Jelinski, Liesbeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Altenzentrum, Mühlenstraße 10a, 26826 Weener, am 18. Januar
Scheuber, Auguste, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Sonnenhang 64, 50259 Pulheim-Stommeln, am 16. Januar
Taube, Martha, geb. Steckler, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Erlenrode 47, 42279 Wuppertal, am 10. Januar

zum 91. Geburtstag
Alwast, Fritz, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt Moselweg 60, 33688 Bielefeld, am 19. Januar
Buttgereit, August, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Schiffertorstraße 17, 21682 Stade, am 16. Januar
Czepukat, Clara, aus Treuburg, Danziger Straße 1, jetzt Schatzberg 10e, 88662 Überlingen, am 1. Januar
Cziesla, Otto, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Sudetenstraße 11, 85092 Kösching, am 18. Januar

Gundlack, Kurt, aus Schwönau, Kreis Bartenstein, jetzt Münchener Straße 39, 74078 Heilbronn, am 30. Dezember
Landau, Olga, geb. Nagel, aus Lyck und Schloßberg, jetzt Eberhard-Wildermuth-Straße 15, 34121 Kassel, am 10. Januar
Malkowski, Emma, geb. Domnik, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderweg 1, 41751 Viersen, am 18. Januar

zum 90. Geburtstag
Böhm, Erna, geb. Koch, aus Lyck, Danziger Straße und Marienwerder, Wörzstraße 12, jetzt Diepholzer Straße 4, 49088 Osnabrück, am 28. Januar
Butzke, Gertrud, aus Bulitten, Kreis Königsberg, jetzt Neptunstraße 10, 33739 Bielefeld, am 15. Januar
Grunau, Frieda, geb. Abel, aus Lyck, Blücherstraße 19, jetzt Auf der Schanze 5, 33647 Bielefeld, am 19. Januar
Hellbardt, Margarete, geb. Thomaschky, aus Königsberg und Rauschen, jetzt Seilhof 22, 79206 Breisach, am 11. Januar
Keyser, Melyda, geb. Ulrich, aus Treuburg, Bahnhofstraße 1, jetzt Habsburgerstraße 10, 80801 München, am 12. Januar
Lempio, Frida, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Zum Hussenstein 5, 78462 Konstanz, am 14. Januar
Saloga, Emma, geb. Pukropski, aus Wasienen und Hohenstein, Kreis Neidenburg, jetzt Am Park 11, 01920 Bischheim, am 20. Januar
Wernau, Martha, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Am Hegen 29, 22149 Hamburg, am 19. Januar
Werner, Frieda, geb. Jekstadt, aus Ragnit, Preußenstraße 2a, jetzt Seerau, 29439 Lüchow, am 9. Januar

zum 89. Geburtstag
Dengelmann, Frieda, geb. Mucha, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Christopherusstraße 7, 41468 Neuss, am 14. Januar
Jeroma, Frieda, geb. Olivier, aus Mohrungen, Abbau, jetzt Selbitzer Berg 3d, 95119 Naila, am 9. Januar
Kasper, Wilhelm, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 44892 Bochum, am 18. Januar
Milkereit, Marta, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Prinzenallee 1, 26441 Jever, am 17. Januar
Napiwotzki, Ida, geb. Seyda, aus Roggen, Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt Krähwinkel 13, 42799 Leichlingen, am 14. Januar
Naporra, Else, geb. Kohn, aus Lötzen, jetzt Villenbergstraße 1a, 58762 Altena, am 17. Januar
Nehrenheim, Hedwig, geb. Plewe, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bergstraße 1, 65624 Altendiez, am 8. Januar
Olschewski, Gertrud, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Grenzstraße 71, 42697 Solingen, am 15. Januar
Pitsch, Berta, geb. Dreier, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leuschnerstraße 105, 21031 Hamburg, am 21. Januar
Pulwitt, Frieda, geb. Görke, aus Gubitten und Horn, Kreis Mohrungen, jetzt Altenwohnheim, Bahnhofstraße, 25524 Itzehoe, am 11. Januar
Reck, August, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Fretzstraße 3, 85778 Haimhausen-Ottershausen, am 20. Januar
Schöttke, Irma, geb. Schöttke, aus Heiligenbeil und Schölen, jetzt Achter de Höf 9, 25474 Ellerbek, am 22. Januar
Symannek, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Neuberg 9, 65582 Aull, am 16. Januar
Vogel, Hildegard, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Lamstedter Straße 130, 27432 Hipstedt, am 20. Januar

zum 88. Geburtstag
Baczko, Alfred, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Geygerstraße 12, 12043 Berlin, am 15. Januar
Berlebach, Gertrud, geb. Siegmund, aus Osterode, jetzt Greiffenilanstraße 51, 65375 Oestrich-Winkel, am 12. Januar
Bludau, Olga, geb. Margenfeld, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Knollengraben 48, 88212 Ravensburg, am 19. Januar
Blumenstein, Auguste, geb. Chilla, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Germanenstraße 67, 44579 Castrop-Rauxel, am 17. Januar
Feller, Erna, aus Lyck, jetzt Schmilauer Straße 126, 23909 Ratzeburg, am 15. Januar
Fischer, Erna, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Ostpreußenring 255, 23569 Lübeck, am 7. Januar
Fritsch, Marie, geb. Basenau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rostocker Straße 8, 10553 Berlin, am 18. Januar
Hildebrandt, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oberstenfeldstraße 68, 71723 Großbottwar, am 3. Januar
Pätsch, Bertha, geb. Lange, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wendemuthstraße 38, 22041 Hamburg, am 6. Januar
Passenheim, Johanna, geb. Schwermer, aus Königsberg, Prinzhauseneck 5, jetzt Paul-Pfizer-Straße 85, 72762 Reutlingen, am 6. Januar

Przygodda, Monika, geb. Funk, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünbaumstraße 80, 42659 Solingen, am 15. Januar
Wilkat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelweg 6, 32602 Vlotho-Bonnberg, am 15. Januar

zum 87. Geburtstag
Baltruschat, Franz-Friedrich, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Masurenstraße 11, 29229 Celle, am 22. Dezember
Bräuer, Helene, geb. Göhrke, aus Poppendorf und Königsberg, Orselnstraße 14, jetzt Friedhofstraße 38, 35753 Greifenstein, am 14. Januar
Faltin, Herta, aus Schlaugen, Kreis Goldap, jetzt Kavalierstraße 74, 06844 Dessau, am 4. Januar
Golembusch, Franz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Neutorstraße 1, 26721 Emden, am 20. Januar
Lehwald, Emma, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Möderitzer Weg 4, 19374 Alt Damerow, am 15. Januar
Lorenz, Charlotte, geb. Kownatzki, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Schloßplatz 12, 24768 Rendsburg, am 9. Januar
Meyer, Karl, aus Klein Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Waldstraße 51, 89522 Heidenheim, am 17. Januar
Reinhardt, Martha, geb. Maximowitsch, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Gildenhauser Weg 95, 48529 Nordhorn, am 20. Januar
Witland, Horst, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrichstraße 21, 49080 Osnabrück, am 15. Januar

zum 86. Geburtstag
Domass, Hermann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 208, 38440 Wolfsburg, am 20. Januar
Gayko, Gustav, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Jesuitenstraße 7, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 15. Januar
Grünheid, Artur, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenheim, Schloßstraße 14, 53783 Merten, am 11. Januar
Grünke, Anna, geb. Strohoff, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Wiesenstraße 5, 56283 Halsenbach, am 19. Januar
Kallweit, Johanna, geb. Weiß, aus Ostseebad Cranz und Wosegau, jetzt Zur Loge 27, 27449 Kutenholz, am 18. Januar
Martens, Emmy, geb. Dziobaka, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Frankfurter Straße 82, 61118 Bad Vilbel, am 18. Januar
Ruskowski, Heinrich, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Elchweg 2, 31303 Burgdorf, am 17. Januar
Schiwek, Anna, aus Grünheide, Kreis Treuburg, jetzt Dornröschenpfad 4, 51469 Bergisch Gladbach, am 7. Januar

zum 85. Geburtstag
Budweg, Willy, aus Neufrost und Kreuzingen, jetzt Peter-Martens-Weg 54, 27472 Cuxhaven, am 17. Januar
Grenda, Hilde, geb. Bernhard, aus Johannisburg, jetzt Josefinenanger 7, 42549 Velbert, am 3. Januar
Gross, Herbert-Erich, aus Lyck, jetzt Sonnenbrink 20, 31789 Hameln, am 18. Januar
Lemmel, Gertrud, geb. Schwabe, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2, 21335 Lüneburg, am 16. Januar
Lobien, Franz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Billhorner Kanalstraße 22b, 20539 Hamburg, am 19. Januar
Mack, Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 32, 25335 Elmshorn, am 16. Januar
Matschulat, Helene, geb. Janzon, aus Waldheide, jetzt Lochnerstraße 12, 53844 Troisdorf, am 8. Januar
Poschwatta, Martha, aus Antmeschken, Kreis Angerapp, jetzt Erika-Gerstung-Haus, Bonnusstraße 3, 23568 Lübeck, am 8. Januar
Rapelius, Margarete, aus Kreis Samland, jetzt Nordring 19, 76855 Annweiler, am 6. Januar
Rosowski, Fritz, aus Ortelsburg, Beutnerstraße, jetzt Königsberger Straße 13, 53757 Sankt Augustin, am 30. Dezember
Schröter, Hanna, geb. Schrade, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Myrtenstraße 16, 80689 München, am 9. Januar
Skowronnek, Hedwig, geb. Schinkewitz, aus Lyck, Blücherstraße 16, jetzt Heinrich-Delp-Straße 86, 64297 Darmstadt, am 19. Januar
Thiel, Kurt, aus Königsberg, Gr. Sandg. 26, jetzt Iringstraße 13, 97688 Bad Kissingen, am 14. Januar
Witt, Frieda, geb. Matthee, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Keplerstraße 1, 63454 Hanau, am 20. Januar

zum 84. Geburtstag
Agelek, Marta, geb. Posdziech, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlosserstraße 6, 76437 Rastatt, am 15. Januar
Brattka, Frieda, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 44, 44653 Herne, am 19. Januar
Charzinski, Else, geb. Matzath, aus Ortelsburg, jetzt Mühlbachstraße 2, 78224 Überlingen, am 18. Januar
Dalkowski, Georg, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Götzenburg 13, 31241 Ilsede, am 18. Januar
Eberlein, August, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermannstraße 20, 45699 Herten, am 5. Januar
Gronau, Helene, geb. Paul, aus Wehlau, Memeler Straße 45, jetzt Heinrichstraße 40, 23566 Lübeck, am 14. Januar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 14. Januar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Grenzstadt an der Neiße (Deutsche Geschichte und polnische Nachbarn in Görlitz)
Sonntag, 14. Januar, 16.55 und 23.30 Uhr, Südwest 3-Fernsehen: Tatsachen und Legenden (2. Bromberger Blutsonntag)
Montag, 15. Januar, 19 Uhr, BII: Ost-West-Report (Die drei baltischen Republiken Estland, Lettland und Litauen)
Montag, 15. Januar, 22 Uhr, MDR-Fernsehen: Die neue Republik (3. In den Augen der anderen)
Dienstag, 16. Januar, 14.45 Uhr, B3-Fernsehen: Länder Osteuropas (Solidarität und Sakramente – Polen)
Mittwoch, 17. Januar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutschland 1945 – Ende und Anfang (3. Wehe den Besiegten)
Donnerstag, 18. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Herrmann, Wilhelm, aus Albrechtsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Feldstraße 18, 32108 Bad Salzuflen, am 12. Januar
Kopka, Berta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Niddatal 33, 60488 Frankfurt, am 17. Januar
Krüger, Gertrud, verw. Marzuck, geb. Rutkat, aus Lyck und Grünsee, Kreis Lyck und Sulimmen, Kreis Lötzen, jetzt Widderter Straße 19, 42657 Solingen, am 15. Januar
Linnenbrink, Hedwig, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 12, 42551 Velbert, am 17. Januar
Minuth, Käthe, geb. Noreike, aus Nickelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bismarckstraße 22, 59302 Oelde, am 14. Januar
Nitsch, Eva, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gaistalstraße 130, 76332 Bad Herrenalb, am 7. Januar
Pöhl, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Schüttenhelmweg 68, 60529 Frankfurt, am 15. Januar
Przetak, Klara, geb. Kipar, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 8, 45899 Gelsenkirchen, am 17. Januar
Schüler, Hedwig, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wüngerchen 18, 50259 Pulheim, am 19. Januar
Schwarz, Elisabeth, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheiner Landstraße 145, 49078 Osnabrück, am 14. Januar
Smela, Elfriede, geb. Ludwig, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 2, jetzt Gotha-Allee 23, 14052 Berlin, am 18. Januar
Tuchlinski, Dr. Kurt, aus Dippelsee, Kreis Lyck, Gut Grünthal, jetzt Am Kupferhammer 10, 95615 Marktredwitz, am 18. Januar

zum 83. Geburtstag
Behrendt, Hedwig, aus Neidenburg, jetzt Breite Straße 17, 37534 Gittelde, am 19. Januar
Buschmann, Max, aus Treuburg, Bahnhofstraße 14, jetzt Am Sportplatz 8, 29313 Hambühren-Ovelgönne, am 8. Januar
Czwikowski, Margarete, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Beyersche Burg 15, 31137 Hildesheim, am 1. Januar
Giesa, Wanda, geb. Zimmer, aus Neidenburg, jetzt Im Hope 14, 31234 Edemissen, am 8. Januar
Iwanowski, Maria, geb. Kullik, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 54, 76437 Rastatt, am 17. Januar
Kaukel, Herbert, aus Lötzen, jetzt Zum Walde 3, 30900 Wedemark, am 20. Januar
Klein, Fritz, aus Pobethen, jetzt Vierenbachweg 7a, 29553 Rienenbüttel, am 19. Januar
Kohtz, Georg, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Etzhorner Weg 243, 26125 Oldenburg, am 17. Januar
Krassowski, Anna, geb. Danilowski, aus Eckertsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Am Nordpark 4, 42551 Velbert, am 20. Januar
Lasarzik, Marie, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Johannisgasse 15, 99885 Wölfis, am 5. Januar
Lemke, Christa, aus Kringitten, jetzt Am Grandberg 8a, 29223 Celle-Altenhagen, am 13. Januar
Lojewski, Richard von, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Ritterstraße 11, 48653 Coesfeld, am 20. Januar
Mohr, Gertrud, geb. Stein, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Richard-Sorge-Straße 13, 03037 Magdeburg, am 18. Januar
Penk, Bruno, aus Königsberg, Sternwartstraße 52 und Freystraße 5, jetzt Mozartstraße 14, 06844 Dessau, am 13. Januar
Purwin, Heinz, aus Lötzen, jetzt Schulstraße 24, 23774 Heiligenhafen, am 18. Januar
Wichmann, Erna, geb. Müller, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wittenhofstieg 6, 21077 Hamburg, am 16. Januar
Zachrau, Kurt, aus Königsberg, Neue Dammgasse 3, jetzt Lämmersieth 52, 22305 Hamburg, am 15. Januar

zum 82. Geburtstag
Armborst, Erich, aus Königsberg, jetzt Hauptstraße 36, 76857 Rinnthal

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon und Fax (0 51 91) 7 20 64, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Änderung der Anschrift der Kreisgeschäftsstelle – Aus persönlichen Gründen der Kreisgeschäftsführerin Brigitta Wolf ist die Kreisgeschäftsstelle nach Soltau verlegt worden. Postanschrift: Kreisgeschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen), Billungstraße 29, 29614 Soltau, Telefon- und Fax-Nr. 0 51 91/7 20 64. Telefon- und Fax-Nr. sind im Impressum des 32. Heimatbriefes auf Seite 3, letzte Reihe, nachzutragen. Das gleiche gilt für die Angaben im 32. Heimatbrief zur Kreisgeschäftsstelle auf Seite 148, Abschnitt c. Unabhängig von der eingetretenen Änderung bleiben die bei der Hamburger Sparkasse bestehenden Konten für Überweisungen an die Kreisgemeinschaft bestehen. Der Hinweis auf der vorderen inneren Umschlagseite des 32. Heimatbriefes ist mit einem entsprechenden Vermerk zu versehen. Das gleiche gilt für den Hinweis auf Seite 2 „Konto Kirche Schloßbach". Zur Entlastung des Kreisvertreters wird in diesem Zusammenhang erneut darauf hingewiesen, daß alle Anfragen und Mitteilungen, die im Zusammenhang mit Anschriftenänderungen stehen, schriftlich an die Kreisgeschäftsstelle zu richten sind. Das gilt auch für Ergänzungen zu Personalangaben, Mitteilungen von Anschriften noch nicht erfaßter Landsleute und Mitteilungen bei dem Eintritt von Todesfällen. Im letzteren Fall ist darüber hinaus ferner mitzuteilen, wer künftig den Heimatbrief in der betroffenen Familie erhalten soll. Vorstehende Regelung gilt auch für die Kirchspiel- und Ortsvertreter. Sie dient unter anderem zur Einsparung von Portokosten und zur Entlastung des Kreisvertreters.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Vorschau – Treffen 1996 – 1. Vorstandssitzung am Sonnabend, 13. April, in Rendsburg; 2. Regionaltreffen für alle Gerdauener Landsleute aus Mitteldeutschland und Berlin. Selbstverständlich sind auch alle Landsleute aus den weltlichen Bundesländern herzlich willkommen. Termin Sonntag, 5. Mai, im Ratskeller der Stadt Brandenburg (siehe Einladung im HB Nr. 16, Seite 74/75, bitte Anmeldungskarte Seite 89 benutzen); 3. Treffen der Nordenburger Schulfreunde im Hotel Seehof in Netzen bei Brandenburg vom 7. bis 10. Juni, lt. Ursula Schütze, Birkbuschstraße 34b, 12167 Berlin; 4. Gemeindetreffen Reuschenfeld findet vom 14. bis 17. Juni im Hotel/Restaurant „Zu den Linden" in Lügde statt. Anmeldungen bitte an Heinz Possekel, Adolf-Damaschke-Straße 112, 72770 Reutlingen; 5. Sillginner Schülertreffen ist angesagt für den 14. bis 21. Juni in Gernsbach im Schwarzwald. Anmeldung bitte an Richard Malasch, Talstraße 19/1, 76593 Gernsbach; 6. Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg am Sonnabend, 15. Juni, im Kurhaus in Bad Nenndorf. Zusagen bitte an die Kirchspielvertreter Lothar Opitz (Anschrift siehe oben) und Werner Buchholz, Hauptstraße 60, 23738 Harmsdorf; 7. Hauptkreistreffen am Sonnabend, 31. August, und Sonntag, 1. September, im Hotel „Conventgarten" in der Patenstadt Rendsburg.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Die Sondertreffen – In meinem Rundbrief Nr. 2 vom 10. Dezember 1995 an die verschiedenen Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft hatte ich unter Punkt 10 eine Bitte geäußert. Die war nicht klar formuliert und konnte mißverstanden werden, wie ich aus Zuschriften erfahren habe. Vorab zunächst: Sondertreffen jeder Art (Schultreffen, Orts- und Kirchspieltreffen, Goldene Konfirmationen etc.) sind etwas sehr Lobenswertes und seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil unserer Gemeinschaft. Der Dank gilt den zahlreichen Organisatoren der Vergangenheit und der Zukunft. Tatsache ist aber, daß der Vorstand und ich Wert darauf legen, daß diese Sondertreffen in Burgdorf anläßlich des Kreistreffens erfolgen. Für die Landsleute bedeutet dies, sie haben nur eine Reise und einen Termin. Zahlreiche Organisatoren praktizieren dies seit Jahren mit großem Erfolg. Es mag jedoch zwingende Gründe geben, Sondertreffen an einem anderen Termin als das Kreistreffen und an einem anderen Ort in Deutschland durchzuführen. Wenn diese Entscheidung nicht zu vermeiden ist, dann sollte unbedingt folgendes beachtet werden: Etwa zwei bis drei Monate vor dem Septembertreffen in Burgdorf sollte kein Sondertreffen abgehalten werden. Ebenso auch nicht zwei oder drei Monate nach dem Kreistreffen. Die Landsleute würden zu sehr zeitlich und finanziell belastet. Das geht auf jeden Fall zu Lasten der Besucherzahlen. Also, am besten immer in Burgdorf zum Termin des Kreistreffens.

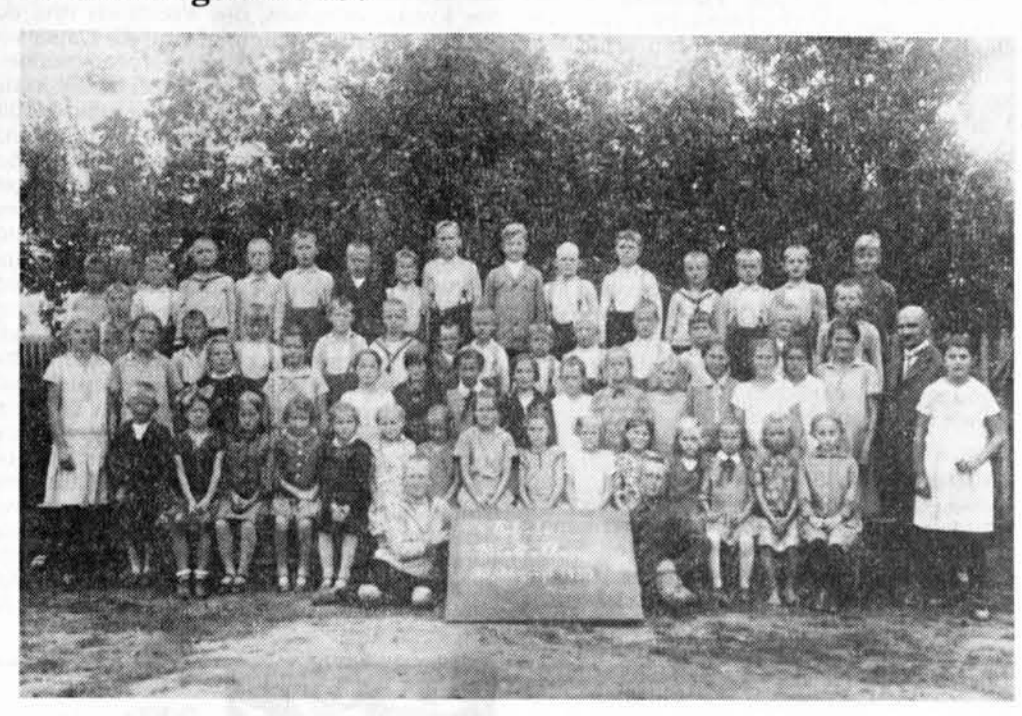
Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Die Heimatgruppe Thüringen gibt für das Jahr 1996 folgende Termine bekannt: 3. Februar, 13 Uhr, Mitgliedertreffen unter dem Motto „Humor, Stimmung und Fröhlichkeit"; 2. März, 13 Uhr, Mitgliedertreffen mit Vorstandswahl; 6. April, 14 Uhr, Ostern-Schmackostern, etwas Österliches; 1. Mai, Maiwanderung; 4. Mai, 14 Uhr, Mitgliedertreffen mit Vortrag „Ein Platz zur Turnei"; 1. Juni, 14 Uhr, Mitgliedertreffen mit einem Bericht von der Masurenfahrt 1996; 6. Juli, 14 Uhr, Mitgliedertreffen mit einem Dia-Vortrag über die Marienburg; 3. August, 14 Uhr, Mitgliedertreffen unter dem Motto „Ostpreußischer Nachmittag"; 7. September, 14 Uhr, Mitgliedertreffen mit dem Vortrag „König der Wälder" (Elch); 3. Oktober, Herbstwanderung; 5. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest mit Programm; 2. November, 14 Uhr, Mitgliedertreffen unter dem Motto „Insterburger stellen sich vor", eine öffentliche Veranstaltung mit Basar und Verkauf; 7. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier der Insterburger Heimatgruppe. Die Veranstaltungen finden im Logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach (Nähe Stadttheater) statt. Programmänderungen vorbehalten. Gäste sind immer herzlich willkommen, der Eintritt ist frei.

Masuren-Reise – Im Frühjahr ist Masuren am schönsten! Deshalb findet eine elftägige Gruppenreise vom 9. bis 19. Mai 1996 in einem bequemen Reisebus statt, mit HP und zwei Schiffsfahrten sowie Stadtführungen, für nur 1098 DM. Die Fahrt beginnt in Bad Hersfeld, über Eisenach, Erfurt, Leipzig und Berlin, um Mitreisende aufzunehmen. Stettin und Danzig sind die ersten Reiseziele mit Aufenthalt, Besichtigungen, Stadtrundfahrten usw. Weiter geht es dann von Elbing aus mit dem Schiff (ca. vier Std.) über die sogenannten „Geneigten Ebenen" in Richtung Osterode von dort mit dem Reisebus nach Nikolaiken, zum Fünf-Sterne-Hotel „Golebiewski". Dort bleiben wir auch ein paar Tage. Tagesfahrten werden mit dem Reisebus unternommen: Rastenburg mit Besichtigung der Wolfsschanze, die Wallfahrtskirche „Heiligelinde" u. v. m. Ansonsten stehen freie Tage für eigene Interessen zur Verfügung. Wir empfehlen Ihnen Hubschrauber-Rundflüge, Kutschfahrten, gehen Sie angeln oder nur bummeln. Fordern Sie einfach schnell ein Programm an. Der Reisebus hat nur noch wenige Plätze frei! Weitere Auskünfte bei: Hans Mikat, Meisebacherstraße 64, 36251 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43.

Erinnerungsfoto 1077



Volksschule Stirkallen – Unsere Leserin Betty Wudtke, geborene Lukoschus, besuchte einst die Volksschule der Gemeinde Stirkallen. Der im Kreis Insterburg gelegene Ort wurde 1938 in Keilergrund umbenannt. 1930 entstand die Gemeinschaftsaufnahme, der die Einsenderin fast alle Namen zuordnen kann. Diese lauten, von links nach rechts, von oben nach unten: Erich Olechno, ?, Hans Köslin, Karl Bindzus, Kurt Singer, Kurt Gleiminger, Erich Reckert, Fritz Kaprolat, Oskar Schulaks, Franz Kallweit, ?, Erich Köslin, Walter Schulaks, Heinz Bindzus, Arno Schulaks; Heinz Rautenberg, Heinz Oschlies, ?, Max Oschlies, Heinz Schelzki, ?, Horst Lange, Klaus Grimm, Otto Steiner, Franz Steiner, Bruno Grützmacher, Fritz Link, Herbert Warnat; Gertrud Bindzus, Gerda Thiesat, Gertrud Barnovski, Frieda Singer, Frieda Schelzki, Meta Urbat, Erna Kamann, Gertrud Grützmacher, Gertrud Grimm, Irmgard Schulaks, Betty Lukoschus, Herta Pfeil, Matha Gutzeit, Frieda Ballendat, Hertha Thiesat, Lehrer Rust, Erna Babst; Heinz Barnovski, ?, ?, Ursula Rautenberg, ... Barnovski, Frieda Bindzus, Lotte Rautenberg, Grete Thiesat, Eva Lukoschus, Lotte Kallweit, Gertrud Oschlies, Gerda Schelski, Frieda Kamann, Edith Schulaks, Minna Kaprolat; Gustav Gutzeit, Friedrich Gutzeit. Wer erkennt sich wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1077" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet.

H. S.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Zwischentreffen am Sonntag, 28. Januar 1996, von 14 bis 18 Uhr ein. Das Trefflokal, Telefon 0 40/6 43 10 71, befindet sich Am Luisenhof 1, in 22159 Hamburg (erreichbar über U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann Straße direkt an U-Bahn-Brücke überqueren und ca. 70 Meter nach rechts gehen). Schon heute wird unsere Schulgemeinschaft zum „Haupttreffen 96" von Freitag, 3. Mai, 15 Uhr, bis Montag, 6. Mai, nach 69412 Eberbach am Neckar eingeladen. Örtliche Informationen und Zimmerbestellungen über die dortige Kurverwaltung Eberbach, Telefon 0 62 71/48 99, Kellereistraße 32–34; auf jeden Fall unter dem Hinweis zum Treffen der Roßgärter Mittelschüler vom 3. bis 6. Mai 1996 im Großen Kurhaussaal. Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck.

Hindenburgschule – Wie schön es ist, daß wir uns in jedem Jahr an einem anderen Ort zu unserem Jahrestreffen versammeln, hat sich auch diesmal wieder gezeigt. Das Waldhotel Aschenhütte in Herzberg am Harz war dabei eine gelungene Wahl. Nach dem Eintreffen aller Teilnehmer und einer Kaffeetafel, führte uns Jürgen Bartels mit vielen Dias rund um das Siebertal. Seine schönen Naturaufnahmen stimmten vorab auf die Rundfahrt durch den südwestlichen Teil des Harzes am nächsten Tag ein. Dieser Fahrt schloß sich am Nachmittag die Tagesordnung der HOK-Mitgliederversammlung an. Beanstandungen gab es nicht, und der alte Vorstand wurde nach angemessener Würdigung seiner bisherigen Tätigkeit einstimmig wiedergewählt. Alle waren froh, daß Heinz G. Sterz (1. Vorsitzender, Römerfeld 6, 51467 Bergisch Gladbach), Günther Liedtke, Friedmund Melchert und Fritz Masuhr die Wahl annahmen. Danach gab Klaus-Gerd Elias einen interessanten Überblick über seine Tätigkeit als Richter in Thüringen und die vielfältigen Probleme, die durch die Teilvereinigung entstanden sind. Dem gemeinsamen Abendessen folgte der festliche Abend mit „Musik, Tanz und Spoaskes". Am nächsten Tag fuhren alle zum Welfenschloß Herzberg. Nach der Führung und einem Rundgang durch das Zinnfigurenmuseum erwartete die Teilnehmer zum Ausklang ein Harzer Gemüseeintopf. Es war wieder ein gelungenes Jahrestreffen. In diesem Jahr wollen wir uns in Wittenberg treffen, wo im Lutherjahr sicher ein interessantes Programm auf uns warten wird.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Heimattreffen des Kirchspiels Borchersdorf – Das nächste Ortstreffen für Borchersdorf findet am 29. und 30. Juni 1996 in Hiddenhausen-Schweicheln statt, zu dem auch gerne die Fuchsberger eingeladen werden. Anmeldungen nimmt Georg Dedert, Humboldtstraße 3, 32120 Hiddenhausen, Telefon 0 52 21/69 04 71, entgegen. Im übrigen lädt Pfarrer Rainer Ollesch am 30. Juni 1996 um 10 Uhr die Jahrgänge 1945 und 1935/36 zur Goldenen bzw. Diamantenen Konfirmation in die Versöhnungskirche Hiddenhausen-Schweicheln ein. Über recht gute Beteiligung würden sich freuen: Helmut Lange, Erhard Reglitzky, Georg Dedert und Pfarrer Ollesch.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Liebe Freunde aus Widminnen und Umgebung, bei unserem letzten Schultreffen im Juli 1995 wurde allgemein der Wunsch geäußert, im Jahre 1996 wieder ein Treffen zu veranstalten. Demzufolge lade ich hiermit alle Widminner und Freunde der Umgebung zu unserem 10. Schultreffen in das wunderschöne Kirchenstädtchen Witzenhausen ein. Das Treffen findet von Freitag, 19., bis Sonntag, 21. Juli, statt. Treffpunkt ist dieses Mal das Bürgerhaus am Sande, daneben liegt das Hotel „Stadt Witzenhausen". Die Zimmerbestellung müßte bis zum 30. Mai gewährleistet sein: Hotel Stadt Witzenhausen, Telefon 0 55 42/40 41, und Hotel zur Burg, Inh. Dovidat (Gruppe Jenisch), Telefon 0 55 42/25 06. Im Heimatbrief, Ausgabe Mai, wird nochmal an das Treffen erinnert. Näheres mündlich in Witzenhausen. In der Hoffnung, viele Landsleute und Freunde begrüßen zu dürfen, verbleibe ich mit lieben Heimatgrüßen Ihr Fritz Jenisch, Ermschwerder Straße 15, 37213 Witzenhausen (früher Widminnen, Markt 25).

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Dokumentation Skomanten – Über ihren Heimatort Skomanten beabsichtigt Gertrud Riede eine Dokumentation zu erstellen. Hierzu bittet sie alle Skomantener Landsleute um Unterstützung für dieses Vorhaben. Benötigt werden alle Informationen über das Leben im Dorf, so z. B. kulturelle und sportliche Veranstaltungen, Vereinsleben, Familienfeiern, besondere Erlebnisse und Ereignisse. Auch über die Flucht und Vertreibung sind Berichte erwünscht. Wer über das Leben in Skomanten nach 1945 und zur heutigen Zeit berichten kann, sollte dies ebenfalls zu Papier bringen (kleine Reiseberichte). Zu allen Themen werden, falls vorhanden, alte Fotos mit kurzen Erklärungen, Postkarten und jegliche hilfreiche Unterlagen und Dokumente, gegen Rückgabe, benötigt. Einsendungen erbittet Gertrud Riede, Marianne-Weber-Straße 11, 33813 Oerlinghausen. Telefonische Rückfragen unter 0 52 02/55 84.

Termine 1996 – Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am 21. April um 11 Uhr im Hotel Mövenpick in Lübeck statt. Wir laden unsere Landsleute schon jetzt recht herzlich ein. Das Hauptkreistreffen in Hagen findet am 24. und 25. August in unserer Patenstadt statt. Bitte merken Sie sich beide Termine für Ihre Urlaubsplanung vor.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Liebe Landsleute aus unserem Kirchspiel Manchengut! Unser 1. Sondertreffen im September 1995 in Osterode am Harz ist nach einhelliger Meinung erfolgreich abgelaufen. Es erschienen 132 Landsleute bzw. frühere Bewohner der zum Kirchspiel Manchengut gehörenden Dörfer. Herzliche und innige Begegnungen waren zu beobachten. Als Fortsetzung dieser heimatlichen Begegnung soll nunmehr vom 15. bis 23. Juli 1996 eine gemeinsame Busreise in die Heimat stattfinden. Hotelunterkunft: Hotel Kormoran bei Mörken (5 km von Hohenstein entfernt). Vorwiegend werden wir uns im engeren Heimatbereich aufhalten und u. a. die neu renovierte Kirche in Manchengut besichtigen und ferner gemeinsam im Reisebus durch alle Dörfer unseres Kirchspiels fahren. Geplant sind ferner eine Schiffsfahrt auf dem Oberländer Kanal sowie eine Tagesfahrt an die Masurische Seenplatte. Interessenten mögen sich den Reisetermin schon jetzt vormerken. Alle Landsleute, die am Sondertreffen Kirchspiel Manchengut in Osterode am Harz teilgenommen haben, erhalten noch eine gesonderte schriftliche Einladung mit Programm und Preisangaben. Auskünfte und Reisebuchungen über Plewka-Reisedienst, Schützenstraße 91, Telefon 0 23 66/3 56 51.

Benno Meyel zum Ehrenmitglied ernannt – Benno Meyel wurde am 15. Juni 1919 in der Kreisstadt Osterode geboren. Er besuchte zunächst die Jahnschule und anschließend die Handelsschule in Osterode mit erfolgreichem Abschluß. Nach beendeter erfolgreicher Verwaltungslehre beim Landratsamt Osterode erfolgte die Einberufung zum Arbeitsdienst und danach zur Luftwaffe. Die Ausbildung und spätere Verwendung erfolgte von 1938 bis 1944 Infanterie Division in einer Luftwaffen-Aufklärungsabteilung in Neukuhren bei Königsberg. Nach Auflösung der Luftwaffeneinheit fand Benno Meyel 1944 Verwendung bei einer ostpreußisch-schlesischen Infanterie-Division in Breslau, wo er nach seiner Verwundung in das Lazarett Zichenau eingewiesen wurde. Als innendienstkranker, kaum genesener Leutnant erhielt er den Auftrag, einen Krankentransport zusammenzustellen und zu begleiten. Die bedingungslose Kapitulation und das Kriegsende erlebte Benno Meyel in Baden-Württemberg, wo er sich auch wenige Jahre später der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfü-

gung stellte. Durch berufsbedingten Wechsel nach Hamburg arbeitete er von 1961 bis 1966 als ehrenamtlicher Leiter der Bezirksgruppe Altona in der LO-Landesgruppe Hamburg. Benno Meyel, der stets ein Vorbild hinsichtlich der Einstellung zu seiner Heimat ist, wurde u. a. mit dem Ehrenzeichen der LO und der Bismarck-Medaille ausgezeichnet. Seit 1972 arbeitet er aktiv in der LO-Heimatkreisgruppe Osterode in Hamburg als Kassenprüfer, und seit 1972 gehörte er ununterbrochem dem Gesamtvorstand des Kreistages an, wo er für die Aussiedlerbetreuung und Betreuung der Landsleute in der damaligen DDR tätig war. Darüber hinaus war er jahrelang Ausrichter der Hamburger Heimatkreistreffen. Die KG Osterode ernennt ihr verdienstvolles Mitglied zum Ehrenmitglied. Die KG Osterode und die LO-Landesgruppe Hamburg gratulieren ihrem verdienstvollen Mitglied zu dieser Auszeichnung und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

Jubiläumsausgabe des Sensburger Heimatbriefes – Der 40. Sensburger Heimatbrief wurde Anfang Dezember in 8000 Exemplaren zum Versand gebracht. Somit konnte er auch den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" pünktlich zu Weihnachten zur Verfügung stehen. Landsleute, die ihn nicht erhalten haben sollten, mögen sich bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Remscheid wenden. Bei dieser Gelegenheit bitten wir noch einmal darum, Adressenänderungen rechtzeitig bekanntzugeben, damit wir unsere Kartei auf den neuesten Stand bringen können und Heimatbriefe nicht als unzustellbar zurückkommen. Ein wesentlicher Teil des neuen Heimatbriefes ist dem Thema „Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren" gewidmet. Bitte denken Sie daran, uns auch im neuen Jahr Ihre Familiennachrichten auf der vorgedruckten, im Heimatbrief eingehefteten Karte bis zum Redaktionsschluß am 31. Juli 1996 mitzuteilen. Nur so können sie veröffentlicht werden. Die 40. Ausgabe des Sensburger Heimatbriefes hat die Kreisgemeinschaft zum Anlaß genommen, als Dankeschön für 40jährige Treue ihrer Leser unter allen Landsleuten, die bis zum Redaktionsschluß am 31. Juli 1996 eine Spende für den nächsten Heimatbrief überwiesen haben, fünf Videofilme im Wert von je 150 DM zu verlosen. Verlost wird der Film von Dietrich Wawzyn: „Paradies der Erinnerung – Masuren."

Peitschendorf-Chronik geplant – Es besteht die Absicht, eine Chronik von Peitschendorf mit umfangreichem Bildteil zu erstellen. Der Vertreter des Kirchspiels Peitschendorf, Adalbert Teuber, Willkampshof 8, 45891 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 69 14, bittet um die Mithilfe der Peitschendorfer Landsleute mit folgendem Aufruf: „Wir sind dabei, eine Chronik mit umfangreichem Bildteil von Peitschendorf zu erstellen, und bitten um Zusendung von Unterlagen, die in einer solchen Dorfchronik Verwendung finden könnten. Benötigt werden u. a. auch Namen von Vermißten, Verschleppten, Gefallenen und Dorfbewohnern, die beim Einmarsch der Russen zu Tode gekommen sind. Noch ist es nicht zu spät, eine Dorfchronik zusammenzustellen und herauszugeben. Daher unsere Bitte an Sie: Suchten Sie Ihre Unterlagen und überlassen Sie uns alles, was von Interesse sein könnte. Alles Brauchbare wird in unserer Chronik seinen Platz finden. Geplant ist, bei unserem nächsten Treffen das Konzept der Chronik vorzustellen."

Abschied von Eva Hesselbarth – Zwar ist sie nicht im Kreis Sensburg geboren und aufgewachsen, und Masuren lernte sie erst lange nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bei den ersten möglichen Reisen dorthin kennen, und doch fühlte sie sich den in der Heimat verbliebenen Landsleuten und den Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Sensburg in besonderer Weise verbunden: Eva Hesselbarth, die am 11. Dezember nach langem, unheilbarem Leiden verstorben ist. An der Seite von Dr. Klaus Hesselbarth, dem langjährigen Kreisvertreter unserer Kreisgemeinschaft, der mit Rücksicht auf die schwere Krankheit seiner Frau dieses Amt 1994 niederlegte, wirkte Eva Hesselbarth meist im Hintergrund. Mit großem Interesse und innerem Engagement nahm sie an der Entwicklung der Kreisgemeinschaft teil, war bei jedem Kreistreffen, jeder Ausschußsitzung dabei, beteiligte sich an den Vorbereitungen und Durchführungen und packte an, wo immer wie gebraucht wurde. Bei den verschiedenen Reisen nach Ostpreußen lernte sie die Heimat ihres Mannes kennen und lieben und sah es als ihre persönliche Aufgabe an, Menschen, die dort geblieben und in Not waren, mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Kreisgemeinschaft Sensburg hat Eva Hesselbarth viel zu danken und nimmt in tiefer Trauer von ihr Abschied.

Tilsit-Ragnit

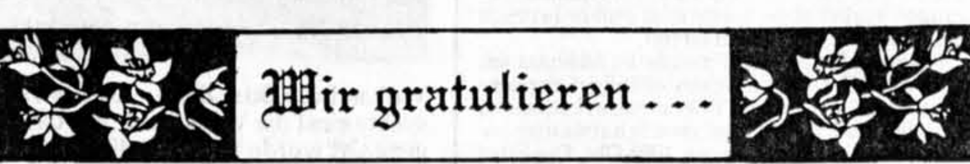
Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Jahresrückblick – Für die Kreisgemeinschaft war es ein erfolgreiches Jahr 1995 mit zahlreichen Veranstaltungen sowie einer Reihe zukunftsweisender Entscheidungen. Hier noch einmal die herausragenden Ereignisse: 1. Die bestehende Satzung in der Fassung vom 22. April 1989 mußte in vielen grundlegenden Punkten geändert und ergänzt werden. Zeitraubende Beratungen wurden mehrfach angesetzt, bis schließlich alles Erforderliche ins richtige Kästchen gerückt war. 2. Die Vorbereitung, Einberufung und Durchführung der Mitgliederversammlung am 11. März 1995 mit den Punkten: a) Verabschiedung der Satzungsänderung; b) Neuwahlen des Kreistags, des Kreisausschusses, des Vorstands und der Kirchspielvertreter, nunmehr auf die Dauer von vier Jahren durch die Mitgliederversammlung. 3. Das Kreistreffen 1995 wurde erstmals in der Heimat durchgeführt. 4. Die humanitäre Hilfe: Auch im vergangenen Jahr wurde die humanitäre Hilfe wieder intensiv betrieben. Es wurden z. B. Krankenhäuser, Altenheime, Kindertagesstätten, Sozialstationen und Schulen mit notwendigen Sachen im Rahmen unserer Möglichkeiten versorgt. Ein volleingerichteter Krankentransportwagen aus Bundeswehrbeständen konnte dem Krankenhaus in Schillen zur Verfügung gestellt werden. Schuleinrichtungsgegenstände, Spenden verschiedener Schulen aus dem Gebiet um Riesa in Sachsen, wurden der Mittelschule Nr. 2 in Ragnit übergeben. Privaten landwirtschaftlichen Betrieben, die sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen haben, um überleben zu können, konnte der Kauf einer Milchzentrifuge durch Spenden ermöglicht werden. Nicht unerwähnt bleiben darf die Arbeit der Kirchspielvertreter und unserer Patenschaftsträger, die Arbeit des Kreisausschusses und Vorstands sowie die umfangreichen Vorarbeiten für die Erstellung des Heimatrundbriefs. Innerhalb unserer Kreisgemeinschaft gibt es ebenfalls Mitglieder, die auch ohne Mandatsträger zu sein, viel für die Kreisgemeinschaft tätig sind.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Der Wehlauer Heimatbrief in der 54. Folge konnte noch kurz vor Weihnachten zum Versand gebracht werden. Inzwischen dürfte er bei allen Landsleuten eingetroffen sein. Sollte das wider Erwarten nicht der Fall sein, so geben Sie bitte eine entsprechende Nachricht an den Leiter unserer Heimatkreiskartei, Willi Preiß, Längenthaler Straße 29A, 84416 Inning a. Holz, Telefon 0 80 84/31 63. Auch diese neue Folge des Wehlauer Heimatbriefs mit mehr als 175 Seiten wurde von unserer bewährten Redakteurin Dr. Christa Benz wieder hervorragend gestaltet. Eine gute Mischung von Berichten, wie es früher einmal war, vom heutigen Zustand und der abzusehenden Entwicklung bilden den Schwerpunkt. In diesem Zusammenhang gleich eine Bitte: Sollten Sie Anschriften von Wehlauer Landsleuten kennen, die den Heimatbrief bisher nicht erhielten, so erbitten wir Nachricht an Walter Preiß. Bitte geben Sie ihm auch jede Anschriftenveränderung auf.



Fortsetzung von Seite 14

Biallass, Frieda, geb. Joswig, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Gutenbergstraße 13, 24536 Neumünster, am 15. Januar

Chilla, Adolf, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlbachstraße 34, 45881 Gelsenkirchen, am 15. Januar

Janowski, Erika, geb. Bahr, aus Lyck, jetzt Holtenauer Straße 291, 24106 Kiel, am 20. Januar

Klotzek, Marie, geb. Latza, aus Gut Davidshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Diakonissenstraße 28, 58455 Witten, am 19. Januar

Kosing, Elsa, geb. Lunk, aus Lötzen, jetzt Lüdinghauser Straße 178, 48249 Dülmen, am 16. Januar

Kuschewitz, Wilhelm, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 20, 65185 Wiesbaden, am 18. Januar

Lojewski, Ida von, geb. Groß, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Meisenweg 22, 45289 Essen, am 15. Januar

Lubba, Gertrud, geb. Konetzko, aus Mirunen, Kreis Treuburg, jetzt Meller Straße 15, 33613 Bielefeld, am 19. Januar

Marx, Adolf, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Aschaffenburger Straße 34, 12309 Berlin, am 8. Januar

Okraffka, Erna, geb. Tuchlinski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Kieler Straße 36, 51065 Köln, am 15. Januar

Polzin, Erna, geb. Marquas, aus Lindenheim-Friedrichsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Augustusburger Straße 73, 09557 Flöha, am 18. Januar

Rohmann, Auguste, geb. Bettsteller, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Anger 26, 47445 Moers, am 18. Januar

Weiß, Ursula, aus Langhöfel und Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sulinger Straße 8, 28857 Syke, am 14. Januar

Westphal, Hildegard, geb. Dolenga, aus Lyck, jetzt Milanstraße 102, 30627 Hannover, am 20. Januar

Zink, Maria, geb. Potreck, aus Ostseebad Cranz und Balga, jetzt Siebenbürgenweg 51, 40591 Düsseldorf, am 20. Januar

zum 81. Geburtstag

Arlart, Leo, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofsweg 2, 98529 Suhl, am 15. Januar

Bobrowski, Gertrud, aus Treuburg, Lycker Straße 2, jetzt Aurinstraße 96, 41466 Neuß, am 3. Januar

Brendeke, Marie-Luise, geb. Lachner, aus Lyck, jetzt Wilhelmshöhe 128, 23701 Eutin, am 18. Januar

Brozio, Gertrud, geb. Starra, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Blockwinkel 55, 27251 Scholen, am 8. Januar

Dietrich, Frieda, geb. Werner, aus Königsberg, Luisenallee 35, jetzt Ostpreußenring 35, 23569 Lübeck, am 4. Januar

Fligge, Hanna, geb. Krüchen, aus Lyck, jetzt Kurhausstraße 68, 23795 Bad Segeberg, am 20. Januar

Haubitz, Ida, geb. Alexander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Hohenstein 82, 42283 Wuppertal, am 17. Januar

Jaffke, Lotte, geb. Fischer, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenstraße 8, 26655 Westerstede, am 15. Januar

Klimasch, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Roter Sand 5, 28197 Bremen, am 14. Januar

Knoch, Gertrud, geb. Waschulewski, aus Schuchten, Kreis Treuburg, jetzt Breslauer Straße 6, 34497 Korbach, am 7. Januar

Koslowski, Heinrich, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 6, 40668 Meerbusch, am 18. Januar

Krafzik, Erna, geb. Mitros, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 48531 Nordhorn, am 18. Januar

Kruschewski, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 76, jetzt Obere Dorfstraße 20, 17358 Hammer, am 17. Januar

Matz, Otto, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kinaustraße 2, 29614 Soltau, am 18. Januar

Niedzielski, Else, geb. Conradt, aus Königsberg-Ponarth, Prappelner Straße, jetzt Mendestraße 11, 44141 Dortmund, am 5. Januar

Oschinski, Helmut, aus Königsberg, Heidemannstraße 24, jetzt Leddinweg 33a, 30627 Hannover, am 18. Januar

Pajonk, Max, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Mühlberg 1, 64354 Reinheim, am 14. Januar

Rook, Hedwig, geb. Posdzich, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Thorner Straße 5, 29683 Fallingbostel, am 19. Januar

Sadlowski, Berta, aus Davidshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Diak. Mutterhaus Hebron, 35041 Marburg, am 17. Januar

Samlinski, August, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Sudermannstraße 4, 33613 Bielefeld, am 10. Januar

Thaday-Haase, Elsbeth, geb. Ebel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Brookwisch 10, 22946 Großensee, am 19. Januar

Vallee, Fritz, aus Tilsit, jetzt Benjaminstraße 13, 13125 Berlin, am 20. Januar

Weiß, Ursula, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sulinger Straße 8, 28857 Syke, am 14. Januar

Wesel, Elisabeth, geb. Durnio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Huckebeinweg 1, 59174 Kamen, am 14. Januar

Winkler, Edith, geb. Wedel, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Krauß-Straße 28a, 92318 Neumarkt, am 15. Januar

Woelke, Mila, geb. Scheschonk, aus Ebenrode, jetzt Hermann-Hanker-Straße 44, 37083 Göttingen, am 14. Januar

zum 80. Geburtstag

Chmielewski, Erich, aus Treuburg, Hafenstraße, jetzt Schulstraße 47, 32791 Lage, am 6. Januar

Christokat, Elfriede, geb. Schwarzkopf, aus Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh, jetzt Grebenberg 13, 30419 Hannover, am 5. Januar

Dembeck, Charlotte, verw. Lehmann, geb. Borzik, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 27, 38542 Leiferde, am 19. Januar

Erhart, Elfriede, geb. Duddek, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Achenseestraße 18, A 6200 Jenbach/Tirol, am 20. Januar

Haut, Gertrud, verw. Dzudzek, geb. Manteuffel, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 20, 45964 Gladbeck, am 16. Januar

Köpke, Fritz, aus Grünheide, Kreis Treuburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 8, 51469 Bergisch Gladbach, am 8. Januar

Kreuz, Erwin, aus Königsberg, jetzt Kremsdorfer Weg 60, 23758 Oldenburg, am 10. Januar

Kurbjuweit, Siegfried, aus Krusen, Kreis Schloßberg, jetzt 35753 Greifenstein, am 14. Januar

Matthes, Ursula, geb. Lammert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gellertstraße 37, 22301 Hamburg, am 9. Januar

Ossarek, Frieda, aus Jeglinnen, jetzt Treskowstraße 56, Hannover, am 9. Januar

Preussner, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Fraubachtal 3, 56154 Boppard, am 16. Januar

Radtke, Herbert, aus Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Göbenstraße 58, 42551 Velbert, am 18. Januar

Rautenberg, Elfriede, geb. Kulessa, aus Lyck, jetzt Up de Lüchten 22, 32609 Hüllhorst, am 19. Januar

Reinhardt, Helene, geb. Hoffmann, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße und Grundfelder Straße, jetzt Wiesbadener Straße 17, 61250 Bad Homburg, am 18. Januar

Salzmann, Bruno, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße, jetzt Stauffenstraße 4, 78224 Singen, am 8. Januar

Sauvant, Erwin, aus Pregelau, Kreis Insterburg, jetzt Karower Chaussee 231, 13125 Berlin, am 16. Januar

Schwekusch, Margarete, geb. Warda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 17, 03149 Trebendorf, am 19. Januar

Steinert, Else, geb. Gerber, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Guiolettstraße 41, 60323 Frankfurt, am 14. Januar

Symannek, Helene, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 60439 Frankfurt, am 16. Januar

Szodruch, Erwin, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Siedlerweg 18, 32129 Hiddenhausen, am 3. Januar

Wippich, Erwin, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt Waldhaus Wolfsbachmühle, 38700 Braunlage, am 18. Januar

Zimmermann, Erna, geb. Radeke, aus Königsberg, Nasser Garten 73/75, jetzt Erfurter Straße 48, 99423 Weimar, am 8. Januar

zum 75. Geburtstag

Almon, Erich, aus Lyck, Yorckplatz 8, jetzt Lüdinghauser Straße 54, 44339 Dortmund, am 19. Januar

Andres, Fritz, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Buerbarg 30, 24235 Laboe, am 17. Januar

Ballnus, Gerda, geb. Urmoneit, aus Tilsit, Körnerstraße 4, jetzt Kurt-Brinck-Straße 10, 23701 Eutin, am 17. Januar

Bauer, Gerhard, aus Ortelsburg, jetzt Mons-Tabor-Straße 28, 56410 Montabaur, am 17. Januar

Bogatz, Gertrud, geb. Broschaft, aus Pobethen, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 26, 40595 Düsseldorf, am 5. Januar

Brandt, Dorothea, geb. Obst, aus Treuburg, jetzt Hohes Feld 11, 30974 Wennigsen, am 8. Januar

Brown, Gertrud, geb. Becker, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Sunrise, Farm Road, Maidenhead, Berks., SL6 5HY, England, am 19. Januar

Eckelt, Gerda, aus Danzig, jetzt Coimbraer Straße 14, Halle/Saale

Elias, Lisbeth, geb. Skutnik, aus Steinfeld, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 14a, 21465 Wentorf, am 8. Januar

Feyka, Paul, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Steeler Bergstraße 90, 45276 Essen, am 12. Januar

Fiedler, Brigitte, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Bernsteinhof, 26632 Warstede, am 4. Januar

Heller, Alfred, aus Königsberg, Karlstraße 9/10, jetzt Hofstiege 13, 48455 Bad Bentheim, am 19. Januar

Hobusch, Erna, geb. Adomat, aus Tauern, Kreis Ebenrode, jetzt Ginsterweg 4d, 30916 Isernhagen, am 6. Januar

Kelch, Albert, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Kattreinerstraße 9, 64295 Darmstadt, am 3. Januar

Kinder, Klaus, aus Balga, Kreis Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Esmarchstraße 5, 24105 Kiel, am 4. Januar

Kitsch, Emma, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Alter Bremer Weg 6, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 15. Januar

Klein, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Erlenstraße 8a, 45701 Herten, am 17. Januar

Kleingärtner, Bruno, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Ginsterweg 5, 21449 Radbruch, am 17. Januar

Kulessa, Paul, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Mozartstraße 14, 53359 Rheinbach, am 19. Januar

Kunert, Rosemarie, geb. Maeckelburg, aus Treuburg, Bahnhofstraße 29, jetzt Bortfelder Stieg 7, 38116 Braunschweig, am 3. Januar

Lück, Margarete, geb. Konopka, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Straße 14, 21465 Wentorf, am 17. Januar

Maex, Alfred, aus Pobethen, jetzt Zeißstraße 24, 37603 Holzminden, am 5. Januar

Manko, Otto, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Holzbachstraße 29, 86152 Augsburg, am 19. Januar

Mattis, Jakob, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Bärengasse 18, 77948 Friesenheim, am 5. Januar

Muzeiko, Herta, geb. Laskowitzki, aus Lyck, Lycker Garten 58, jetzt Bürgerweide 8, 23562 Lübeck, am 19. Januar

Prühs, Margarete, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Hamburger Straße 143, 22926 Ahrensburg, am 18. Januar

Raffel, Walter, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Borgfelder Deich 1, 28357 Bremen, am 14. Dezember

Salopiata, Helmut, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Mistralstraße 13, 85716 Unterschleißheim, am 4. Januar

Schekatz, Ernst, aus Diebauen-Getrudenhof, Kreis Treuburg, jetzt Ulmenweg 5, 32547 Bad Oeynhausen, am 9. Januar

Stuhlemmer, Werner, aus Falkenhöhe, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 28, 48282 Emsdetten, am 16. Januar

Uhl, Liesbeth, geb. Maseyzik, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Flachbachstraße 33, 63225 Langen, am 17. Januar

Wesche, Horst, aus Rastenburg, jetzt Bachstraße 5, 42549 Velbert, am 23. Januar

Zacharias, Maria, geb. Karlisch, aus Lötzen, jetzt Auestraße, 21493 Talkau, am 16. Januar

zur Diamantenen Hochzeit

Eggert, Otto und Frau Waltraud, geb. Powidat, aus Beinicken, jetzt Am Klee 8, 49492 Westerkappeln, am 15. Januar

zur Goldenen Hochzeit

Hamann, Rudolf, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 15 und Frau Eva, geb. Oeler, aus Altenburg, jetzt Rossertstraße 51, 61449 Steinbach, am 17. Januar

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Reichsgründungsfeier – Sonnabend, 20. Dezember, 16 Uhr, Feierstunde zum 125. Reichsgründungstag nahe bei Hamburg. Festredner ist Stefan Wartisch, Mitbegründer des Hamburger Kreises. Er spricht zum Thema: „Bismarck – Betrachtung eines deutschen Ereignisses". Anschließend Ostpreußenlied und Kranzniederlegung. Nach der Feierstunde gemütlicher Ausklang. Interessierte jeden Alters sind eingeladen und mögen sich bitte an die JLO-Geschäftsstelle, Telefon 0 40/41 40 08-38, wenden.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 25. Januar, **Ostpr. Platt,** 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Fr., 26. Januar, **Pillkallen, Stallupönen,** 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino. Heimattreffen mit Essen.

Sbd., 27. Januar, **Ortelsburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 28. Januar, **Treuburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

So., 28. Januar, **Königsberg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 28. Januar, **Allenstein,** 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

So., 28. Januar, **Memel,** 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde-West, Hans-Sachs-Straße 4E, 12205 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 23. Januar, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 29. Januar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 21. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Mitglieder in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Eimsbüttel. Diese Versammlung wird analog der Satzung der Landesgruppe Hamburg e. V. alle drei Jahre durchgeführt. Sie ist ohne Rücksicht auf die Anzahl der Teilnehmer beschlußfähig und öffentlich. Bitte die Mitgliedskarten mitbringen. Wer noch vorher seinen Beitritt zur Heimatkreisgruppe erklärt hat, ist sofort stimmberechtigt. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Aussprache. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 2. Februar, 15 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 von Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Sensburg – Sonnabend, 27. Januar, 16 Uhr, Treffen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Motto: „Wir wollen plachandern."

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Karlsruhe – Wegen der Umbauarbeiten im Kolpinghaus finden die Zusammenkünfte für die Monate Januar, Februar und März im Hotel Kaiserhof am Marktplatz statt.

Pforzheim-Enzkreis – „Wälder und Menschen", so hat Willy Rosenau, Baden-Baden, seine neue Hörfolge betitelt, die nach seiner Idee und Zusammenstellung in das entrückte Ostpreußen entführte. Mit diesem Programm begeisterte er in dem Pforzheimer Gasthaus „Stadt Pforzheim" seine Landsleute und Gäste, die den Saal voll besetzten. Das weltweit bekannte Rosenau-Trio vermittelte Kompositionen von Schubert, Bach und Brahms, in Lesungen und Rezitationen Texte von Ernst Wiechert und Agnes Miegel, die sich stimmungsvoll in Thema und Jahreszeit einpaßten. Neben Willy Rosenau (Bariton) gehörten zu dieser Kammerkunstvereinigung auch Helga Becker (Pianistin), Martin Winkler (Sprecher) und Holger Bornschier (Bariton). Nach andächtiger Stille während der anderthalbstündigen Hörfolge entlud sich begeisterter Beifall als Dank für diesen besinnlichen Nachmittag. Kreisvorsitzender Werner Buxa bedankte sich bei den Künstlern mit herzlichen Worten und Herzen aus Königsberger Marzipan, die er anschließend auch an verdienstvolle Vorstandsmitglieder verteilte. Im zweiten Teil dieser Veranstaltung brachte die Verlosung eines reich gefüllten Gabentisches freudige Erregung und manch beglückenden Gewinn. Die Frauengruppe der Kreisgruppe unter der Leitung von Gertrud Buxa bewirtete die Gäste mit Kaffee und Kuchen. Dankbar vernahm man den Bericht der Frauengruppenleiterin über die seit vielen Jahren und bis auf den heutigen Tag durchgeführte Betreuungsarbeit für die in der Heimat verbliebenen Landsleute durch Hilfspaket-Aktionen und regen Briefwechsel.

Schorndorf – Dienstag, 16. Januar, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf. Es wird ein Rückblick auf das vergangene Jahr und eine Vorschau auf das neue Jahr gehalten.

Stuttgart – Donnerstag, 25. Januar, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe im Hotel Wartburg, Lange/Hospitalstraße (S-Bahn Stadtmitte). Uta Lüttich, Landesfrauenreferentin, hält den Vortrag „Leben und Wirken der Volksdichterin Johanna Ambrosius".

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 27. Januar, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den „Ulmer Stuben". Motto: „Jugenderinnerungen mit heimatlichem Humor."

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Ansbach – Sonnabend, 27. Januar, 17 Uhr, Grützwurstessen im Gasthaus Wolfsschlucht. – Trotz des großen Verlustes der 1. Vorsitzenden Irma Danowski hielten die Mitglieder treu zusammen. Edda Stendel hat nun die Leitung übernommen, Heide Bauer ist 2. Vorsitzende. Wie in den vergangenen Jahren konnte auch diesmal wieder eine Paketaktion durchgeführt werden, um Landsleuten in der Heimat zu helfen.

Augsburg – Freitag, 12. Januar, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Mittwoch, 17. Januar, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11. Referent des Abends ist Dr. Johannes Hofferek mit einem Dia-Vortrag zum Thema „Die Moldau-Klöster". Gäste sind herzlich willkommen.

Coburg – Im Alter von 86 Jahren entschlief in Coburg am 23. Dezember 1995 der langjährige Vorsitzende der Gruppe, August Schmidt (früher Marienburg/Westpreußen, Kuhlmannsgasse 6). Nach dem Zweiten Weltkrieg baute er sich mit viel Fleiß und großer Tatkraft in Coburg eine neue Existenz auf. 1954 kaufte er in Coburg ein Textileinzel- und -großhandelsgeschäft und betrieb außerdem eine Lotto- und Toto-Annahmestelle. Während seines ganzen Lebens hat er sich um schwächere Mitmenschen gekümmert: In Marienburg war er Mitbegründer einer Blindenwerkstatt, 1945 wurde er in Altenstein Flüchtlingsvertrauensmann und Gemeinderat, in Ebern gründete er den Selbsthilfeverband der Flüchtlinge mit. In Coburg wurde er Mitglied der LO-Gruppe, und von 1974 bis 1989 deren Vorsitzender. Dem Bund der Vertriebenen gehörte er ebenfalls als Vorstandsmitglied seit 1954 an. Beim VdK (Verband der Kriegsopfer) war er über acht Jahre Vorsitzender. In allen Vereinen und Verbänden wurde August Schmidt mit vielen Ehrungen und Auszeichnungen bedacht. Nach dem Tode seiner Frau 1989 wurde er sehr einsam und siedelte schließlich 1991 in das Alten- und Pflegeheim Coburg-Lützelbuch über.

München Ost-West – Sonnabend, 27. Januar, 15 Uhr, Faschingsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 12. Januar, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Eine Reise nach Ostpreußen, Königsberg" im „Stadtparkrestaurant". Prof. Peter Bungartz, Nürnberg, hält den Vortrag. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Sonntag, 14. Januar, 10.30 Uhr, Kohl- und Pinkelfahrt in die Wingst. Treffpunkt: Hauptbahnhof. Für Fahrt, Essen und einen bunten Nachmittag sollen 34,50 DM gezahlt werden.

Lesum/Vegesack – Mittwoch, 17. Januar, 15.30 Uhr, Kohl- und Pinkelessen sowie Tanz in Schoops Gasthaus Platjenwerbe. Bei trockenem Wetter ist eine kleine Wanderung, bei nassem Wetter Kegeln vorgesehen. Gäste sind herzlich willkommen. Weitere Informationen und Anmeldung unter Telefonnummern 62 74 55 oder 63 12 78.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 20. Januar, 15 Uhr, Treffen im Vereinshaus, Raum 1 (1. Stock), Erbach. Es wird ein Videofilm über Nord-Ostpreußen gezeigt. Referent ist Walther Kehl, Bad König. Vor dem zweistündigen Film werden Kräppel gereicht sowie Tee oder Kaffee. Es wird herzlich eingeladen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hannover – Sonnabend, 13. Januar, 14 Uhr, Treffen im Hauptbahnhof, Saal „Hannover". Gäste sind willkommen.

Oldenburg – Im Mittelpunkt der Veranstaltungen des LO-Bezirks Weser/Ems im vergangenen Jahr stand die Großveranstaltung in der Weser-Ems-Halle aus Anlaß des Jubiläums der Regierungshauptstadt Oldenburg. Leitwort: „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt." Was den Besuch und das Programm anbelangt, wird dieser Tag allen Heimatfreunden und Gästen unvergeßlich bleiben. Verantwortlich zeichneten für die Großveranstaltung der Präsident des Niedersächsischen Landtages, Horst Milde, Oberbürgermeister Dieter Holzapfel und der Vorsitzende des LO-Bezirks Weser/Ems, Fredi Jost. Hervorragende Arbeit hat die Leiterin der ostpreußischen Frauengruppe Oldenburg, Margot Zindler, bereits für das Jahr 1996 geleistet. Ihre Termine seien zur Nachahmung empfohlen: 14. Februar Dia-Vortrag über die Fortsetzung der Fahrradtour durch das südliche Ostpreußen, Referent Martin Nichau, Wardenburg; 13. März Halbtagsfahrt zum Burghotel mit Wildgehege in Dinklage; 10. April Vortrag „Wie schütze ich mich vor Trickbetrügern", Referent Kriminal-Hauptkommissar Kansy; 8. Mai Vortrag „Leben und Wirken von Agnes Miegel", Vortragende Margot Zindler; 12. Juni Jahresbericht und lustige Vorträge; 10. Juli Halbtagsfahrt nach Bad Zwischenahn mit Dampferfahrt; August Sommerpause; 4. September Vortrag „Das Oberland mit Gedichten und Geschichten", Vortragende Margot Zindler; 9. Oktober Erntedankfeier; 13. November Dia-Vortrag „Wir fahren durch Ungarn", Referent Herr Ostermann aus Ungarn; 11. Dezember Adventsfeier. Die Veranstaltungen finden, wenn nicht anders angegeben, im Schützenhof Eversten statt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 25. Januar, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde im HdT, 5. Etage. – Sonnabend, 27. Januar, 15 Uhr, Schabberstunde mit Vortrag in der Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28. Dietrich Goldbeck referiert über das heutige Gumbinnen mit seiner ländlichen Umgebung.

Düsseldorf – Freitag, 12. Januar, 18 Uhr, Stammtisch im Restaurant Rübezahl, GHH, Bismarckstraße 90. – Dienstag, 16. Januar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im GHH, Ostpreußen-Zimmer 412 (4. Stock, Aufzug vorhanden), Bismarckstraße 90. Gäste sind willkommen. – Mittwoch, 17. Januar, 15 Uhr, „Ostdeutsche Stickerei" im Zwischengeschoß, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 19. Januar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des stellvertretenden Vorstands für zwei Jahre in der „Sternquelle", Schäferstraße 17, Essen.

Leverkusen – Sonnabend, 20. Januar, 19 Uhr (Einlaß ab 18 Uhr), Veranstaltung unter dem Motto „Wintervergnügen im Karneval-Fasching" in der Gaststätte Kreuzbroich, Heinrich-Lübke-Straße 61, Leverkusen. Der Abend verspricht närrischen Frohsinn einer rheinisch-ostpreußischen Mischung mit Gardeauftritt seiner Tollität Karnevalsprinz Francis I. Einen weiteren Höhepunkt bieten das Tanzcorps „Die Rheinkadetten" und die landsmannschaftliche Tanzgruppe „Die flotten Marjellchen und Bowken". Eintrittskarten sind bei den Eheleuten Pelka, Telefon 02 14/9 57 63, und an der Abendkasse erhältlich. Es wird herzlich eingeladen.

Münster – Sonnabend, 13. Januar, 15 Uhr, Vortrag „Die Prussen – Vorfahren der Ost- und Westpreußen" im „Aegidiihof". Referentin: Brunhild Roschanski M. A. (Kulturreferentin).

Recklinghausen/Gruppe „Tannenberg" – Sonntag, 21. Januar, 16 Uhr, Fleckessen in der Gaststätte Henning am Neumarkt in Recklinghausen-Süd. Preis für eine Portion: 8,50 DM. Anschließend werden die Teilnehmer neueste Nachrichten aus der Heimat hören. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Zu einer Spende für Ostpreußen rief Manfred Schusziara die Mitglieder und Gäste auf, die sich im Saal der Neustädter Trachtengruppe eingefunden hatten. Tilla und Herbert Olschewski stifteten aus diesem Anlaß liebevoll verpackte Überraschungsgeschenke, mit denen den Spendern gedankt wurde. Bei dieser spontanen Spendenaktion wurde der Betrag von 273 DM eingesammelt, den Kassierer Otto Waschkowski auf das Spendenkonto der LO überweisen konnte. Manfred Schusziara dankte dem Ehepaar Olschewski für den engagierten Einsatz und allen Spendern, die ihre Verbundenheit zur Heimat und den dort verbliebenen Landsleuten bekundeten.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Sonntag, 28. Januar, 15 Uhr, Generalversammlung der Landesgruppe im Bürgerhaus Rockershausen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 15. Januar, 14 Uhr, Treffen im „Krötenhof". – Mittwoch, 24. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Die Vorsitzende Wally Heine ehrte auf der vergangenen Veranstaltung die langjährigen Mitglieder Hilde Nickel, Johanna Hermenau und Meta Steinbacher. Die drei Damen haben sich durch ihren selbstlosen Einsatz für die Ortsgruppe besonders verdient gemacht. Der Ehemann von Hilde Nickel, Robert Nickel, war Gründungsmitglied und bis zu seinem Tod Vorsitzender der Ortsgruppe.

Heiligenhafen/Fehmarn – Mit kulturellem Schwung und in besinnlicher Harmonie traf sich die Gruppe unter dem Vorsitz von Jochen Gawehns in Wissers Hotel in Burg a. Fehmarn. Der LO-Landeskulturreferent Edmund Ferner bereicherte den Abend durch einen niveauvollen Beitrag. Des weiteren erfreuten Kinder und Jugendliche der Realschule Heiligenhafen die Anwesenden mit stimmungsvollem Gesang und Instrumentalmusik sowie Gedichtvorträgen. Die Schriftstellerin Anke Wolff begeisterte ebenfalls mit der Lesung ihrer Erzählung vom „italienischen Bären Theodoro". Karen Prange, Bäuerin und Gastronomin in Presen a. Fehmarn, bewirtete die Landsleute mit Gebäck und erfreute durch ihre herzliche Verbundenheit zu den Ostpreußen. Vorsitzender Jochen Gawehns bewegte die Gemüter mit einer Lesung über die tragische Vergangenheit der deutschen Kriegsgeneration. Er schloß diesen unvergeßlichen und inhaltsreichen Heimatabend mit Hoffnungssymbolen für die Arbeit der Gruppe im neuen Jahr.

Dia-Vortrag

Bad Zwischenahn – Die Ostdeutsche Heimatstube Bad Zwischenahn veranstaltet am Donnerstag, 18. Januar, um 20 Uhr einen Lichtbilder-Vortrag im Museumskroog Bad Zwischenahn/Specken. Bernd Müller spricht zum Thema „Auf den Spuren der Hanse, die Deutschbalten". Der Referent hat im Sommer 1995 Estland bereist und gibt einen Einblick in die kulturellen und geschichtlichen Spuren der über 700 Jahre dort siedelnden Deutschen. Auch die zukünftige Geschichte Estlands nach 1990 und die Rückkehr nach Westeuropa wird besprochen. Die Vortragsveranstaltung wird wiederum von einer kleinen Buchausstellung begleitet.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Wer etwas über den Klosterstich erfahren und die alte Kunst des Bildteppichstikkens erlernen möchte, kann sich für einen Kurs im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg, Ritterstraße 10, bis zum 20. Januar unter der Telefonnummer 0 41 31/4 18 55 anmelden. Vom 23. Januar bis 29. Februar kann dann jeweils dienstags in der Zeit von 15 bis 16.30 Uhr unter der fachkundigen Anleitung von Hanna Lassen das Sticken erlernt werden. Die Kursgebühr beträgt 60 DM für sechs Doppelstunden. Interessierte Damen und Herren sind herzlich eingeladen.

Im Interesse einer reibungslosen Zusammenarbeit zwischen den Schriftführern der Gruppen und der Redaktion bitten wir, die nachstehenden „Richtlinien für die landsmannschaftliche Berichterstattung" zu beachten:

1. Die Mitteilungen der Termine sollten sich nur auf allgemeine Ankündigungen beschränken. Dazu gehört die Angabe von Wochentag, Datum, Zeitpunkt, Ort der Veranstaltung, Art der Veranstaltung (in dieser Reihenfolge).

2. Über der Meldung müssen deutlich das Bundesland und der Ort stehen. Die Meldungen sollten möglichst mit der Schreibmaschine geschrieben sein oder in deutlicher Handschrift; nur so können Fehler vermieden werden.

3. Die Berichte über Veranstaltungen dürfen höchstens 30 Zeilen à 45 Anschläge lang sein. Sie können, wenn Sie eine DIN-A4-Seite der Länge nach falten, eine ganze Seite beschrieben (eineinhalbzeilig). Dabei sollte nur die rechte Seite beschrieben werden, damit auf der linken Seite Platz für eventuelle Korrekturen ist.

4. Die Mitteilungen der Termine an die Redaktion sollten bereits zwei Wochen vor der geplanten Veranstaltung eingereicht werden, damit sie rechtzeitig veröffentlicht werden können. Terminmitteilungen und Berichte können nur jeweils bis Mittwoch der Vorwoche, 18 Uhr, angenommen werden.

5. Termine sind so oft neu einzureichen, wie sie veröffentlicht werden sollen.

6. Die Berichte für die landsmannschaftliche Arbeit sind nicht in der Ich- oder Wir-Form abzufassen, sondern in der 3. Person. Beispiele: Die Gruppe, die Landsleute, der Vorsitzende …

7. Zu jedem Namen gehört der Vorname. Die Anredeformen „Herr, Frau, Fräulein" sind wegzulassen.

8. Abkürzungen sind zu vermeiden.

9. Es ist stets die Reihenfolge: erst Termin, dann Bericht einzuhalten.

10. Bei Berichten sind keine genauen Orts- und Zeitangaben zu machen. Es soll also nicht heißen: „Am 3. Juli um 19 Uhr traf sich die Gruppe …", sondern „Bei der vergangenen Zusammenkunft …", „Der Jahresausflug der Gruppe führte nach …", „Zahlreiche Landsleute kamen zum traditionellen Sommerfest mit Fleckessen …".

Gesucht werden ...

... Erich **Gollnick**, geboren am 30. November 1919 in Groß Guja, Kreis Angerburg, vermißt in Rußland seit 1944, und Gerda Gollnick, geboren am 9. Februar 1927 in Friedensthal, Kreis Rastenburg, im Dezember 1945 oder Januar/Februar 1946 in Nordenburg mit einem Sammeltransport nach Rußland verschleppt, von ihrer Schwester Christel Kuttig, geb. Gollnick, geboren am 20. Dezember 1934 in Blendau, Kreis Gerdauen, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Meine Eltern heißen Gustav Gollnick, geboren am 20. November 1896 in Wolhynien, und Olga Gollnick, geb. Dege, geboren am 2. Januar 1897 in Wolhynien. Vater ist 1948 und Mutter 1950 verstorben. Wir wohnten bis Kriegsende in Ostpreußen, 1947 wurden wir vertrieben. Wir waren neun Geschwister. Mein Bruder Helmut, geboren am 18. Juni 1923 in Sandhof, Kreis Angerburg, soll in Frankreich gefallen sein."

... von Renate Niedrig, geborene **Maschinowski**, Jahrgang 1939, aus Narwikkau, Kreis Ebenrode (Stallupönen), ihre Cousine **Ursel**, die in Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, getauft wurde. Sie schreibt: „Bei meinen Bemühungen, meine auf der Flucht verlorengegangene Geburtsurkunde zu ersetzen, habe ich entdeckt, daß ich noch eine Cousine habe. Beim Einblick in das Taufbuch aus dem Kirchspiel Eydtkuhnen entdeckte ich, daß mein Onkel als Kindesvater einer vor mir getauften Ursel eingetragen war. Diese Taufe muß einige Jahre vor meiner, die am 15. Oktober 1939 war, stattgefunden haben."

... Tedor **Pohlmann** von seiner Nichte Renate Niedrig, geborene Maschinowski, Jahrgang 1939, aus Narwickau, Kreis Ebenrode (Stallupönen), die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß ihr Onkel 1939 wahrscheinlich in der Kirchengemeinde Schaken/Litauen wohnhaft war.

... Heinz **Ruddies**, geboren am 7. März 1930 in Nautzau, wohnhaft in Kringitten, Kreis Samland, von seiner Schwester Hildegard Kluge, geb. Ruddies, geboren am 30. November 1934 in Nautzau, wohnhaft bis Februar 1945 in Königsberg, Büttelplatz 4, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß ihr Bruder Heinz eine Lehrstelle als Maurer in Palmnicken, Kreis Samland, hatte.

... Günter **Stankewitz**, geboren am 10. oder 14. April 1929 in Erztal, Kreis Johannisburg, von seiner Schulfreundin Irmgard Pautsch, geb. Koszak, geboren am 23. Februar 1929 in Erztal, Kreis Johannisburg, die in Mitteldeutschland wohnt.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Er ließ sich die Milch nicht bezahlen

Erlebnisse des Schreckens und unvermuteter Güte unter sowjetischer und polnischer Besatzung

Mitte Januar 1945: Ein kalter und schneereicher Winter, es gab so um eineinhalb Meter Schnee, klaren Himmel, und es war eisig kalt, auch in Neuendorf, Kreis Preußisch Holland. Am 20. Januar, Sonntag abends, gegen acht Uhr kam der Ortsbauernführer mit dem Pferd durchs Dorf geritten und sagte uns, wir sollten uns sofort fertigmachen zur Flucht, die Russen kämen immer näher, man konnte auch schon in der Ferne den Kanonendonner hören.

Meine Mutter lief sofort zu unserem Bauern, der uns mitnehmen sollte, aber seine Frau sagte, es sei kein Platz mehr vorhanden. Wir und andere Familien blieben zurück. Auf die Schnelle gingen wir alle zu der Familie Walz in die Schmiede: Walz war Kommunist, er hatte einen Parteiausweis.

Am Montag gingen ein paar mutige Frauen an die Grünhagenerstraße; sie wollten einmal schauen, was los war. Da sahen sie Panzer aus Richtung Grünhagen kommen. Sie waren am Winken, aber als sie den roten Stern am Panzer sahen, warfen sie sich in den Straßengraben. Die Panzertruppe hatte sie jedoch schon entdeckt.

Der erste Panzer hielt an, und der Kommandant sagte, sie sollten nach Hause gehen; aber sie sollten sich vor den nachrückenden Soldaten in acht nehmen. Andere Panzer hatten schon vorher „Platz gemacht", indem sie die auf der Straße fahrenden Flüchtlingswagen in den Graben geschoben hatten.

Wir sahen die ersten Russen am Dienstag, den 23. Januar um 10 Uhr. Da kam ein sowjetischer Lkw durchs Dorf gefahren. Dann war ein paar Tage Ruhe. Wir waren wieder in unsere Wohnungen zurückgekehrt.

Eines Morgens – es kann der 26. oder 27. Januar gewesen sein – blickte ich zum Fenster hinaus und sah hinten beim Bauern Bemeleit Soldaten kommen, ging zum Versteck. Da lag das Fernglas von meinem Vater. Er hatte es aus Rußland mitgebracht. Ich sah, daß es deutsche Soldaten waren. Dann sind wir zum Gasthaus Gustav Krokowski gegangen und haben gewartet, bis sie eintrafen.

Es waren an die sechshundert, aus verschiedenen Einheiten, Luftwaffe, Marine und Heer; es waren zwei Sturmgeschütze und zwei Geschütze dabei und viele Zivilisten, die mitgezogen waren. Aus unserem Dorf hatten sich auch ein paar angeschlossen.

Den deutschen Soldaten gaben wir noch zu essen und Wollsocken, denn sie besaßen nichts. Sie wollten nach Elbing zur Front, aber sie kamen nicht weit: Plötzlich war unser Dorf voller Russen mit Panzern in zwei Reihen auf der Dorfstraße, einer lag im Graben.

Ein Flugzeug kreiste über dem Dorf, da wurde es einem Geschützkanonier zu bunt. Er löste ein Geschütz von der Protze ... ein Schuß, das Flugzeug stürzte ab. Es muß ein guter Richtkanonier gewesen sein oder es war ein Sonntagsschuß.

Auf dem Weg nach Emilienhorst wurden sie von den Russen angegriffen und aufgerieben. Bei uns in der Wohnung hatten sich russische Kommissare eingenistet. Sie wollten uns gleich erschießen, aber es war ein alter russischer Soldat dabei, der die Kommissare zurückhalten konnte.

Später bekamen wir Kinder deutsche Schokolade von den Kommissaren. Plötzlich kam ein russischer Melder herein und sagte: „Germansky Zamalot, Germansky Zamalot" (deutsche Flugzeuge). Binnen fünf Minuten war die Wohnung leer.

Ende Januar sahen wir Kinder, daß ein paar Russen einen deutschen Soldaten auf den Hof von Ernst Peters abführten; dort erschoß man ihn hinter der Scheune. Es war Fritz Dzösch. Er hatte sich versteckt. Er war auf Urlaub gewesen. Die Russen hatten seine Uniform gefunden.

In der Nacht bei dem Kampf stand ein schweres MG im Flur und schoß in Richtung Emilienhorst. In der Nacht wurden zwei deutsche Gefangene gemacht – ein Gefreiter und ein Oberfeldwebel. Den Oberfeldwebel fanden wir am nächsten Morgen erschossen draußen vor dem Haus. Morgens sahen wir, daß unser Haus getroffen war. Wir begruben den Soldaten ...

„Die Russen hatten seine Uniform gefunden"

Im Februar kam eine russische Einheit ins Dorf. Sie sollte Kühe zusammentreiben und auf das Gut Stein bei Reichenbach leiten. Meine Mutter sowie andere Frauen und Männer mußten mit, es hieß, in zwei Wochen seien sie wieder zu Hause; aber es verstrichen doch ein paar Monate.

Ein Lagerarzt verriet uns schließlich, wohin der Viehtrieb gegangen sei. Am nächsten Tag beluden wir den Handwagen und los ging's über Schönfeld, den Rollberg, Hirschfeld, Reichenbach, Königsblumenau nach Gut Stein. Dort trafen wir um vier Uhr ein.

Meine Mutter ging zum Lagerarzt und ließ sich ein Attest ausstellen. So sind wir am nächsten Tag sofort zurückgekehrt. Eine weitere Frau begleitete uns. Einmal wurden wir von einer russischen Patrouille angehalten; aber wir konnten weitergehen.

Für zwei Wochen kam ein russischer Hauptmann einer Panzereinheit zu uns. Er behandelte uns Deutsche wie Bekannte. Oma fragte ihn, warum er nicht zu einer deutschen Frau ginge. Er sagte, seine Frau sei in Moskau, das reiche, er brauche keine deutsche Frau. Er hat vielen deutschen Familien geholfen, wenn sie von russischen Soldaten belästigt wurden.

Wir Kinder fuhren auch mit Soldaten zum Fischen. Es wurde nur mit Dynamit und Handgranaten gefischt. Dabei verletzte sich ein russischer Offizier tödlich.

Ich besuchte viele Orte, so war ich in Preußisch Holland fast täglich. Der Sommer zog dahin. Noch ein paarmal ging es nach Schönfeld, Emilienhorst und Kanthen. Das Schloß war zerstört. Da hörte ich, daß die Gräfin Dona zu Kanthen von den Russen erschossen worden war. Der Bauer Perschke in Schönfeld hat sie begraben. Er war der einzige Bauer, der Pferde besaß und überall herumfahren konnte.

Im August mußten alle Deutschen nach Preußisch Holland ins Krankenhaus zur Schutzimpfung gegen Typhus. Wer aber den Typhuserreger im Körper hatte, bei dem brach die Krankheit aus. So war es bei meiner Mutter. Sie hatte ihre Mutter schon im Ersten Weltkrieg aufgrund von Typhus (1915) verloren. Meine Mutter starb am 9. September 1945 im Krankenhaus in Preußisch Holland.

In der Zeit, in der meine Mutter im Krankenhaus lag, bekam ich von einem polnischen Bauern jeden Tag drei Liter Milch, nach dem Tod meiner Mutter wollte ich die Milch bezahlen; aber der Bauer erwiderte, es sei ein Geschenk. Der Kommandant der GPU sagte zu mir und zu meiner fünfjährigen Schwester Renate, wenn wir Hunger hätten, sollten wir zur Kommandantur kommen und essen. So fuhr ich fast täglich dreieinhalb Kilometer meine Schwester im Kinderwagen nach Preußisch Holland zur Kommandantur.

Ende August wurde bekanntgegeben, wer Verwandte im Westen hätte, solle einen Antrag auf Ausreise stellen. Das habe ich dann getan. In einer vierzehntägigen Fahrt ging es von Preußisch Holland über Mohrungen, Allenstein, Thorn nach Berlin auf den Güterbahnhof des Stettiner Bahnhofs.

Von dort wurden wir an Familien, die Waisenkinder in Waisenhäuser verteilt. Wir kamen in den Bezirk Friedrichshein, später in den Westen und zwar in den Bielefelder Raum.

Rudi Schikowski

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41 · Fax 0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

Urlaub/Reisen

24 Jahre Manthey Exklusivreisen

Direktflüge ab Hannover, Düsseldorf, Hamburg, Berlin nach **Königsberg, Insterburg, Tilsit**

Direktflüge ab Hamburg, Hannover, Frankfurt, Berlin nach **Polangen, Memel**

Busreisen
Do. u. Fr. über Schneidemühl-Elbing nach **Königsberg**

Königsberg-Expreß
jeden Freitag ab Berlin

Insterburg – übernachten Sie in unserem neu renovierten **„Hotel zum Bären"**
Rauschen, Cranz, Tilsit, Ragnit, Gumbinnen, Haselberg, Großbaum, Allenstein, Sensburg, Nikolaiken, Lötzen, Lyck

Studienreisen
Pommern, Danzig, Masuren, Schlesien, Memel – Baltikum

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen **A.Manthey GmbH**
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02/2 40 44 · Fax: 0 23 02/2 50 50 · Telex: 8229039

Jeden Sonnabend mittags, ab 11.5.96
Flüge von Berlin-Hamburg-Hannover-Frankfurt-Münster nach Memel-Polangen.



Flug mit 1 Woche HP, DZ m. WC u. Dusche, einschl. Ausflügen, in Tilsit, Hotel Marianne oder Kreuzingen, Hotel Renate DM 1200,-
in Nidden, Regierungsanlage RUTA DM 1260,-
Nur Flug, incl. Flughafensteuer DM 650,-

Bitte Katalog anfordern!

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299

Ferienhaus in Masuren bis 6 Pers., 120/3000 qm, dir. am See, Sauna, Fitn.-Raum, Segelboot, ab DM 250,– v. priv. Tel. 0 40/6 68 29 29

promas – Touristikagentur für die Masurische Seenplatte – Lötzen / Münster
Ferienhäuser, Ferienwohnungen, Pensionen, Hotels, Segeljachten, Paddeltouren, Fahrradtouren
Deutschsprachige Betreuung in Lötzen
Gratiskatalog: Tel.: 02506/6690 ★ Fax: 02506/6596

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

26 Jahre Langer-Reisen

Traumhafte Reisen warten auf Sie!
Unsere Erfahrung, Ihr Vorteil, sei es Einzel- oder Gruppentouristik.
Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er los mit Langer-Reisen.
Bei Langer steht für alle Fälle, stets der bucht an erster Stelle.
Die neuen Programme '96 in die deutschen Ostgebiete und Osten, von einem Fachmann, sollten Sie kostenlos anfordern!
Pommern, West-Ostpreußen, Danzig, Posen, Schlesien, Böhmen, Mähren, Hohe Tatra, Polen
Reisebüro Langer, 37434 Renshausen bei Göttingen
Telefon 0 55 07/8 25, Telefax 0 55 07/73 58.

Geschäftsanzeigen

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
Lötzen, Rastenburg, Sensburg, Angerburg, Nikolaiken, Ortelsburg, Lyck, Johannisburg, Arys, Heiligelinde, Kruttinnen, Treuburg, Goldap, Allenstein sowie DANZIG
Zoppot, Gdingen, Marienburg, Elbing, Bartenstein, kombiniert mit: KÖNIGSBERG, Cranz, Insterburg, Tilsit, Tapiau, Wehlau, Gumbinnen, Kurische Nehrung, Nidden, Rositten, Sarkau, Schwarzort, Memel u. v. Orte mehr.
Schlesien – Riesengebirge – Breslau – Prag
Info und kostenloses Prospekt, Reisedienst Warias, Wilhelmstr. 12a 59192 Bergkamen, Telefon: 0 23 07/8 83 67–8 51 17, Fax: 8 34 04

Ihr Familienwappen



Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Verkaufe aus Holz geschnitzte **Kurenwimpel** (Länge 24 cm, Höhe 11 cm) auf einem Ständer, Höhe insgesamt 40 cm, zum Preis von 110,– DM + Versandkosten. Lieferungszeit ca. 4 Wochen.
W. Gundlach
Haager Weg 28A, 53127 Bonn

Inserieren bringt Gewinn

REISE-SERVICE **BUSCHE**
30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Wir fahren – 1996 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg – Standort Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.

In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, direkt an der Samlandküste im Ortsteil Rauschen-Düne.

Auszug aus unserem Programm:

Ostpreußen-Rundreise vom 18. 04.–27. 04. 96 – 10 Tage

Königsberg-Kurzreisen – jeweils 7 Tage – 695,00 DM
05. 04.–11. 04. 96 | 09. 06.–15. 06. 96 | 11.08.–17.08.96
05. 05.–11. 05. 96 | 30. 06.–06. 07. 96 | 24.08.–30.08.96
08. 09.–14. 09. 96

Königsberg mit Ostsee-Marinefestival in Pillau – 8 Tage 795,00 DM
19. 07.–26. 07. 96 | 24. 07.–31. 07. 96

Tilsit *oder* **Gumbinnen** – 9 Tage – 895,00 DM
12. 06.–20. 06. 96 | 03. 08.–11. 08. 96

Königsberg und Nidden – 10 Tage – 995,00 DM
30. 04.–09. 05. 96 | 01. 08.–10. 08. 96

Königsberg und Memel
vom 08. 07.–17. 07. 96 – 10 Tage – 995,00 DM

Königsberg/Masuren – 10 Tage – 995,00 DM
03. 06.–12. 06. 96 | 15. 08.–24. 08. 96

Königsberg/Heilsberg – jeweils 10 Tage – 980,00 DM
14. 06.–23. 06. 96 | 06. 07.–15. 07. 96 | 16.08.–25.08.96

Heilsberg/Danzig – 10 Tage – 950,00 DM
20. 05.–29. 05 96 | 13. 07.–22. 07. 96

Heilsberg/Bartenstein

07. 05.–14. 05. 96	8 Tage	775,00 DM
22. 06.–01. 07. 96	10 Tage	930,00 DM
09. 08.–18. 08. 96	10 Tage	930,00 DM

Baltikum-Rundfahrten – jeweils 16 Tage – 1875,00 DM
22. 05.–06. 06. 96 | 06. 07.–21. 07. 96 | 09.08.–24.08.96

Fordern Sie ab sofort unverbindlich unseren Sonderkatalog 1996 an.

Ihr Reise-Service Ernst Busche
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

Rinderfleck
800 ccm Dose DM 10,–,
Mindestabnahme 6 Dosen
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1
30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

Silber tötet Bakterien.
Nicht-heilende Wunden, Abszesse, Akne, Hautschäden, Mund-Rachen-Roentgenschäden, so auch bei Tieren.
Beratung: 10,– DM
H. Borreck
Blumenstraße 13
26382 Wilhelmshaven

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

Mechthild von Magdeburg
Das fließende Licht der Gottheit

frommann-holzboog-Verlag, Stuttgart-Bad Canstatt

Zweite, neubearbeitete Übersetzung mit Einführung und Kommentar von Margot Schmidt. XLIV, 460 S., 4 Abbildungen und 1 Farbtafel, Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, Ln DM 58,–.

Das „Fließende Licht der Gottheit" der Mystikerin Mechthild von Magdeburg (1207–1282) ist das früheste erhaltene Dokument der Frauenmystik in deutscher Sprache. Es ist ein Höhepunkt deutscher Frauenmystik und -bildung. Da Mechthild ihrem Vorbild, der Missionarin Jutta von Sangerhausen nach Preußen/Kulmer Land (um 1260) nicht folgen konnte, schrieb sie ihr Buch, dessen Worte „aus der lebendigen Gottheit in ihr Herz geflossen" sind.

Treppauf, treppab...
...im eigenen Rollstuhl



- paßt an viele Rollstuhlfabrikate
- schafft auch Wendeltreppen
- bremst automatisch
- paßt in jeden Kofferraum
- 20 kg leicht
- Kosten übernimmt meist die Krankenkasse

Rufen Sie uns an. Wir führen kostenlos bei Ihnen vor.

mobil mit e·fix - im *eigenen* Rollstuhl !

- Ihr eigener Rollstuhl wird mit **e·fix** zum perfekten Elektro-Rollstuhl
- extrem wendig, flink, leicht
- fährt ausdauernd bis 20 km weit, mit **scalamobil** auch über Treppen
- paßt in jeden Kofferraum

Rufen Sie uns an. Wir führen kostenlos bei Ihnen vor.



Ulrich Alber GmbH · Ebingen · Schmiechastraße 40 - 56 · D-72458 Albstadt · Telefon 0 74 31 / 90 96 - 0

Verkaufe **Bilder aus Bernsteingranulat** in geschnitzten Holzrahmen. Motiv: „Elch auf der Nehrung".
Größe: 54 x 35 cm, Preis 205,- DM
33 x 43 cm, Preis 140,– DM
27 x 36 cm, Preis 49,– DM
+ Versandkosten
W. Gundlach
Haager Weg 28A, 53127 Bonn

Verschiedenes

An der Nordsee
Wer möchte liebevoll gepflegt werden, gerne Senioren-Ehepaar od. Einzelpers., auch Schwerstpflege, Betreuung rund um die Uhr. Privat, Kurzzeit. Wohn- u. Pflegeeinrichtung Hild. Bloem, Telefon 0 48 82/15 24

Familienforschung deut. Ostgebiete, Ostpreußen-Forschung (Berlin etc.) Lutz Gogoll, Am Wellbach 75, 33609 Bielefeld, Telefon 05 21/33 24 40, Fax 05 21/33 12 23

Suchanzeigen

Suche Informationen über
Maximilian Zorn
1936 Rektor i. R. in Cranz bzw. über dessen Nachfahren.
Lars Rosinsky, Straßbergerstraße 9/403C, 80809 München

Suche Informationen über
Otto Rosinsky
geb. am 12. 9. 1921
in Schimonken/Sensburg, bzw. über dessen Familie.
Lars Rosinsky, Straßbergerstraße 9/403C, 80809 München

Gesucht werden
Verwandte, Bekannte, auch Schulkameraden, des Landwirtssohnes **Siegfried Kowalski,** geb. 16. 8. 1925 in Hohenstein/Land Ostpreußen. Nachr. erb. u. Nr. 60147 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ahnenforschung
LEWANCZICK
Suche alle Vorkommen dieses Namens in Ostpreußen und Danzig, Portoersatz.
Dieter Brüggen
Stettiner Straße 25, 52078 Aachen

Bekanntschaften

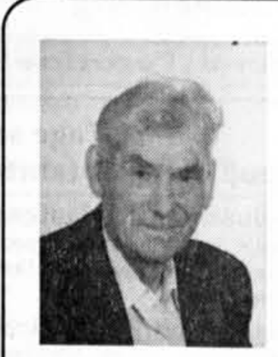
Zuneigung und Geborgenheit im Alter – kann es Schöneres geben? Ostpreußin, 61 J. (NR), su. den Herrn, der Gleiches ersehnt, mit dem Herzen denkt und an mich schreibt u. Nr. 60168 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

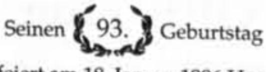
Am 17. Januar 1996
feiert unser lieber
Vater und Großvater
Willy Budweg
aus Neufrost und Kreuzingen
jetzt Peter-Martens-Weg 54
27472 Cuxhaven
seinen 85. Geburtstag
Ganz herzlich gratulieren
seine Kinder und Enkelkinder

Herzlichen Glückwunsch
unserer lieben Omama zu
ihrem 90. Geburtstag
am 11. Januar 1996
Margarete Hellbardt
geb. Thomaschky
aus Königsberg (Pr)/Rauschen
jetzt Seilhof 22, 79206 Breisach
Es gratulieren Dir von Herzen
Deine Enkelkinder
Andreas, Michael und Caroline

Zu Deinem 70. Geburtstag
am 18. Januar 1996
Christel Hildebrandt
geb. Conradt
aus Hallenfelde
zuletzt Königsberg (Pr)
Steile Straße 3
jetzt Ringstraße 3, 17207 Röbel
gratulieren ganz herzlich
Deine Kinder und Enkel



Seinen 75. Geburtstag
begeht am 12. Januar 1996
Georg Gresch
aus Tilsit, Finkenau 8
jetzt Elsterwerdaer Straße 29
04932 Merzdorf
Herzliche Glückwünsche von
seiner Schwester Gertrud Steinbach
und Familie



Seinen 93. Geburtstag
feiert am 18. Januar 1996 Herr
Fritz Goldberg
aus Schlömpen, Kreis Rastenburg, Ostpreußen
jetzt wohnhaft Schloßbergstraße 51
74906 Bad Rappenau-Fürfeld, Telefon 0 70 66/80 60
Alles Liebe und Gute wünschen Dir
Deine Töchter Gerlinde und Lore mit Ehegatten, Deine Enkel
sowie Deine gesamte Verwandtschaft

Unserem
„Goldenen Hochzeitspaar"
Rudolf Hamann und Frau Eva
aus Königsberg (Pr), Altroßgärtner-Prediger-Straße 15
jetzt Rossertstraße 51, 61449 Steinbach/T.
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
und noch viele gemeinsame Jahre
Deine Klassenkameraden der Bessel-Oberrealschule Königsberg



Seinen 70. Geburtstag

feiert am 17. Januar 1996

Heinz Deutschmann

aus Kiöwen, Kreis Treuburg
jetzt Falkenberg 15, 42859 Remscheid

Es gratulieren Dir herzlich, wünschen Gottes Segen und viele schöne Jahre
Horst Plaga und Familie
Erwin Plaga und Familie



75. Geburtstag
feiert am 17. Januar 1996

Bruno Kleingärtner

aus Monethen, Kreis Johannisburg
jetzt Ginsterweg 5, 21449 Radbruch

Es gratuliert seine Ehefrau
Lieselotte Kleingärtner, geb. Paetsch

Zum 50. Todestag gedenken wir unseres Großvaters

Franz Kohnert

* 23. 9. 1881 † 18. 1. 1946
Königsberg (Pr), Berliner Straße 15
nach 1945 Barbarastraße 35

Erhard Schwing und Angehörige
Unterer Steinweg 27, 75438 Knittlingen

In stillem Gedenken

Hedwig Zdunek

* 1916 † 18. 11. 1995
Ortelsburg
Bestattung am 23. November 1995 in Posen

Oskar Lange
erschossen 1945

Wanda Lange
geb. Zdunek
* 1902 † 1978

Ortelsburg

Stephan Zdunek

* 1904 † 1975
Ortelsburg Preetz Holst.

Alfons Zdunek

* 1906 gefallen 1945
Ortelsburg im Samland
Lykusen-Allenstein

Familie Bruno Zdunek
Klashofstraße 61, 33659 Bielefeld
Ortelsburg, Königsberg (Pr), Bernsteinstraße

Familie Hedwig Zdunek, geb. Böhm
Kiebitzweg 26, 24211 Preetz Holst.
Ortelsburg, Feierabendstraße

Zum 3. Todestag meines lieben Mannes

Willi Scharloff

Manchmal wollt' ich schon verzagen,
und ich dacht', ich trüg' es nie,
und dann hab' ich's doch getragen,
aber frag mich nur nicht wie.

Erna Scharloff
Ubbenstraße 6, 30159 Hannover

Ich trauere um meine liebe Schwester, die nach langer schwerer Krankheit, ohne Hoffnung auf Genesung, sanft eingeschlafen ist.

Eva Babbitt
geb. Möller

* 9. 9. 1924 † 18. 10. 1995
in Allenstein in Chicago

Sie folgte ihrem Sohn Peter und ihrem Ehemann in die Ewigkeit.

Christel Möller

Kaßlerfelder Straße 25, 47059 Duisburg

Seinen 75. Geburtstag



feiert am 16. Januar 1996

Werner Stuhlemmer

aus Falkenhöhe
Kreis Elchniederung
jetzt Bergstraße 28
48282 Emsdetten

Es gratulieren recht herzlich
Familie Gustav Stuhlemmer
27449 Kutenholz

Ihren 76. Geburtstag



feiert am 14. Januar 1996
unsere Mutti und Oma

Frieda Fischer
geb. Tiedemann

aus Rosenau/Liebstadt
jetzt H.-R.-Ring 2
39517 Tangerhütte

Es gratulieren herzlich
Deine Kinder, Enkel
und Urenkel

80

Am 14. Januar 1996 feiert

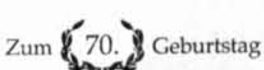
Siegfried Kurbjuweit

aus Krusen, Kreis Pillkallen
jetzt 35753 Greifenstein
Telefon 0 64 49/10 42

seinen Geburtstag.

Es gratulieren
Ehefrau Lenchen
Kinder und Enkelkinder

Zum 70. Geburtstag



am 13. Januar 1996
gratulieren Dir

Ursula Ross
geb. Lehmann

aus Königsberg (Pr)
Rippenstraße 34
jetzt Südstraße 76
42119 Wuppertal

ganz herzlich
Dein Mann
Kinder und Enkel

Die Erinnerung an unsere gemeinsame Zeit in Königsberg (Pr), Nasser Garten, Marienstraße 7 II, und unsere unvergessene Heimat Ostpreußen ist uns Erbe und Auftrag zugleich:
Voll tiefster Ehrfurcht, unendlichem Dank und ewig ehrendem Gedenken
möchten wir heute unserem lieben Vater



Viktor Lompa

geb. 9. 9. 1904 gest. 13. 1. 1946
Johannisthal b. Berlin

nachrufen:

Im Königsberger Hafen
war's das allerletzte Mal,
als wir uns dann doch noch trafen,
durchdrang uns tief ein Hoffnungsstrahl.
Da spracht Ihr lieben Eltern von Eurem tiefen Glauben,
reiner Wahrheit und auch Himmelskraft,
und daß niemand kann Euch rauben
Eure Liebe dauerhaft.

Dieses Bündnis ließ uns hoffen
Tag für Jahr und immerdar,
bis jetzt die Nachricht eingetroffen,
daß Du schon tot bist 50 Jahr.

Du und Deine Kameraden, Euer heilig Fleisch und Blut
aber noch immer unchristlich verscharrt so in der Erde ruht.
Und bevor die Schergen Eure Augen brachen,
rißt Ihr uns noch aus Mörders Hände.
So konntet Ihr uns bis zuletzt bewachen,
damit wir fliehen durften aus dem Ende.
Gott weihte Euer Herz und Hand
Euren Familien und unserem Ostpreußischen Heimatland.

Wer so gewirkt in heiliger Pflicht,
der steht im Himmelswerk der goldenen Taten
und stirbt auch selbst im Tode nicht,
obgleich von vielen schon verraten.
Ihr schriebt Euch ins Geschichtsbuch weit,
mit Ehre und mit Würde,
mit moralischer Vollkommenheit
und auch mit Eurer Liebe.

Eure Frauen, unsere Mütter und natürlich Gottvertrauen,
vollendeten dann dies große Werk
Deutschland wieder aufzubauen,
von morgens früh bis abends spät.

Und in den Herzen, die noch leben,
habt Ihr einen sicheren Platz,
Eure Seelen könn' hier schweben,
Euch gedenkend ohne Rast.
Und geh'n auch wir hier einst von dannen,
dann ist vorbei die große Pein,
dann sind wir wie schon einst zusammen,
ewiglich und so soll's sein.

In Verbundenheit mit dieser tiefen Trauer gedenken wir gleichzeitig unserer lieben Mutter



Frieda L. Lompa
geb. Hennig

geb. 14. 10. 1907 gest. 22. 8. 1968
Königsberg (Pr) Braunschweig

Auch in dieser Ehrerbietung seid Ihr, liebe Eltern, dann wieder vereint.

In Liebe
Eure Trautchen und Gerhard

Birkenheg 55, 38104 Braunschweig

Dr. med. Heinz Meckies

* 3. 8. 1910 † 29. 12. 1995

Ein langes, von Liebe und Fürsorge erfülltes Leben ging zu Ende.
Wir nehmen in stiller Trauer Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel.

Kinder, Enkel und Urenkel

Pillauer Weg 3, 41564 Kaarst, den 29. Dezember 1995
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 5. Januar 1996, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Kaarst, Jungfernweg, statt. Anschließend war die Beisetzung auf dem Kaarster Friedhof.

Jetzt ruh'n Deine nimmermüden Hände.

Fern seiner geliebten, schönen Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Bruder

Heinz Rinkewitz

geb. 23. 6. 1925 gest. 13. 12. 1995
Tilsit, Bismarckstraße 3 Laatzen-Gleidingen

In tiefer Trauer
Rosemarie Rinkewitz, geb. Brzuska
Kinder, Enkelkinder und Geschwister:
Edith Schumann, geb. Rinkewitz
Irmgard Neupert, geb. Rinkewitz
Eva Tameling, geb. Rinkewitz
Hedwig Lücke, geb. Rinkewitz
und Familien

I. Neupert, Thorner Straße 2, 21339 Lüneburg

Nach einem Jahr fortschreitenden Leidens vollendete der Tod sein arbeitsreiches Leben.
Er konnte das Fest der Liebe nicht mehr erreichen.

Otto Dey
Konrektor a. D.

* 18. Februar 1915 † 18. Dezember 1995
Angerburg/Ostpreußen

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren Bruder, Schwager und Onkel in Liebe und tiefer Dankbarkeit für das, was er uns war und was er uns ein Leben lang so reichlich gegeben hat.

Im Namen der Familie
Grete Dey, geb. Arndt

Hoffnunger Chaussee 26, 25355 Heede
Nach der Einäscherung wollen wir die Urne auf Wunsch des Entschlafenen der Ostsee übergeben.

Werner Lingk

* 5. 10. 1905 in Klutkenmühle Kreis Ortelsburg
† 22. 12. 1995 in Springe

verstarb nach einem erfüllten Leben fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

Voll Dankbarkeit für all seine Liebe und Fürsorge, die er uns in seinem Leben schenkte, nahmen wir in stiller Trauer Abschied.

Gertrud Lingk, geb. Weinberg
Eberhard Lingk und Frau Alma, geb. Welk
mit Petra und Christiane
und alle Anverwandten

Holtenser Weg 39, 31832 Springe (OT Lüdersen)
Die Beerdigung hat am 29. Dezember 1995 in Lüdersen stattgefunden.

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht –
drum weinet nicht Ihr Lieben,
ich hab' mein Werk vollbracht.

Alfred Siebert

* 9. Januar 1926 Timstern, Kreis Tilsit-Ragnit
† 27. Dezember 1995 Langenfeld

Mit seiner Geduld und seinem Humor hat er uns in der langen Zeit seiner schweren Krankheit geholfen, seinen Tod zu akzeptieren. Er starb zu Hause im Kreis seiner großen Familie.

In stiller Trauer
Erna Siebert, geb. Nowack
Manfred und Roswitha mit Verena und Martin
Heinz und Sigrid
Ulrich und Ilse mit Alexandra
Dieter
Jürgen und Carmen mit Laura Eileen

Bachstraße 79, 40764 Langenfeld



Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?
Wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?
Ach bietet die Welt keine Freistatt uns an,
wo die Sünde nicht herrschen, nicht anfechten kann?
Nein, nein, hier ist sie nicht;
die Heimat der Seele ist droben im Licht.
(Aus dem Gesangbuch für Ost- und Westpreußen)

Nach einem erfüllten Leben ist heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, meine gute Oma und unsere Tante

Berta Dziersko

geb. Rinski

* 28. 12. 1905 † 2. 1. 1996

in Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Wolfgang Etter und Frau Ruth, geb. Dziersko
mit Kristina
und Anverwandte

Vierrückenweg 3, 59519 Möhnesee-Hewingsen



... Schaffet, daß wieder es Tag sei,
Strahlender Morgen des Tags,
Der im Osten emporsteigt.
Hilde Berg-Terner (nach 1945)

Maria Natalie Hildegard Berg

geb. Terner

aus Königsberg (Pr), Schrötterstraße 87/Gustloffstraße 1

geb. 12. 9. 1905 in Tuttenberg, Kreis Labiau
gest. 3. 1. 1996 in Kiel

Das Herz unserer Mutter hat zu schlagen aufgehört für ihre fünf Kinder, Schwiegertöchter und -söhne, für ihre Enkel und Urenkel, für ihre Heimat Ostpreußen, für preußische Pflichtenstrenge. Nunmehr erloschen ist auch ihre unbeugsame Liebe zum eigenen Land. Sie, die sich immer wieder um die unerforschlichen Fragen von Werden und Vergehen mühte, folgt unserem unvergessenen, am 8. August 1985 verstorbenen Vater Heinrich Berg in die Ewigkeit. In ihren Gedichten und Erzählungen über das noch unzerstörte Ostpreußen hat sie hinterlassen, was nicht vergänglich ist.

In Trauer und Dankbarkeit für die Familie
Fritjof und Hannelore Berg, geb. Behrend
Roswitha Macekas, geb. Berg, **und Kurt Macekas**
Eginhart und Waltraud Berg, geb. Könemann
Margarete Berg und Maria Schillock, geb. Berg
als Schwägerinnen
Enkel und Urenkel
und Anverwandte

Lantziusstraße 24, 24114 Kiel
Die Beisetzung hat am 9. Januar 1996 im engen Familien- und Freundeskreis in Kiel stattgefunden.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine wurde von ihrem schweren Leiden erlöst

Elisabeth Reuter

* 10. 4. 1911 † 25. 12. 1995
aus Bilden, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Emma Scherenberger, geb. Reuter
Ernst und Ida Kaul, geb. Reuter
Franz und Ilse Reuter
Eckart und Thomas
mit Kindern

Große Straße 121, 21075 Hamburg

Charlotte Kadner

geb. Schaak

* 12. April 1912 Hainau, Ostpreußen
† 2. Januar 1996 Hamburg

Ihr Lebensweg ist vollendet.

In stiller Trauer
Familie Gerhard Kadner
Lisbeth Loeblich, geb. Schaak
Christel Schaak
Erika Schaak
Enkel und Urenkelin
und alle Angehörigen

Erika Schaak, Schlangenkoppel 15, 22117 Hamburg

Zum Gedenken
an unsere Mutter

Annemarie Wilberg

geb. Pempe

* 19. 3. 1912 Abschrey-Lebbeden Elchniederung
† 5. 1. 1996

Im Namen aller Angehörigen
Gisela Peuler

Dorfstraße 14, 26826 Weener

Sie starben fern der Heimat



Du hast gelebt, gesorgt, geschafft,
getreulich für die Deinen
und manches Opfer dargebracht
für die, die um Dich weinen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Gertrud Mauer

geb. Raeder

* 23. 12. 1907 in Malissen
† 31. 12. 1995 in Moers

In stiller Trauer
Edeltraud Chlouba, geb. Mauer
Bernhard und Ingrid Hülsmann, geb. Mauer
Manfred Mauer
Siegfried und Christa Mauer
Helmut und Heidrun Scholz, geb. Mauer
Paul und Gerlinde Colnar, geb. Mauer
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Riesengebirgsstraße 111, 47445 Moers
Die Beerdigung hat am Freitag, dem 5. Januar 1996, auf dem Friedhof in Moers-Utfort stattgefunden.



Walter-Georg Dorrn

* 25. 7. 1921 † 28. 12. 1995

Ein letzter Gruß und Dank gilt seinem schonungslosen Einsatz für die geliebte Heimat und die Freunde seiner Schule.

Die Bessel-Schulgemeinschaft Königsberg (Pr)

Walter-Georg Dorrn

* 25. 7. 1921 † 28. 12. 1995

Dr. Hildegard Dorrn mit Familie

Babenberger Straße 10/5, 73033 Göppingen, den 28. Dezember 1995
– Domäne Viehof Labiau –

DEIN REICH KOMME

Dr. med. Heinrich Bökenkamp

* 13. 3. 1912 Königsberg (Pr)
† 9. 12. 1995 Hessisch Oldendorf

Es trauern
Dr. med. Liselott Bökenkamp, geb. Büchler
Dörte Gabert und Dr. Götz Gabert
Dr. Hinrich Bökenkamp und Gudrun Bökenkamp
Heike Mullally, geb. Bökenkamp
Helge Gabert und Mary-Claire Huber
Anjella und Harro Gabert
Michel Gabert und Ainikki Micko
Anne und Christof Spangenberg
Juliane Bökenkamp, Henrike Bökenkamp
Jan Moritz Bökenkamp, Alexander Mullally
und die Urenkel Solomon, Peter,
Kasimir, Lukas, Zora

Maibergring 31, 31840 Hessisch Oldendorf
Die Trauerfeier und die Beisetzung haben bereits am Mittwoch, dem 13. Dezember 1995, in Hessisch Oldendorf stattgefunden.

Erinnerung an glänzende Erfolge

Tilsiter Sport-Club und Männerturnverein laden zu ihrer großen Jubiläumsveranstaltung ein

Barsinghausen – Mit Stolz kann die Stadt Tilsit auf ihre Sportler und Turner blicken, die von Freitag, 31. Mai, bis Sonntag, 2. Juni, ein dreifaches, großes Jubiläum begehen: „90 Jahre Tilsiter Sport-Club – 135 Jahre Männerturnverein Tilsit – 25 Jahre Gast im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen beim Niedersächsischen Fußballverband."

Der Tilsiter Sport-Club und der Männerturnverein Tilsit zählen zu den erfolgreichsten und ältesten Sport- und Turnvereinen in den Regionen Ostpreußen, Westpreußen, Baltenland, vom Memelstrom bis Stettin, sogar bis kurz vor Berlin: So konnte 1911 die Fußball-Oberliga-Mannschaft des TSC, vorher Lituania, die Ostpreußen- und Baltenmeisterschaft erringen. Vorbildlich geführt von Dr. Ernst Thomaschky, TSC, und Rudolf Papendick, MTV, hatten beide Vereine in der Vergangenheit glänzende Erfolge zu verzeichnen.

Zwei Tilsiter Sportvereine, der SC Lituania und der Verein für Körperübungen, schlossen sich 1929 unter dem Namen Tilsiter Sport-Club zusammen, der durch seine sportlichen Leistungen zu einem der bedeutendsten Sportvereine in der Provinz Ost- und Westpreußen wurde. Anfang der 30er Jahre konnte Fußball-Ostpreußenmeister VfB Königsberg in Königsberg/Maraunenhof sensationell 4:1 geschlagen werden, und es war Pech, daß lediglich ein Punkt fehlte, um an der Deutschen Meisterschaft gegen Hertha BSC Berlin teilzunehmen.

Eine Hochburg war Tilsit für den Faustball. Bereits 1927 errang die Frauenmannschaft des Vereins für Körperübungen Tilsit in Hamburg nach einem Sieg über den Verein Hamburger Turnlehrerinnen den Titel eines Deutschen Faustballmeisters. In der Besetzung Herta Keßler, Halina Knoll, „Punkt" Kißlat, Lotte Andjelkow und Lotte Gerlach schlug die Mannschaft zwei Jahre später, unter dem Zeichen des Tilsiter Sport-Clubs, im deutschen Endspiel in Berlin erneut die Hamburgerinnen mit 37:31 Punkten. Auch die Männermannschaft des Vereins für Körperübungen Tilsit beziehungsweise des Tilsiter Sport-Clubs glänzte. Sechsmal errangen Walter Huhn, Emil Ringies, Fredi Jost, Ernst Namgalies und Alfred Meyer unter den ostpreußischen Rasensportvereinen den Meistertitel. In einem sensationellen 80-m-Hürdenlauf gelang es 1942 Annemarie Westphal (In der Au), als Außenseiterin die Favoritinnen aus Königsberg zu schlagen und den ostpreußischen Meistertitel nach Tilsit zu holen.

Die Führung in der Nachkriegszeit des TSC übernahm Fredi Jost, der mit stets erfolgreichen Veranstaltungen für Belebung in den Reihen der Sportler und Turner sorgte. Die jährlichen Treffen im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen sind ein Beweis, daß sich weder Sport noch Turnen noch Heimatverbundenheit unterkriegen lassen.

Das diesjährige dreifache Jubiläum wird am Freitag, 31. Mai, um 20 Uhr mit der Tonbildschau in Farbe, „Von der Bernsteinküste zur Kurischen Nehrung und Aufnahmen von der Stadt am Memelstrom – Tilsit" eröffnet. Für den Jubiläumsfestakt am Sonnabend, 1. Juni, ist ein erstklassiges Rahmenprogramm in Vorbereitung. Zahlreiche Ehrengäste werden erwartet, neben Sportlern und Turnern auch Teilnehmer Tilsiter Schulen wie des Realgymnasiums, der Oberrealschule, des Humanistischen Gymnasiums, der Königin-Luise-Schule, der Herzog-Albrecht-Schule sowie der Neustädtischen Schule.

Erste Anmeldungen sind bereits erfolgt, weitere Teilnehmer melden sich bitte umgehend beim Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 05431/3517.

Ruth Pawlowski



Jahrzehntelange Treue: Ein großer Teil der hier abgebildeten Mitglieder anläßlich eines früheren Treffens der Traditionsgemeinschaft kommt auch heute noch regelmäßig zusammen. Foto privat

Veranstaltung

Kerken – Auf dem Domselshof in Kerken b. Krefeld wird vom 26. bis 28. Januar das 1. Trakehner Dressurturnier ausgetragen. Unter dem Titel „Trakehner Masters" sind im Programm u. a. drei Grand-Prix-Wettbewerbe, eine große Hengstparade sowie eine Verkaufsschau von ausgesuchten Pferden vorgesehen. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen. Vorbestellungen werden unter Telefon 02831/80804 (Gestüt Domselshof) entgegengenommen.

Dia-Vortrag

Hannover – Die Arbeitsgemeinschaft Ostpreußen lädt am Sonnabend, 20. Januar, 15 Uhr, zu dem Dia-Vortrag „Gegen das Vergessen" in das Freizeitheim Hannover-Döhren (Haltestelle der Straßenbahn Hildesheimer / Ecke Peiner Straße) ein. Es wird über die Reise mit dem russischen Kreuzfahrtschiff „MS Akademik Sergej Vavilov" berichtet. Eintritt: 10 DM, Ehepaare zahlen die Hälfte. Es wird herzlich eingeladen.



Ehrwürdiges Gedenken: An der feierlichen Einweihung des Mahnmals für die Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung in Torgau nahmen fast 200 Gäste teil. Die Blumen- und Kranzniederlegung erfolgte durch Angelika Pfeiffer MdB sowie die Herren Hubrich und Kupfer, beide Mitglied des Landtags. Anschließend trafen sich die Landsleute zu einem Gesprächsaustausch im Kulturhaus Torgau Foto privat

Lieferanten von hochwertiger Wolle

Ostpreußische Skudden stellen sich während der „Grünen Woche" vor

Berlin – Anspruchsvolle Wollstoffe aus Mischwollen der Ostreußischen Skudden und der Rauhwolligen Pommerschen Landschafe sowie ihrer Anverwandten wird der Zuchtverband ZV-SP am 20. Januar 1996 in zwei Informationsveranstaltungen während der Grünen Woche in Berlin im Internationalen Congreß Centrum vorstellen.

Hochwertige Wollstoffe aus den Wollen der ältesten Schafrassen, die mischwollige Vliese haben, entstanden erstmals vor 165 Jahren in den Heimwebereien Schottlands. Stoffe aus Merinowolle hatten die groben einfarbigen Tuche der Schafhalter vom Markt verdrängt. Über die damals ersten Touristen erfuhren die Heimweber, welche Ansprüche jetzt an Muster, Farbe und Stoffqualität gestellt wurden. Die ersten weichen, kleingemusterten Stoffe, als Tuche in Leinwandbindung oder ungewalkt als körperbindiges Gewebe, kamen über das Tal des Tweedflusses, der Grenze zu England, auf den Londoner Markt, wo sie den Namen Tweed bekamen.

Deutsche Mischwolle, sofern sie nicht schon „veredelt" wurde, deckte bisher fast nur den Eigenbedarf der Schafhalter. Im Süden ging ein Teil in die Lodenherstellung. Heidschnukkenwolle wurde zu Teppichen oder Polstermaterial verarbeitet. Bereits seit 1968 sind die Mischwollrassen Nord- und Nordostdeutschlands vom Aussterben bedroht. Das betrifft ganz besonders die ostpreußischen Skudden und die Rauhwolligen Pommerschen Landschafe. Der bundesweit tätige Zuchtverband, der ihren Namen trägt, erfaßt seit 1983 die Restbestände und hat sie in den ersten acht Jahren mehr als verdoppelt. 1991 gab der Verband eine Arbeit in Auftrag, die eine mischwollgerechte Charakterisierung der Vliese, auch im Vergleich zu verwandten Rassen, und unter dem Aspekt einer wertsteigernden Verwendung zum Ziel hat.

Das Bemühen, weitere Halter und Züchter für die noch immer im Fortbestand gefährdeten Landschafrassen zu gewinnen, hat seit Jahren Erfolg. Regionale Anleitungen für Anfänger der Landschafhaltung in Herdbuchbetreuung waren auch 1995 gut besucht. Die Lebenskraft dieser anspruchsbescheidenen Tiere stattet sie in artgerechter Haltung ganz besonders gut für die Landschaftspflege in weniger leistungsfähigen, naturbelassenen Regionen und auf stillgelegten Flächen aus.

Der Zuchtverband für Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschafe wird am 20. Januar um 11 Uhr und 16 Uhr auf dem Messegelände in Berlin präsent sein. Informationen und Anleitungen sowie lebende Tiere auch dieser Rassen stehen während der ganzen Grünen Woche in Halle 25 zur Verfügung. Die Anschrift des Zuchtverbandes auch für Anforderungen und Informationen bei Mitsendung von 3 DM in Briefmarken lautet: Auf der Heide 3, 53343 Niederbachem. **Z. V.**

Goldenes Ehrenzeichen für Nora Kawlath



Sie ist wohl die am meisten bekannte Persönlichkeit aus dem Führungskreis der Kreisgemeinschaft Lötzen. Auf allen Haupt- und Regionaltreffen steht sie am Tisch und ist der Ansprechpartner für alle Landsleute, die Fragen haben, jemanden suchen oder sie einfach nur begrüßen wollen. Es ist Nora Kawlath, die durch ihren steten Einsatz zum Wohle der Kreisgemeinschaft und ihrer Landsleute überall Sympathien erweckt und zu einem gern gesehenen Gast geworden ist.

Am 8. Dezember 1926 wurde Nora Kawlath in Widminnen, Kreis Lötzen, als Tochter des Kaufmanns Curt Diesing geboren. Nach dem Besuch der Mittelschule zusammen mit Erhard Kawlath, ihrem späteren Ehemann, absolvierte sie ab 1943 ihren Reichsarbeitsdienst und Kriegshilfedienst in Berlin. Im Januar 1945 begann auch für sie und ihre Familie der beschwerliche Weg der Flucht in den rettenden Westen, wo sie in Itzehoe vorerst seßhaft wurde. Durch die Heirat mit ihrem ehemaligen Schulfreund Erhard Kawlath zog sie 1948 nach Essen, wo auch ein Jahr später die gemeinsame Tochter Silvia zur Welt kam. Es folgten verschiedene Bürotätigkeiten und drei weitere Umzüge, bis die Familie Kawlath schließlich 1970 in Neumünster ein neues Zuhause gefunden hatte. Dort übernahm Nora Kawlath noch im gleichen Jahr die Geschäftsführung der Kreisgemeinschaft Lötzen. Grund dafür war, daß ihr Vater, der bereits 1954 die Kreisgemeinschaft mit ins Leben gerufen hatte, gestorben war.

Bis heute, lediglich unterbrochen durch ein halbes Jahr, leitet Nora Kawlath zielbewußt und engagiert die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft. Besonderen Wert hat sie hierbei auf die Betreuung der Landsleute in der damaligen DDR und heute in ihrer Heimat Masuren gelegt. Tatkräftige Unterstützung erhielt die agile Ostpreußin stets durch ihren Ehemann Erhard Kawlath der selbst das Amt des Kreisvertreters ausübt.

Nora Kawlath pflegt des weiteren in ihrer knapp bemessenen Freizeit ihre Liebe zur Musik. Aber auch diese Vorliebe teilt sie mit ihren Mitmenschen: Seit nunmehr 19 Jahren leitet sie den Siedlerchor, dem 41 Frauen angehören. Mit ihrem Gesang erfreuen sie vor allem die Bewohner von Altersheimen und kleinere Vereine.

Ihr organisatorisches Talent hat Nora Kawlath ebenfalls durch 14 Schultreffen für die Widminner und neun Ostpreußenfahrten bewiesen, die jetzt turnusmäßig alle zwei Jahre durchgeführt werden.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht Nora Kawlath für ihre hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland das

Goldenen Ehrenzeichen

Gruppenreise

Berlin – 1985 machten sich erstmals Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes auf den Weg nach Südwest. Seitdem besuchen regelmäßig zwei bis drei Gruppen im Jahr dieses Kleinod im traumhaften südlichen Afrika.

Im Frühjahr, vom 16. März bis zum 4. April 1996, ist es wieder soweit. Ein neues Gruppenreisevorhaben wird alle Schönheiten des Landes zeigen. Die Rundreise führt vom Etosha Nationalpark mit seiner einzigartigen Tierwelt bis zum gewaltigen Fischfluß-Canyon. Höhepunkte sind u. a. Swakopmund, die Sommerfrische der Südwester, Lüderitz mit dem Reiz der deutschen Kolonialzeit und Sossusvlei, umgeben von den höchsten Dünen der Welt (bis 300 m).

Auf einer Farm in der Nähe von Windhuk ist das nun schon traditionelle Heimattreffen vorgesehen. Bei dieser Reise kann der 500. Besucher aus Deutschland begrüßt werden. Sehr bemerkenswert ist der persönliche Einsatz der drei vorsitzenden Damen der Ost- und Westpreußengruppe Windhuk, Lore Güpner, Ilse Kreiner und Eva Pack, für die Pflege des ostpreußischen Kulturgutes und der Erinnerung an die Heimat im fernen Afrika.

Namibia wird zu Recht das „Kleinod" Afrikas genannt. Es gehört zweifellos zu den faszinierendsten Ländern der Welt. Die Unendlichkeit des Horizonts, die klare Luft und das Schweigen der Wüste geben dem Besucher ein Gefühl von Freiheit. Der Zauber der Farben und die Eigenwilligkeit des Lichtes machen Namibia zu einem fesselnden Erlebnis: Dünen in aprikosenfarbener Glut, der Silberschimmer über der Etosha-Pfanne und die Leuchtkraft der Blumenteppiche nach den Sommerregen.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Hachichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Von Billigimporten an die Wand gedrängt, verarmt durch Krieg und Inflation, mit erdrückenden Kreditzinsen um ihren Ertrag gebracht standen Hunderttausende deutscher Landwirte am Schluß der 20er Jahre vor dem Ruin. Ohne Absprache, ohne echte Organisation brach an vielen Stellen des Landes der Aufstand aus: Die Landvolkbewegung war geboren. Ein jahrelanger, verzweifelter Kampf begann.



Als die Geduld am Ende war: Aufmarsch von Landvolkmännern in Holstein

Bauernsturm über Deutschland

Vom Aufstand der Landvolkbewegung in der Weimarer Republik

Von HANS-JOACHIM VON LEESEN

Im Juli 1930 sollte im Amtsgericht Pillkallen der Hof des Landwirts Prepens aus Lasdehnen zwangsversteigert werden. Der Bauer konnte Steuerschulden nicht bezahlen.

Etwa 500 Bauern aus der ganzen Provinz Ostpreußen hatten sich eingefunden, um durch passiven Widerstand die Zwangsversteigerung zu verhindern. Wie dem Landwirt Prepens erging es in jenen schweren Krisenjahren zahlreichen Bauern, die ohne eigenes Verschulden von Haus und Hof gejagt wurden.

Noch bevor der Amtsrichter mit der Versteigerung begann, ließ er durch die Polizei einen Wortführer der Bauern in Haft nehmen und befahl, das Amtsgericht von den Bauern zu räumen. Die auf 200 Mann verstärkte Polizei schlug mit Gummiknüppeln auf die Bauern ein und trieb sie aus der Stadt. Überall in Ostpreußen wurden Haussuchungen bei Bauern vorgenommen. Viele wurden verhaftet. Zahlreichen Landwirten wurde überdies der Prozeß gemacht. In den Augen der Staatsgewalt war die „Landvolkbewegung gefährlicher als die Kommunisten". Die Vorkommnisse in Ostpreußen standen nicht allein. Ausgehend von Schleswig-Holstein hatte sich die bäuerliche Protestbewegung des „Landvolks" immer weiter ausgebreitet. Die Bauern wehrten sich gegen ihre Verelendung und den Verlust ihrer Höfe zunächst durch passiven, dann durch aktiven Widerstand in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Pommern, Ostpreußen, Hessen, Thüringen sowie in Schlesien. Das alles geschah, ohne daß es eine feste Organisation gab. Ein erstaunlicher Vorgang, daß die Bauern, die gemeinhin als konservativ und das beharrende Element in einem Volk angesehen wurden, sich spontan erhoben gegen eine Obrigkeit, zu der sie jedes Vertrauen verloren hatten. Die Landwirtschaft hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg, in dem Raubbau getrieben wurde, um möglichst hohe Erträge zu erzielen, nicht wieder erholen können. Zwar brachte die Inflation eine Entschuldung der Bauern, doch vernichtete sie das Spar- wie das Betriebskapital. Die Scheinblüte der Weimarer Republik in den Jahren 1924 bis ca. 1929 erreichte auch die Landwirtschaft, jedoch nur mit Hilfe öffentlicher Gelder und ausländischer Kredite, die häufig zu kurzen Laufzeiten vergeben wurden. Da jedes Eigenkapital durch die Inflation geschwunden war, mußten sich die Bauern hoch verschulden, um neu investieren zu können.



Charismatischer Anführer der Bauernbewegung: Claus Heim

Daneben traf damals die deutsche Landwirtschaft das gleiche Los wie in unseren Jahrzehnten: ausländische Agrarproduzenten lieferten billiger, was zwar für die deutschen Verbraucher niedrigere Preise bedeutete, den deutschen Bauern aber völlig unzureichende Erlöse eintrug.

Die Steuerlast war überdies in den zwanziger Jahren wesentlich höher als vor dem Ersten Weltkrieg. Kredite, die die Bauern aufnehmen mußten, waren von ungewöhnlich hohen Zinsen begleitet, weil die Darlehnsgeber das Risiko angesichts des fehlenden Eigenkapitals der Bauern auf die Zinsen umlegten.

Im Gutachten zu einem der späteren Prozesse heißt es: „Jeder Bauer kann sich mit dem Steuerzettel in der einen, dem Kalenderblatt in der anderen Hand ausrechnen, wann die Zeit gekommen ist, daß er von Haus und Hof gezwungen wird." Die Zahl der zwangsversteigerten Höfe wuchs lawinenartig. Die Verzweiflung der Bauern stieg, zumal sie den Eindruck hatten, daß der Reichsregierung das Schicksal der Bauern gleichgültig war. Gespeist wurde diese Meinung durch radikale antibäuerliche Äußerungen aus den Reihen der SPD. Am 28. Januar 1928 kamen auf Einladung einiger Persönlichkeiten aus dem Bauerntum in Heide in Dithmarschen zahlreiche Landwirte zusammen und stellten einen Forderungskatalog gegenüber der Reichsregierung auf: Die Handelspolitik solle geändert werden mit dem Ziel, gesicherte Inlandspreise für die Landwirtschaft herbeizuführen, so daß die deutschen Bauern existieren könnten. Die Ernährungsgrundlage in Deutschland sei zu sichern. Der Realkreditzins solle der allgemeinen Geldentwertung angepaßt werden. Kurzfristige Wechselkredite für die Landwirtschaft sollten verboten werden. Die Regierung habe „die hemmungslose Ausgabenwirtschaft" in Reich und Kommunen zu unterbinden". Die Presse solle „aufhören mit der permanenten Verleumdung Deutschlands". Die bäuerlichen berufsständischen Organisationen sollten sich vereinen, um gemeinsam die Interessen der gesamten Landwirtschaft machtvoll vertreten zu können. Nach diesem Appell, der ein gewisses Echo in der Öffentlichkeit erfährt, lädt der sozialdemokratische Reichskanzler Müller 35 einflußreiche Landwirte zu einem Gespräch nach Berlin ein. Unter ihnen sind jene beiden, die später die Köpfe der Landvolk-Bewegung werden sollen: der Landwirt Claus Heim aus St. Annen-Österfeld und Wilhelm Hamkens aus Tetenbüll, beides an der Westküste Schleswig-Holsteins gelegen. Die Reichsregierung und die preußische Regierung sagen ihnen zu, sie würden sich für die Bauern einsetzen.

Tatsächlich geschieht nichts. Nach einer kurzen Phase der Ratlosigkeit entschließen sich immer mehr Bauern, und das ganz spontan, den Kampf gegen die Regierung, ja, gegen das ganze „System", das sie für ihre Not verantwortlich machen, aufzunehmen.

Die Idee wird geboren: wenn der Landwirt durch Steuerzahlung seine Substanz und damit seine Existenz gefährdet, dann soll er in den Steuerstreik treten. Wenn die Regierung wegen Steuerschulden wirtschaftlichen Besitz pfänden läßt, soll passiver Widerstand geleistet werden.

Als im November 1928 bei den Bauern Kock und Kühl in Beidenfleth (Kreis Steinburg) wegen Steuerrückständen zwei Ochsen gepfändet werden sollen, versammeln sich mehrere hundert Bauern aus der Umgebung und entzünden auf der Landstraße Strohfeuer. Die Ochsen, weggeführt von Beamten, scheuen vor den Flammen und reißen aus. Die Presse im ganzen Reich greift die Vorfälle auf.

Nun häufen sich Protestaktionen der Bauern nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern überall in Deutschland. Nachdem am 28. Januar 1928 in 17 Landkreisen Schleswig-Holsteins zur selben Stunde 140 000 Landwirte zu Protestkundgebungen zusammengekommen waren, wiederholen sich solche machtvollen Demonstrationen. Selbsthilfe ist die Parole

Das ganze „System" wird bald zur Zielscheibe

und schließlich die Einsetzung von „Nothilfe-Ausschüssen". Die Bauern teilen den kommunalen Behörden mit, daß nunmehr den „Nothilfe-Ausschüssen" alle wichtigen Entscheidungen vorzulegen seien. Dabei beruft man sich auf die Verfassung, in der es heißt, daß alle Gewalt vom Volke ausgeht. Die „Nothilfe-Ausschüsse" sammeln die den Bauern zugegangenen Steuerbescheide ein und schicken sie an die Behörden zurück.

Überall im Land werden daraufhin die Bauern vor Gericht gestellt. Die Beschuldigung: Aufruhr, Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, aber auch Hochverrat. Wo Bauern auftreten, stoßen sie auf starke Polizeikräfte, die Demonstrationen auflösen, Versammlungsverbote durchsetzen, die Führer der Bauern festnehmen. Ihre Zeitung „Das Landvolk" wird immer wieder verboten. Als einer der Führer der Landvolk-Bewegung, der Bauer Wilhelm Hamkens, eine einmonatige Gefängnisstrafe wegen Steuerschuld von wenigen hundert Mark und Verweigerung des Offenbarungseides antreten muß, wollen ihn 3000 Bauern ins Gefängnis von Husum begleiten. Das Schleswig-Holstein-Lied und das Deutschland-Lied singend, gehen sie durch die Stadt, überwinden Polizeiabsperrungen und gelangen vor das Gefängnis.

Einen Monat später wollen sie Hamkens bei seiner Entlassung in Neumünster begrüßen. Diesmal führen sie die neue Fahne der Landvolk-Bewegung mit sich: eine schwarze Fahne mit rotem Pflug und Schwert, die Nachbildung einer Fahne aus den Bauernkriegen. Mehrere tausend Landwirte ziehen ruhig und diszipliniert durch Neumünster. Da greifen starke Polizeikräfte mit Gummiknüppeln und gezogenen Säbeln den Zug an, um die Fahne zu beschlagnahmen. Viele Bauern werden durch Säbelhiebe verletzt.

Daraufhin verhängt die Landvolk-Bewegung über die Stadt Neumünster den Boykott. Monatelang kauft kein Bauer in Neumünster mehr ein. Sie weigern sich, die Stadt zu beliefern. Dann gibt die Gemeinde nach: in einer öffentlichen Veranstaltung entschuldigen sich die Stadtoberen bei den Bauern und geben ihnen die Fahne zurück.

Die Unruhen greifen jedoch immer weiter um sich. Aber nichts geschieht, um die Notlage der Bauern zu beheben. Die führenden politischen Kräfte sind ohne Verständnis für die Situation der Landwirte. Für sie ist die Landvolk-Bewegung lediglich ein Problem, das mit Polizei und Justiz zu lösen ist. Ein Prozeß jagt den anderen, und das erst recht, als die ersten selbstgebastelten Bomben in Finanzämtern, Landratsämtern und an Häusern unliebsamer Kommunalpolitiker explodieren – immer so, daß nie ein Mensch verletzt wird. Ganz Deutschland redet nun von den aufständischen Bauern. Die Republik scheint in Gefahr!

Im Mai 1931 verkündet Ernst Thälmann auf einer KPD-Kundgebung in Oldenburg das „Bauern-Hilfsprogramm". Jedoch weisen führende Persönlichkeiten des Landvolks die Anbiederung scharf zurück und distanzieren sich vom Marxismus. Daran ändert sich auch nichts, als die KPD dem „Bauerngeneral" Claus Heim eine Kandidatur zum Reichstag anbietet, was dieser ablehnt.

Die NSDAP verbietet ihren Mitgliedern, in der Landvolk-Bewegung mitzuwirken. Die Bauern wiederum lehnen das Führer-Prinzip der Nationalsozialisten ab. Sie wollen möglichst direkte Mitwirkung des Volkes auf breiter Basis.

Die rabiaten Polizeieinsätze und die harten Gerichtsurteile gegen Bauern haben schließlich Erfolg. Die Führer sitzen im Gefängnis. Es macht sich bemerkbar, daß die Bauern sich zwar einig sind in der Ablehnung des „Systems", daß sie aber kein breit ausformuliertes politisches Ziel haben – letztendlich war die Landvolk-Bewegung unpolitisch, auch wenn Intellektuelle ihr – vor allem über die Zeitung – eine nationalrevolutionäre Grundanschauung zu vermitteln versuchten.

In die nun ausbrechende Mischung von Wut und Ratlosigkeit stieß die NSDAP, die im September 1930 in der Reichstagswahl einen Sensationserfolg erzielt hatte. Sie, die sich auch als Protestbewegung gerierte, konnte nun viele Landvolkanhänger als Wähler gewinnen. Die Landvolk-Bewegung erlosch schließlich 1932.